Kült
2383

Geheime Unterredungen

zwischen
zweyen vertrauten Freunden/
einem
THEOLOGO PHILOSOPHIZANTE
und
PHILOSOPHO THEOLOGIZANTE,
von

MAGIA NATURALI,

Deren Ursprung und Principiis, wo bewiesen wird/ daß dieselbe eine natürliche/ nützliche und zuläßliche Wissenschafft sey.

Nebst einer Widerlegung aller Objectionum und Anführung vieler raren und natürlichen Experimenten/

Zum Druck gegeben
vom
COLLEGIO CURIOSORUM
in Deutschland.

Im JANUARIO 1702.
Gedruckt zu Cosmopoli.

Dem
Hoch-Edlen/ Vesten und Hochgelahrten auch Hochweisen Herrn

HERRN

Francisco Conrado Romano,

Hochberühmten Juris Consulto,
Ihrer Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalten Appellation-Rath/ wie auch Hochverdienten Bürgemeister in Leipzig.

Unserm Hochgeehrten Herrn und Großgünstigen PATRONO.

Hoch-Edler/ Vest und Hochgelahrter auch Hochweiser Herr Appellation-Rath und Burgemeister/

ES kan unser Collegium Curiosorum den Streit zwischen zweyen guten Freunden de Magia naturali nicht besser beylegen/ als wenn es solchen in die Hände Eu. Hoch W.-Edl. in tieffster Demuth übergiebet/ sich die gewisse Hoffnung machende/ Eu. Hoch W.-Edl. werd über diese Magiam naturalem nicht nur ein rechtmässiges Urtheil sprechen; sondern

es auch in Dero hohen Schutz anbefohlen seyn lassen. Und zu dieser Kühnheit hat uns die schon in der gantzen Welt berühmte und bekante Gütigkeit und preißwürdige Humanitæt Eu. Hoch W. Edl. die iedweden sattsames Patrocinium verspricht/verursachet. Ja unser Collegium hat sich solcher Gnade nicht berauben wollen / sondern weil es hefftige Feinde wieder dieses Scriptum verhoffet / sich nebst solchen in Ew. Hoch W. Edl. Schutz zuübergeben unterstanden. Gehorsamst bittende / diese geringe Bogen

nicht nur vor einen schuldigen Tribut anzunehmen/sondern auch dem gantzen Collegio gewogen zuverbleiben/ und es in Dero Schutz zunehmen. Und vor diese Gnade verbleiben wir jederzeit

Eu. HochW. Edl.

Gehorsamste Diener/
Præses & Membra Colleg. Curiosor. in Deutschland.

Vorrede
An den curiösen Leser.

Wir haben uns lange bedacht/ mit was vor einer materia, unsern Versprechen nach/ auf diesen Monat dem curiösen Leser aufzuwarten sey. Und haben endlich unter andern vor das beste gehalten/ etwas von Magia naturali zu tractiren; weil bißhero sehr wenig von derselben geschrieben/ und die/ so ja etwas darvon gemeldet/ niemahlen den wahren Grund/ entweder aus Furcht/ oder wegen Schwürigkeit der Materie/ nicht erwiesen haben.

Woher denn entstanden/ daß das gemeine Geschrey wieder diese so herrliche und nützliche Science, wie auch der böse Verdacht wieder solche ziemlich gewachsen ist.

Wir unterstehen uns itzo/ nach unserer Mögligkeit / und wie weit sich es hat thun lassen wollen/ hier dem geneigten Leser darvon zuschreiben / und haben dieselbe / zu bessern Verstand/ in eine Unterredung zwischen zweyen Personen disponiret / damit ein iedweder destobesser auff alle Objectiones und Scrupel eine ausführliche Antwort und Bericht finden könne.

Daß wir aber unterschiedliche Fragen/ welche scheinen/ als ob sie nicht darzu gehöreten/ mit eingebracht haben / soll der B.L. wissen/ daß wir solches gethan haben inwillens nur allerhand Scrupel, die

bißhero bey den Gelehrten/ wenn gleich remotè, von der Magia naturali im Schwange gewesen/ wegzunehmen / und die an sich selbst gute und nützliche Scientiam von falsis opinionibus und calumniis zu befreyen.

Und ob wir gleich viele Feinde u. üble Judicia von uns bekommen werden / so achten wir es doch wenig / weil wir allezeit das alte dictum vor Augen haben: Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amica veritas.

Wir hoffen auch hierbey / daß iedweder Kluger und Verständiger / dem die Wahrheit lieb ist / dasjenige/ wordurch wir nicht unsere eigene Ehre und Ruhm / sondern nur die Wahrheit suchen/ und die wunderlichen Natur-Wercke

GOt-

GOttes (damit GOtt desto besser durch solche erkennet und geliebet werden möge/) beweisen wollen / nicht übel auslegen wird. Weil wir allezeit / wenn wir was bessers von dieser Materie von iemanden erlernen werden/ uns deswegen nicht inquiriren/sondern uns gerne in demselben / was wir noch nicht ergründet haben / informiren lassen wollen.

Der gütige Leser wird uns auch entschuldigen / wenn wir in etwas geirret / oder sonsten/ wie sichs gehöret/ nicht alles ausgeführet haben; weil nicht alleine diese difficultas materiæ dran schuld/ sondern sich auch nicht anders thun lassen wollen/über dieses auch die Furcht (wohl wissend / daß diese Scientia bey vielen so sehr verhast und verdächtig/) die besten Argumenta zu-

rücke

rücke getrieben. Zubekräfftigung derselben haben wir auch etliche rare doch gewisse Experimenta, den G. L. zuvergnügen / hierbey mit anführen wollen/ und versprechen/ wenn dieses Scriptum vom gütigen Leser wohl aufgenommen wird werden/ auch ein Compendium Experimentorum Magiæ naturalis, in welchem lauter Dinge/ darvon Baptista, Porta, Hildebrand, Alex. Pedemontanus, Weckerus und andere nichts gedencken/ und sehr rar/ probabel und nicht ärgerlich seyn/ in Druck zugeben. Deswegen haben wir auch/ was Sympathiam anbelangt/ hier nicht gantz ausführlich tractiren/ sondern nur etliche rare Experimenta anzeigen wollen / weil von derselben der C. L. sattsame Information in so vielen Autoribus / zu welchen wir auch

den=

denſelben in unſerm Scripto anwei-
ſen/ finden kan. Jetzo bitten wir
nochmahls uns gewogen zuver-
bleiben.

Vale B. L. & fave

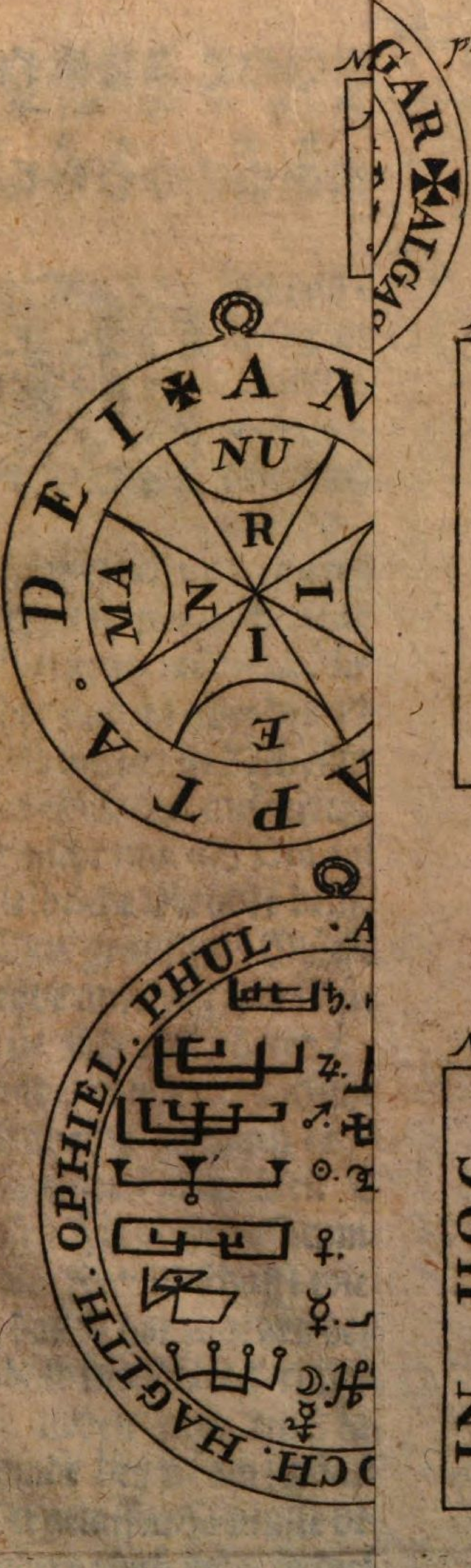
C. C.

denselben in unsern Scripto ande-
ren/ ahnden kan. Jetzo bitten wir
nochmahls uns gewogen zu ver-
bleiben.

Vale B. L. & fave.

C. C.

p. 112.



No. 1. p. 121.

No. 2. p. 122.

WAs das alte Sprichwort saget: Berg und Thal kömmt nicht zusammen/ aber gute Freunde kommen wieder zusammen; eben dasjenige muste auch bey zweyen vertrauten Freunden wahr werden und eintreffen. Dieselben/ ohngeachtet sie ungleiche Studia auf einer berühmten Universität tractirten/ in dem einer der Theologie der andere aber der Philosophie eyferich oblag/ so hatten sie doch eine gleiche Freundschafft unter einander aufgerichtet/ und lebten lange Zeit nicht nur als Contubernales, sondern gar als leibliche Brüder beysammen.

Das grausame Glücke nur ware es/ das diese beyde anfeindete/und sie dergestalt entfernete/ daß sie sich einbildeten/ sie würden schwerlich einander wieder zu Gesichte bekommen. Jedennoch aber so geschach es/ daß nach etlicher Zeit sie in einer vornehmen Stadt unverhofft mit grossen Freuden zusammen kamen/und damit die alte Freundschafft wieder verneuert würde/ vor das Thor zugehen beschlossen/ solches auch alsobald ins Werck richteten. Kaum hatten sich diese lieben und eine lange Zeit vertrauten Freunde bey einem schönen flüssenden Wasser nieder gelassen/ so muste der Theologus sich verwundern/ daß man in diesem Jahre auch mit-

ten in dem sonst rauhen Winter/ dennoch eines schönen Sommers von dem gütigen Himmel gewürdiget würde. Der Philosophus konte sich bey nennung des wörtleins Sommer nicht entbrechen einen grossen Seufftzer auszulassen/ welcher denn seinen Freund bewegete/ ihn umb sein Anliegen alsobald zubefragen. Was/ antwortete der Philosophus, solte ich bey Anhörung des wörtleins **Sommer** nicht auch nach dem Sommer ein Verlangen tragen und hertzlich nach demselben seufftzen? Erwege er doch nur/ liebster Bruder/ was vor Gelegenheit/ Lust und Vergnügen der edle Sommer einem Liebhaber der Magiæ naturalis an die Hand giebet; da im gegentheil der betrübte Winter einen von diesem herrlichen studio nur abhält/ ja fast alle Gelegenheiten/ sich in derselben zu üben/ entziehet.

Sommers ist Zeit zum experimentirn Magiam naturalem.

Der Theologus erstaunete höchlich/ als er das verhaste Wort Magia nur nennen hörete/ und gerieth in Zweiffel/ ob er länger bey seinem Freunde verharren/ oder eiligst von ihm fliehen solte. Wie/ gedachte er bey sich selbst/ soll ich mit einem/ der ein Verlangen nach dem Sommer trägt/ nur daß er Magiam ausüben möge/ umbgehen? ist er doch werth/ daß ich ihm alle Freundschafft auffsage/ und denselben forthin als einen Feind hasse/ sintemahl mir ja als einem Theologo wohl aus göttl. heiliger Schrifft wissend/ daß sich ein iedweder Christen-Mensch nicht nur allein vor der Magia hüten; sondern

auch alle diejenigen so darvon reden/ oder etwas wissen wollen/ fliehen und meiden muß.

Jedennoch aber so besonne er sich/ daß er seinen Freund/ als sie auf der Universität in einer Stuben beysammen gewohnet/ fleißig über denen Büchern gefunden/ und daß er nicht allein Christlich und from gelebet/ sondern auch in suchung der gründlichen Wahrheit iederzeit bemühet gewesen.

Und dieses brachte den Herrn Theologum auf die Gedancken/ daß sein guter Freund das Wort Magia unfehlbahr anders verstehen müste/ als die Herren Theologi darvon schreiben und predigen. Legete derowegen seine suspition und Mißtrauen auf die seiten/ und entschloß sich seinen Freund mit folgenden Worten anzureden:

Liebster Freund/ es kan demselben nicht unbekand seyn/ daß ich mich von meiner zarten Jugend auf in der Theologie geübet und derselben obgelegen/ der Hoffnung/ mich geschickt zumachen/ GOTT und seiner Kirchen mit der Zeit in dem geistlichen Stande zu dienen. Deswegen hab ich auch alle Gelegenheit etwas curiöses zu hören und zu lesen verachtet/ und als solche Dinge/ so zu meinem Beruff nicht gehören/ auch niemals geachtet; allezeit des heiligen Pauli Vermahnung vor Augen habende: wandelt würdiglich in dem Beruffe/ darzu ihr berufsen seyd.

Nichts destoweniger aber/ so kan auch nicht Eph. IV, 1.

nicht in Abrede seyn/ wie ich mich öffters bey mir selbst verwundert / wie anitzo die Herren Gelehrten vielmals in diesen und jenen Dingen einander selbsten so sehr wiedersprechen/ daß man offt nicht weiß was man gläuben / oder nicht gläuben soll / ja wenn ich die Personen betrachte / so wird einer so klug als der andere bey der Welt gehalten.

Ich halte/ daß ich nicht übel thun werde / wenn ich mich mit meinem werthesten Freund etwas weiter in die Rede einlasse/ mein Systema Theologicum ein wenig auf die seiten lege/ und ein curiosus Theologus werde/ verhoffende/ daß mein vertrautester Freund nicht alleine mir es nicht vor übel halten/ und sich draus ärgern/ sondern mir auch auf meine Fragen / zu meiner weitern Nachricht / Antwort ertheilen werde.

Und zwar so will ich bey der Magia naturali verbleiben/ weil ich weiß/ daß ich desto besser von dem Herrn/ als einen sonderlichen Liebhaber derselben / unterrichtet werden kan.

Der Philosophus verwunderte sich hierüber/ nahm dieses alles von seinem Freunde als einen Schertz und vexation an / weil er wohl wuste/ daß sein Freund der Theologus allezeit so eyffrich gewesen war/ daß er nichts mehr hören und glauben wolte/ was nicht in seiner Biebel und seinem Systemate stünde.

Jedoch nach langen Ansuchen und bitten des Theologi ließ er sich endlich bewegen/ und ver-

vergönnete ihm nach seinem Gefallen zu fragen/ mit versprechen/auf alle seine vorgebrachte Reden/ nach seinem geringen Vermögen/gern zu antworten.

Und zwar weil er ihn als ein Theologus philosophizans fragen wolte/ so wolte er auch gleichfals als ein Philosophus theologizans antworten/und seine Beantwortungen in solche forme setzen/ daß sie denen Christen/ dem heiligen Bibel-Buche und seinem Systemate nicht zu wieder seyn solten. Und also fing der Theologus von dem **Ursprunge** und AUTORE Magiæ, wo doch dieselbige hergekommen/ und wer ihr Erfinder seyn solte/ zu fragen an.

PHILOSOPHUS: Unterschiedliche Meynungen sind bey denen Gelehrten hiervon zu finden/ nnd will ein ieder Wasser auf seine Mühle ziehen. Einige/ als die Platonici, meinen/ wie Apulejus in Oratione pro Magiâ und Porphyrius melden/ daß Magia mit ihrem Nahmen vom Perside herkomme. Andere/ als Svidas und Græcus geben vor/ daß der Nahme Magia à Maguseis ihren Ursprung habe. Die meisten aber/und nicht ohne Raison, wollen den Zoroastrem als einen Erfinder und Urheber der Magiæ halten. Wer aber derselbe Zoroaster sey/ ist wieder eine andere Frage unter diesen autoribus. Sixtus Se-

Ursprung Magiæ.
Apulejus Orat. pro Magia.
Autor Magiæ. soll seyn Persides.
Nahmen Magiæ à Maguseis
Zoroast. Autor Magiæ Severæ.

Zwey Zoroastri secundum Sixtum Senensem.

I. Zoroaster Princeps Magiæ.

Etliche halten Cham vor Zoroast.

Andere heissen Japhet also.

Daß Japhet Zoroaster ist die beste Meynung.

Senensis erzehlet zween Zoroastres, einen deduciret er aus dem Diogene Laërtio, so ein Perser/ als Principem Magorum, und den andern den König der Bactrianer, welcher vom Nino im Kriege bezwungen worden/ vom dem Plinius, Augustinus und Justinus schreiben/ und denselben Corruptorem veræ Magiæ heissen. Der Fehler aber ist nur aus denen unterschiedlichen Meynungen der Herren Autorum geschehen/ welche/ wie biß hero/ sich nicht vertragen können/ wer endlich der Zoroaster gewesen. Einige meynen/ es wäre Cham selbst/ der die Magiam vom Thare gelernet hätte/ die andern aber nennen Zoroastrem Japhetum, und ich halte darvor/ daß die mit ihrem Japhet besser fort kommen können/ weil Thare, wie aus heil. Schrifft zuersehen/ ein Sculptor oder Statuarius gewesen ist/ und wird von den alten autoribus beschuldiget/ daß er Idololatra gewesen/ und die Idololatriam erfunden habe.

Zoroaster aber wird von keinem eintzigen scriptore Idololatriæ nicht beschuldiget; und Magia und Idololatria differiren sehr von einander/ und aus den scriptis Zoroastris, die nur gefunden seyn worden/ vel saltim dispersè bey den vielen autoribus, daß sie nicht umbram idololatriæ in sich haben/ zuersehen ist. Und der Philippus Riboudealdo, in seinem Sacro DEi Oraculo de Urim & Thumim contra Spencerum hat eben geirret/ wenn er den Zoroastrem Cham heisset/ und ebenfals meynet/ daß er seine Magiam

von

von dem Thare gelernet hätte. Und bilde ich mir ein/daß er diese Meynung aus dem Kirchero gelernet/ der in seinem Obelisco Pamphylio lib. 1. Zoroastrem auch Hamum nennet. Der Kircherus aber schreibet nichts darvon/wie Philippus Riboudcaldo, daß er dieselbe von Thare gelernet / und ein Idololatra gewesen / weil Kircherus expresse spricht: Ille, qui sub Zoroastris nomine præcipuè venit, atque in Magia & Philosophia exercitatissimus fuit, ipsum fuisse Chamum, weil der Kircherus Philosophiam mit Magia vereiniget/so kan er den Zoroastrem nicht Idololatriæ beschuldigen. Und macht der Autor Historiæ Scholasticæ eine übele consequentiam, wie er von dem obgemeldeten Autore in sacro oraculo citiret wird/nemlich daß der Ham vom Nino bezwungen in Bactria regieret habe/ und Zoroaster genennet worden/ und seine Magiam in columnis beschrieben / und daraus ist die Idololatria erfolget. Dieses aber ist eine miserable consequentia, der Herr Autor hat schon vergessen/ daß nur etwas wenigs oben den Thare Autorem Idololatriæ geheissen hat. Und zum andern hat er gewiß des Kircheri Oedipum Ægyptiacum nicht gelesen / wo er inscriptos obeliscos oder columnas non pro Idolis, sondern nur pro columnis exhibentibus occultam sapientiam & secreta antiquorum hält / und wann gleich dieser Autor Oraculi sagen könte / daß wir des Zoroastris seine doctrinam nicht hätten/und also nicht wissen/ ob sie eine Idololatria

2. oder Magia gewesen/weil alle seine Bücher vom Nino verbrand worden wären/wie er aus dem Perero in Exod. beweisen will / so soll doch der Herr Autor wissen/ daß noch unterschiedliche Bücher Zoroastris zufinden sind/wie der Theologus noch von mir hören wird.

Zoroaster est autor Magiæ veræ.

Von dem dritten Zoroastre schreibet Clemens Alexandrinus lib. 3. Strom. also: Verus iste Zoroaster est, qui de seipsô hoc scripsit: Conscripsi Zoroaster Armeni genere Pamphylius, qui in bellô mortuus ad inferos descendi, & à Diis hoc addidici. Von diesem schreibet Plato, lib. 10. de Republicâ, daß er nach seinem Tode am 12. Tage wieder auferstanden wäre. Ja es sind ihrer viel/die noch mehr Zoroastres aufbringen wollen/ also daß andere aus solcher discrepantiâ & dissonantiâ bewogen werden vorzugeben/ daß Zoroaster niemahls in rerum naturâ gewesen sey; wie dergleichen Joh. Goropius in Gallicis thut/welcher nicht allein Zoroastrem, sondern auch Hermetem Trismegistum und Orpheum vor blosse fictiones halten will. Es hat sich aber dieser Goropius selbsten ziemlich auf das Maul geschlagen/weil er hernach vorgiebt/ der Japetus sey Zoroaster gewesen/ und spricht darbey/ weil nach der Sündfluth Japetho die Bactria von seinem Vater vertheilet worden/ so habe daselbst Magia ihren Anfang von Zoroastre, dem Sohne Oromazi, das ist von Japhet dem Sohne Noæ, genommen/von welchem sie hernach in Persiam gekommen. Der Josephus aber

Clem. Alexandr. lib. 3. Str. Plato lib. 10. de Republ. Mehr Zoroastri. Zoroaster ist in rerū natura nicht gewesen. Goropius in Gallicis negirt Trismegistum u. Orpheum Contradictio des Goropii. Zoroaster soll Japher seyn.

der weiset es diesem Goropio viel anders/wor- von der Herr Theologus des Francisci Patricii Zoroastrem besehen kan/ allwo er die gantze ausführliche Historie finden wird.

Anitzo will mir nur gefallen lassen bey die- ser Meynuug zubleiben/daß Zoroaster (es mag es seyn welcher es will/)der Erfinder der wahren Magiæ gewesen/ und halte mit dem Svida dar- vor/ daß es derjenige Zoroaster gewesen / der zur Zeit Nini, des Königs in Assyrien, florirt hat; von welchem Plinius gedencket/ daß er den- selben Tag/ da er gebohren/gelacht habe/ und sey sein Gehirne also gesprungen/daß die auff den Kopff gelegte Hand von demselben wieder zurück gestossen worden/welches ein præsagium seiner grossen Gelehrsamkeit gewesen. Zwan- tzig Jahr lang hat sich dieser Zoroaster in einer Wüsten mit Käse ernehrt/daß er kein Alter an sich gefühlet. Von seinem Tode wird daselbst erzehlet/daß ihn ein Feuer/ so vom Himmel ge- fallen/ gleich wie er sich selbst gewündschet/ verbrand habe. Epiphanius nennet ihn Astro- logiæ ac Magiæ inventorem, und sagt daß er zu Zeiten des Nimrots am Leben gewesen sey.

Von seinen Büchern haben die alten Au- tores ein grosses Wesen gemachet/von welchen Joh. Picus sich grossen Ruhm suchet/ und daß er allein die wahrhafftigen/ die Griechen und He- bräer aber lauter falsche besässen/ meldet/dero- wegen er sich mit diesen Worten verlauten läst: Chaldaici libri sunt, si libri sunt, & non thesauri.

Japhet ist Bactria vom seinē Vater in Theil ge- geben.

Zoroaster wird genannt Oromazi daß ist Japhet Sohn Noä Franciscus Patricius in Magia Philoso- phicæ.

Svidas neñet Zo- roastrem, der zur Zeit Nini florirt.

Zoroa- ster in sei- nen Ge- burts-Tag hat gelachet Præsagi- um sapi- entiæ Zo- roastri.

Zoroaster ernehret sich mit Käß in der Wüsten.

Tod Zoroastris.

Zur Zeit des Nimrots ist am Leben gewesen.

Audi inscriptiones Patris Ezre, Zoroastris & Melchior Magorum Oracula. In quibus & illa quoque, quæ apud Græcos mendosa & mutila circumferuntur, leguntur integra & absoluta. Tum est in illis Chaldæorum sapientum brevis quidem & salebrosa, sed plena mysteriis interpretatio. Est itidem & libellus de dogmatis Chaldaicæ Theologiæ, tum Persarum, Græcorum & Chaldæorum in illam divina & locupletissima enarratio, biß hieher Johan. Picus.

Joh. Pici Ruhm von denen libris Zoroastris.

Von wem Magia komme?

Præceptor Zoroastris.

Schola Semi.

Wo Abraham und Jacob Weißheit bekommen haben.

Woher aber derselbe diese Magiam bekommen/ und von was vor einem Lehr-Meister er sie erlernet/ fraget sich nicht unbillig. Plinius nennet seinen Præceptorem Azonazem, und halte ich darvor/ daß er aus der Schule Semi oder Heberi gewesen; weil die Thalmudisten in dem einig seyn/ daß der Sem am allerersten die hohe Schule aufgerichtet/ dem hernach Heberus nachgefolget/ von welchem die Secte der gelehrten Hebräer oder Hebeer hergekommen. Und sagen sie/ daß diese zwo die vornehmsten Schulen gewesen/ aus welchen auch Abraham und Jacob ihre Weißheit überkommen und gelernet hätten. Und ist kein Zweiffel daß der Sem von seinem Vater Noah in dieser Weißheit unterrichtet worden/ welcher Noah von Adam geschriebene und ihm überlassene Bücher bekommen hat. Und wie die alten Thalmudisten und Cabbalisten meynen/ so ist der Adam von seinem eigenen Engel Raziel in aller Weißheit wohl unterrichtet worden/ wie der Reichlinus in Cab-

bal.

bal. p. 447. lehret/ alwo er mit dem Zeugniß der alten Cabbalisten bekräfftiget/ daß nicht allein Adam/sondern auch Henoch/ Noah/Sem und Abraham ihre eigene Engel gehabt/die sein in der Cabbala und in sapientiâ profunda unterrichtet. Also daß wenn gleich iemand die Ungewißheit vorschützen wolte/daß der Adam die Weißheit und Wissenschafft den Noah zu treuen Händen übergeben hätte/ so müste er ia nothwendig solches aus der Information seines Engels gehabt und überkommen haben/ von welchem consequenter die Magia oder Sapientia zu Zoroastrem, und von dannen an die Chaldäer und andere kommen ist. Daß aber dieser Zoroaster die wahre Magiam naturalem, oder die Weißheit und Erkentniß aller natürlichen Dinge gehabt/ ist kein Zweifel nicht/ weil aus diesen Brunnen/ wie wir gewiesen/ kein böses und faules Wasser heraus fliessen kan. Und hindert nicht/ daß viele die vom Zoroastre geschriebene Bücher mißbraucht/ ja gar andere und supposititios und leichtfertige Bücher vor Zoroastris ausgegeben haben. Welches auch Porphyrius mit vielen argumentis beweiset/ daß die von ihnen zusammen geraffte Bücher falsch wären/ und dardurch nur ihre verfluchte hæresin zu pflantzen gesucht hätten. Die Worte des Porphyrii lauten also: Liber Zoroastris ab illis inscriptus adulterinus nobis est, & ab illis confictus, qui struebant hæresin, ut eorum institutiones esse Zoroastris veteris crederetur. Nur zube-

Noah von Adam hat Bücher bekommen.

Der Engel Razziel Adami præceptor.

Reuchl. de Cabbala p. 447.

Die alten Patriarchen alle haben ihre Engel gehabt.

von Zoroaste ist magia kommen an die Chaldeer.

Falsi libri Zoroastris.

Porphyrii Beweiß.

Intentio falsificationis libror. Zoroastris.

zubedauren ist/ daß die meisten von denselben Büchern alle verlohren und nicht zufinden sind/ und wolte GOtt/ daß Joh. Picus wahr geredet hätte/ wenn er vorgiebet/ daß er die wahren Bücher Zoroastris gefunden/ haben die alten Philosophi nach den Schrifften des Zoroastris geseuffzet. Und zum wenigsten hätten sie sich gerne zufrieden gegeben/ wenn nur des Pici commentaria in Zoroastrem gefunden worden wären/ der Ficinus hat sich deswegen sehr bemühet aber bey dem Tode des Pici, nur etliche fragmenta, die darzu durch die antiquität gantz unleßlich worden/ gefunden und angetroffen.

Ficinus nur fragmenta bey Pico gefunden

Demselben Zoroastri hat Svidas dieses Lob gelassen und von seinen Büchern dieses gemeldet: Zorostres Persomedus sapiens apud eos qui in Astronomia excelluerunt, qui etiam primus dedit nomen Magis, qui visibilia tractarunt. Feruntur autem ipsius de naturâ libri 4. de lapidibus prætiosis unus, Asteroscopia Apotelesmatica libr. 5. wo er nicht alleine bezeiget/ daß der Zoroaster Autor & Inventor der Magiæ sey/ sondern auch daß er die wahre natürliche Magiam oder Weißheit gehabt hätte/ bekräfftiget.

Svidæ lob den Zoroastris.

Libri Zoroastris.

Wie nun dieselbe Magia vom Zoroastre zu uns gekommen/ kan sich der Herr Theologus gantz leichte die Rechnung machen/ und einbilden daß wir dieselbe von den Persern/ Chaldäern und Arabern herhaben. Und zweifele hiermit nicht/ daß der Herr an dieser Antwort in hoc puncto genung haben werde.

Magia zu uns ist von Persern und Chaldeern gekommen.

Der

Der Theologus antwortete hierauf: Ich bin zwar mit dieser demonstration wohl zufrieden/ iedoch muß ich hierbey gestehen/ daß ich bißhero so viel von der Magia, als der Blinde von der Farbe/ verstehe/ bitte derowegen den Herren Philosophum, daß er mir erzehle/ was doch eigentlich Magia sey/ und den Nahmen derselben/ nebst ihren speciebus und Abtheilungen/ auch worumb dieser Nahme bey der gelehrten Welt in so grossen Verdacht/ mir kürtzlich anzeigen wolle.

Unterschiedliche Meinungen vom vocabulo Magia.

PHIL. Das Wort Magia wird zwar auf unterschiedliche Art und Weise von den Gelehrten interpretiret/ iedoch so muß ich gestehen/ daß alle miteinander nur in Worten nicht aber in der Sache selbst differiren. Alle ihre Meynungen zuerzehlen/ würde mir hier zu lang werden. Und ist genung/ daß alle zusammen sagen/ daß das Wort Magia sapientiam oder die Weißheit bedeute/ wie Plato, Strabo und Herodotus meinen. Svidas hält es vor ein Persisches Wort/ wenn er spricht: Magi apud Persas sapientes erant, Deumque amantes. Persæ etiam pium Theologum & sacertodem ita appellarunt. Der Plato nennet die Magiam einen Gottesdienst/ wenn er schreibet: μαγείαν τε διδάσκει τȣ̃ Ζωροάςρȣ τȣ̃ ὡρομάζȣ, ἐςὴ δὲ τοῦτο, Θεῶν θεραπεία. Vid. Francisci Patricii

Magia heist Weißheit.

Plato nennet Magiam Gottesdienst.

Francisc. Patricius in Magia philosophica p. 15. & 16.

Magi-

Magiam Philosophicam 15. & 16. Philo & Hermias heissen Magiam contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, das ist: Magia ist eine solche Wissenschafft/ durch welche die Wercke der Natur klar u. deutlich erkennet werden können. Und ist diese Wissenschafft in so hohen Werth und Gebrauche bey den Chaldäern und Griechen gewesen/ daß nicht alleine die so genannten Magi oder Gelehrten sind gelitten worden; sondern gekrönte Häupter und Könige haben dieselbe auch tanquam conditionem sine qua non zu assecution ihrer Crone haben müssen/ wie citirter Philo und Hermias sagen: Veram quidem illam Magiam, hoc est contemplativam scientiam, per quam clarius opera naturæ cernuntur, ut honestam atque expetendam, non vulgus solum sectatur; sed maximè etiam gregum Reges, præcipuè Persæ tam sunt harum artium studiosi, ut regnare nemo possit, nisi sit inter Magos judicatus. Und werden nicht ohne Ursache die heiligen drey Könige von den Evangelisten Mattheo Magi genennet/ weil er dadurch ihre Weißheit/ wordurch sie erstlich zu Christo gekommen/ andeuten will. Und wenn gleich etliche Critici per abusum den Nahmen Magiæ übel verstehen/ und denselben nicht allein naturaliter sapientibus, sondern

Magia agnitio operum Dei.

Könige der Chaldäer müssen alle Magiam wissen.

die 3. Könige werden umb ihrer Weißheit willen Magi genennet.

auch

auch den Teuffels-Künstlern geben wollen/und derowegen mit dem Exempel des Simonis Magi aus der heil. Schrifft aufgezogen kommen/ so sollen sie doch wissen/ daß was die Worte der Schrifft und die Historie anbelanget/ der Simon auch nur abusivè ein Magus genennet worden/ weil er vor einen solchen von dem gantzen Volcke gehalten wurde/ dieser es auch keinem offenbahret wird haben/ daß er solche durch den Teuffel erlernet und zuwege gebracht; sondern er wird vielmehr vorgegeben haben/ daß er solches alles durch eine gründliche Weißheit erlanget habe/ und deswegen wurde er von dem gemeinen Volcke ein Magus, das ist ein Weiser genennet. Und das ist einmahl wahr/ daß gleich wie sub specie veræ religionis viele Buben-Stücke und Leichtfertigkeiten vorgenommen werden; Also auch viele leichtfertige den Nahmen Magus zum Deckel ihrer Leichtfertigkeit werden gebraucht haben/ nur daß sie ihre Teuffels-Künste/ wenn sie also verdecket steckten/ desto besser ausüben kunten. Also hat der Teufel/ wie ein Affe/ alle göttlichen Wercke nachzuthun sich unterstanden/ dem Menschen Goetiam gegeben/ durch welche böse Leute/ durch Gemeinschafft und pact mit dem Teufel/ es denen wahrhafftigen Magis naturalibus nachthun wollen. Und hier ist der Mißbrauch und Misverstand hergekommen/ wo zwischen Goetiam und Magiam kein Unterschied gemacht wird/ da doch derselbe grösser als zwischen

Simoni Mago wird dieser Nahme nur abusive beygelegt.

der Teufel hat die Goetiam erdacht.

Unterscheid zwischen Magiam und Goetiam.

schen Himmel und Erden ist / weil die Magia, nach der Meynung Agrippæ, nichts anders als das höchste Vermögen der natürlichen Wissenschafft ist / und darumb wird sie der höchste Gipffel / und äuserste Vollführung der Natur-Kündigung geheissen / und ist derowegen der wirckliche Theil der natürlichen Weißheit / die durch hülffe der natürlichen Kräffte aus derselben rechten Zusammenfügung gegen ein ander Dinge zu wege bringet / welche eines ieglichen verwunderung übertreffen. Und ich sage:

Beschreib. Magiæ.

Die wahrhafftige Magia ist eine Wissenschafft / welche die Krafft aller natürlichen und himmlischen Dinge durchgrübelt / nnd nach dem sie derselben Neigung mit einer genauen Nachsinnung durchkrochen / bringet sie die verborgenen und hinterhaltenen vormögen also an den Tag / daß durch wunder / so des Menschen Vernunfft verführen / ausgewürcket werden. Uud dieses alles nicht so sehr durch die Kunst / als durch die Natur / so als Werckmeisterin die Kunst als eine Dienerin sich unterwirfft. Also können die Magi naturales natürlicher weise / ausser der Zeit Kräuter und Früchte / ja

Magi können ausser der Zeit natürlicher weise Früchte u. Ungezieffer hervorbringen.

ja auch gar Ungezieffer hervor bringen/ und dar-durch sich sehr von der so genanten Goetia unter-scheiden/ weil dieselbe keine andere Mittel/ als die selbst in der Natur sind/ gebrauchet/ Goetia aber im Gegentheil ist eine falsche und betrügli-che Wissenschafft/ welche vom Teufel herkom-met/und geschicht (darnach der Mensch mit dem Teuffel ein pactum gemacht hat/) durch lauter Verblendung/ da der Teuffel/ einem Affen gleich/ Gott und der Natur zugehörende Wun-der sich auszuwürcken unterstehet. Mehr von dieser Materie wird der Herr Theologus in Dæmonomania Magorum Bodini c. 1. und weiter finden. Solche Goeti sind der schon obengemel-dete Simon Magus im neuen/ auch viele andere im alten Testamente/ die dem Herrn als einem Liebhaber der Biebel ohne zweiffel nicht unbe-kand seyn können/ gewesen. Und daß ist der vor-nehmste Unterschied/ daß Magia nicht ohne Ur-sache eine göttliche Wissenschafft / die Goetia aber eine teuflische geheissen und genennet wird; weil iene in ihren Würckungen nichts anders als die Ehre Gottes und Erkäntniß seiner Wer-cke suchet/ wie der Herr schon weiter hören wird/ diese aber / weil sie zum Autor und Erfinder den Teuffel hat/ ohne zweiffel auch denselben anbe-tet und Gott vergist. Daß ich aber dem Herrn seinen Irrthum beweise/so will ich ihm die Ein-theilung der so genanten falschen Magiæ erzeh-len. Erstlich theilen etliche die Magiam in Magiam veram & infamem ein/ Magiam veram nen-

Was Goetia.

Bodin. Dæmonoman. c. 1.

Simon Magus ist ein Goetus gewesen.

Eintheilungen der so genanten falschen Magiæ.

angelica. nen sie die Magiam angelicam, so ferne sie/wie sie vorgeben/ ein modus die Himmlischen Geister oder Engel zuberuffen/ dardurch sie viele Wunder und die Natur übertreffende Wercke auswürcken wollen. Die teufelische oder infamem, nennen sie eine Wissenschafft/ durch welche alle höllische Geister zum Gehorsam gebracht werden können. Was die erste nemlich die englische anbelanget / so will ich anitzo von derselbigen schweigen/ weil ich verhoffentlich bald andere Gelegenheit darvon zu reden haben werde. Jedoch sage anitzo nur so viel/daß ich selbst etwas von Beruffung der Engel halte/ und mir einbilde/das es nichts unmögliches sey / wenn es nur von einem fromen und Gottesfürchtigen Menschen vorgenommen wird/ von welchen zu anderer Zeit. Die Herren aber/ die Magiam mit Goetia vermengen/ machen ebenfalls diese division abusivè, weil diese Beruffung der Engel nicht zur Magiam sondern zur Cabbalam gehöret/ zu welcher auch die andere / nemlich der Zwang der Teuffel ebenfalls zu zehlen ist/ welches ich daraus judicire / weil dieselben eben durch die Engel und göttlichen Nahmen gezwungen werden müssen. Und wenn gleich die Herren Goetisten ebenfals sich rühmen wollen die Teuffel zuzwingen/ so ist es doch falsch/weil der/so mit dem Teuffel ein pactum hat/ihn nicht zwingen darff. Und weil die Herren Nigromantisten sehen/ daß das Wort Magia, mit welchem sie ihre Leichtfertigkeit zubedecken gesuchet haben/

Marginalia: teufelische. — Ein fromer Mensch kan die Engel beruffen. — Beruffung der Engel gehöret zu Cabbalam. — Goëtisten können keinen Teuffel zwingen.

haben/ übel in der Welt angenommen worden/ so suchen sie wieder eine andere Ausflucht/ und heissen ihre Kunst Cabbalam albam & nigram, derjenige aber der nur cabbalistische Bücher gesehen hat/lässet sich durch dergleichen Bubenstücke nicht betrügen/ sondern mercket bald/ daß der Teuffel eine weiße Masque auffgesetzet hat/ ihn zubetrügen. Und ist nur zubedauern/ daß sich ietzo so einfältige Leute/ob sie gleich gelehrt heissen wollen/ befinden/ die/ wenn sie ein Ding nicht verstehen und mit ihrem Gehirne nicht durch dringen können/ keinen Unterscheid zwischen Magiam naturalem und Goetiam zumachen wissen/ und hefftig/ wenn sie nur den Nahmen Magia hören/ drüber schreyen/ diejenigen/die was darvon verstehen/verfluchen und verfolgen/und sie Hexenmeister heissen; Ja ich weiß gar einen Theologum, der einen ehrlichen Mann/ welchen er mit seinen Augen nicht gesehen/ geschweige etwas böses von ihm gehöret/ nur bloß weil er Magiam naturalem tractiret/ öffentlich mit dem Nahmen eines Hexenmeisters beleget hat. Der Herr/als mein werthester Freund/ und auch ein Theologus, wird mir Beyfall geben und selbst bekennen/daß der Doctor Theologiæ, wenn er gleich so genennet wird/ noch kein rechter Theologus ist/weil er judicium temerarium vor keine Sünde hält/ und öffentlich wieder die Liebe des Nächsten handelt/ wann er ohne alle Ursache einen ehrlichen Mann infamiret und ihm seine Ehre abschneidet/ja die

heissen ihre Kunst cabbal. alb. & nigr. ist aber falsch.

Theolog. heist einen/ der Magiam. natur. tractirt einen Hexenmeister.

Evangelische Vermahnung noch darzu vergessen: was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge / und des Balckens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder; halt stille
Luc. VI, Bruder / ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen / und du siehest selbst nicht den Bal-
v. 41. 42. cken in deinem Auge? Du Heuchler / zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge / und besiehe denn / daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Der Herr Doctor will andere beschuldigen / daß sie Hexenmeister seyn und mit dem Teuffel zuthun haben / und siehet seinen eigenen Geitz-Teuffel nicht / der ihn feste besessen hat. Und wie ich höre / will derselbe Doctor noch darzu ein Pietiste seyn / calumnia aber kan / meines erachtens / keine Frucht Pietatis seyn. Der ehrliche Mann hat sich sehr über diesen Doct. Theologiæ gegen mich beklaget / iedoch ihm von Hertzen vergeben / und inbrünstig gebeten / daß GOtt ihm doch bessern Verstand geben / den Geitz-Teuffel von ihm austreiben / und einen guten Geist an seine statt senden wolle / daß er seine Zunge regieren möge.

THEOL. Es ist mir von hertzen leid / daß der Herr Philos. als mein werthester Freund / sich über den Herrn Doctor Theologiæ zubeschweren Ursache hat; kann ihm auch dieses nicht verargen / weñ ich bedencke was Sirach spricht / daß ein guter Nahme viel höher zuachten sey denn Geld und Guth / und daß Ehre und ein

guter

guter Nahme/ nach dem uhralten Sprüch-worte/ dem Leben selbsten gleichzuachten sey. Der Herr muß es seinem Unverstande zuschreiben/weil ich ohn dem höre/daß er mit dem Geitz-Teuffel besessen ist/ und gnade GOtt wer sich vom Geitze einnehmen läst/ denn von dem ist keine Christl. Liebe zuhoffen/ ja der Geitz ist eine Wurtzel alles übels/ welches hat etliche gelüstet/ und sind vom Glauben irre gegangen/ 1. Tim. 6. Und deswegen sind viel andere kluge Theologi, die/ wenn sie gleich wüsten/daß es die Wahrheit wäre/ es mit dem Mantel der Christlichen Liebe zudecken/ in geheim vermahnen/ und GOtt fleißig darvor bitten würden/ und weil einer so ist/so darff er sich nicht einbilden/als ob alle so seyn solten/ weil auch unter dem Collegio Apostolico ein mit dem Geitze besessener Judas war/und ich glaube auch nicht/ daß dieses aus einem pietistico Zelo herrühren kan. 1. Tim. 6.

Weil mir aber der Herr Philosophus mit dem Herren Doctore Gelegenheit an die Hand giebet/ so muß doch fragen/ woher kömmet es doch/daß einige von denen Herren Theologis und andere so hefftig wieder den Teuffel und das Hexen-Werck schmehlen/ ja gar alles/was nur durch GOtt und die Wercke der Natur geschicht/ vor Hexerey halten; Andere aber gar die Teuffel/Gespenster und Hexen-Werck negiren und verneinen. Es ist nicht lang/daß ich durch Halle reisete/und weil ich hörete/daß der

vornehme Herr Doctor Thomasius disputiren wolte/ so hab ich mir/ weil die Post schon bepacket/ so viel Zeit genommen/ins Auditorium zugehen / damit ich nur den in der gantzen Welt berühmten Doctorem hören möchte/ wo ich auch würcklich denselben auf der Catheder antraf / da er denn / non obstantibus tot objectionibus tapffer de Crimine Magiæ defendiret hat wieder alle ausdrückliche und öffentliche Worte der heiligen Schrifft. Er verneinte gantz und gar / daß ein Mensch mit dem Teuffel ein Pactum machen könte; Ja den versucher Christi wolte er kennen. Die Magos Pharaonis und ihre Wercke wolte er vor keine teuffelische halten. Er gab ferner vor/ daß das Weib zu Endor dem Saul den verlangten Samuel nicht hervorgebracht/ ja es sey auch der Teuffel nicht einmahl in der Gestalt erschienen / sondern Saul sey nur von diesem Weibe also betrogen worden/die an statt des Samuelis durch den Bauch geredet hätte/ weswegen er sie auch ventriloquam nennet. Diese und dergleichen neue und nie erhörte Assertiones handeln ja meines wissens gar klar wieder die heilige Schrifft. Wie solches der Herr Philosophus in der gedruckten Disput. de Crimine Magiæ wohl finden wird.

Doct. Thomasius negirt die Gespenster.

Matth. 6.

Exod. 7.

1. Sam. 28.

PHIL. Ehe ich dem Herrn seine Frage beantworte/ so soll derselbe wissen/daß mir die ietztbenente Disputation de Crimine Magiæ, und die Opinion des Herrn Doct. Thomasii gar wohl bekand ist/und weil ich des Herrn Doctor Thomasii

masii seine Arth wohl weiß/ ihn allezeit hoch æstimire, und vor einen klugen und verständigen Mann/ ja vor einen solchen/ dergleichen wir anitzo nicht viel haben/ halte/ so glaub ich sicherlich/ daß es der Herr Doctor anders meynen/ und es in seinem Gewissen erkennen wird / als er geschrieben hat/ weil aus Disputationibus eines andern seine eigene Meynung nicht gewiß geschlossen werden kan/ weil Disputatio non est certa alicujus rei determinatio; sed potius ejusdem indagatio. Und darzu weiß ich/ daß der Herr Doctor Thomasius ein so guter Christ als ein anderer ist/ und so fleißig als ein anderer das Vater Unser beten/ und die sechste Bitte: Führe uns nicht in Versuchung/ eben so gut als die Christliche Kirche verstehen wird. Und wenn es gleich wahr/ daß ein Mensch von dem andern/ so gut als vom Teuffel/ kan versuchet werden / so ist es ja unum & idem, weil doch solcher Mensch ein Werckzeug des Teuffels ist. Und was den Versucher Christi anbelanget / so ist kein Zweiffel nicht/ daß es der Teuffel gewesen/ und kommet diese Meynung nicht von denen Bildern her/ durch welche man denen Kindern die 6. Bitte vorstellet/ weil ja das heilige Evangelium gar klar darvon redet / und aus den actionibus und dem modo tentandi deutlich genung zuersehen ist. Geschweige daß der Herr Doctor es der Einbildung Christi zuschreibet / welches wenn es die Wahrheit wäre / wir gar schlecht mit unserm Evangelio bestehen solten / wenn

D. Thom. meynet es anders als er geschrieben.

Aus Disput. kan eines andern seine Meynung nicht gewiß geschlossen werden.

wenn wir nicht so/wie geschrieben stehet/sondern nur wie wir meynen/ dasselbe lesen wolten. Gleichfals/ wenn der Herr Doctor Thomasius nicht den verum evocatum Samuelem, oder seine Seele/ auch nicht den Teuffel in Gestalt des Samuelis glauben wil/ so sehe ich/daß der Herr Doctor Thomasius dem Wiero, oder iemand anders/ der die Historie de ventriloquis aufgebracht/(und wer weiß ob er sein Lebetage es gesehen/ oder in rerum naturâ gewesen/) mehr als der heiligen Schrifft/ denen alten Patribus ja auch gar allen Theologis gläubet. Jedoch will dieses dem Herrn Doct. Thomasio nicht vor übel halten/ weil alles dieses vor seine beständige Meynung und Ernst nicht halten kan.

Woher es komme daß alles dem Teuffel zugeschrieben wird.

Was aber die Frage des Herrn Theologi anbelangt/ woher es komme/daß etliche gar keine Gespenster/Geister und Hexerey nicht glauben; andere aber/alles was nur geschicht/dem Teuffel zuschreiben/ so muß der Herr Theologus wissen/ daß gleich wie aller Ketzereyen; also auch solcher übeln Meynungen/ die mit der Schrifft und Verstand nicht übereinkommen/ Ursprung und Ursache die Einbildung und Hochmuth ist/ wenn eines mit seinem eigenen Verstande nicht so weit als andere kommen kan/ so scheinets ihm entweder gleich unmöglich oder falsch zuseyn/ weil es ihm in sein Gehirn nicht kommen kan. Wie Heraclitus und nach ihm Theophrastus sagen: Res mundi pulcherrimè ab arrogantia hominum ignorantur, dum

Nemlich aus der Einbildung und Hochmuth.

nihil

nihil statuunt credere, nisi humana mens rationem illius perceperit. Und dahero komen die gemeinen vielen Meynungen/welche/wan sie was hören oder sehen/das sie mit ihrem Verstande nicht ergründen können/ so schreiben sie dasselbe dem Teuffel zu/und schreyens vor eine Hexerey aus / es mag gut oder böse seyn / so ist der Teuffel an allen schuld. Und so hat Wierus gethan/welcher seine Leichtfertigkeit zubedecken/ ein gantzes Buch de præstigiis doemonum geschrieben/und mit zugemachten Augen alles miteinander dem Teuffel zugeschrieben hat/ er läst keine natürlichen Ursachen zu/ ja er kan sich nicht einbilden/daß GOtt durch seine Wercke etwas das menschlichen Verstand übersteiget / thun könne; und wenn er dem lieben GOtt die Ehre nicht geben will / oder sein Verstand nicht durchdringen kan / so muß der Teuffel fornen und der Teuffel hinten seyn. Dem Wiero hat Adam à Lebenwald tapffer nachgefolget / welcher in seinem magischen Tractätlein ebenfals alles dem Teuffel zuschreibet/und ist nicht ein eintzig Argument drinnen zufinden/das dem Adam à Lebenwald zeugniß geben könte / daß er etwas von den Sachen verstanden hätte. Er negirt alles / giebet alles dem Teuffel schuld/ schmelet wieder die Autores und wackern Leute/ die mehr als er verstanden / und welche die gantze Welt umb ihrer Klugheit willen geehret hat/als nemlich Cornelium Agryppam und Paracelsum, einen nennet er einen Hexenmeister/

Wierus schreibt alles mit zugemachten Augen dem Teuffel zu

Imgleichen Adam à Lebenwald.

ster/den andern einen gottlosen/den dritten einen Ignoranten / da ihm selbsten doch dieser Titul am besten anstünde. Und wil den Herrn Theologum nur zu seinen acht Tractätlein / die er geschrieben hat/ weisen/ es sind dieselben zu Saltzburg An. 1680. gedruckt/da er denn sehen wird / daß alle die Titul/ so er andern wackern Herren Autoribus gegeben hat/ in ihm als in einem compendio sich befinden / und an denen Tractätlein nichts anders als einen langen und aufgeblasenen Titul finden wird.

Viel schreiben aus Unverstand die wunderbahren Wercke Gottes dem Teuffel zu.

Es sind noch andere mehr / die aus Unverstand und Boßheit die wunderbahren Wercke Gottes/ an statt daß sie dieselben selber erforschen solten / verachten und dem bösen Feinde zuschreiben/ und wenn gleich vielmahls keine Raison bey solchen Natur-Wercken zuerforschen ist/ so sind sie deswegen doch nicht zuverachten / genung / daß darbey nichts böses geschicht/ und pure Wercke der Natur sind / und der Plinius libr. 37. natural. histor. cap. 4. spricht

Plin. libr. 37. nat. hist. c. 4.

also: Non ulla in parte ratio, sed voluntas naturæ quærenda. Ja GOTT selbst spricht zum Hiob: wer ist der/ der da fehlet in der Weißheit/ und redet so mit Unverstand/ Job. 38/ v. 2.

Job. 38/2.

Ich kan zwar nicht läugnen/ daß bey dieser Gelegenheit viel Teuffelskünste vorgehen/ ja auch gar Betrügereyen / wie die von mir specificirten Autores viel dergleichen Exempla vorbringen/ deswegen aber muß die gantze scientia naturalis nicht verachtet / verspottet/ und dem

Teuf-

Teuffel zugeschrieben werden. Und ein iedweder kluger und verständiger wird den Unterschied zwischen den Wercken des Teuffels und den Wercken der Natur wohl mercken / weil ich ihn versichere / daß der Teuffel/er mag sich wie er will verstellen/ und wie ein Affe GOtt ein Ding nachthun wollen / so kan er sich doch nicht verbergen/ seine Arbeit verräth ihn bald/ uñ derselbe der ihn nicht mercket/ muß schon wohl vom Teuffel verblendet seyn / ia ich sage noch mehr/er muß schon gar in seinen Klauen stecken/ weil iedweder Mensch in seinem Gewissen wohl wird advertiret seyn / und der gute Engel wird ihn selbst hiervon abwenden/ wenn er nur folget. Zum 2. so wird auch ex scopo operationis & modo operandi bald die Operation erkeñet werden.

Ich mus zwar hierbey bekennen / daß auch durch die natürliche Wissenschafft viele Wercke ausgerichtet werden können/ die/ wenn sie gleich pure Wercke der Natur sind/ doch nach ihrem vorgeben/ teuffelische Wercke werden können/ wenn sie der Mensch müß- und zu einen bösen und verbothenen Ende braucht / weil es nichts schadet/ daß er generaliter die Opera naturæ erforschet und weiß/ weil er Verstand hat dieselbigen zugebrauchen / und daß er in solchen die ihm von GOtt zu Nutzen in der Natur gegebenen Wercke zum Guten und nicht zum bösen Ende brauchen soll/und ehe er sich solcher bedienet/ so muß er sich wohl examiniren/ ob sie nicht denen göttlichen Gebothen und seinem Gewissen

Magus naturalis muß mit seiner Wissenschafft umbgehen wie der Theol. mit der Biebel.

sen zuwieder sind. Kurtz von der Sache zu reden/ der Magus naturalis muß also mit seiner natürlichen Wissenschafft umbgehen/ als der Theologus mit seinem Systemate, wo er nicht alleine die Glaubens-Articul und die wahrhafftige Evangelische Lehre hat/ sondern auch viel andere falsche dogmata, als nemlich der Socinianer/ Wiedertäuffer und anderer/ welche ein rechtschaffener Theologus alle verstehen und wissen muß / in was vor Grund und erroribus sie bestehen. Deswegen wenn er gleich dieselbe weiß/ muß er nicht gleich ein Anabaptiste oder Socinianer werden/ sondern bey seiner einigen/ Evangelischen und der heil. Schrifft gemässen Religion bleiben. Und wenn gleich viele solche Systemata mißbrauchen; und sich lieber Socinianischer und wiedertäufferischer Lehren bedienen/ so macht deswegen doch eine Schwalbe keinen Sommer/ und die Evangelische Lehre bleibet doch unverletzt. Und eben also muß es auch der Herr von der natürlichen Wissenschafft verstehen/ wenn gleich etliche sie mißbrauchen/ und die uns von GOtt gegebene Natur-Gabe zu einem bösen Ende brauchen/ deswegen muß doch die Scientia naturalis nicht böse / oder ein Teuffels-Werck seyn/ weil dieselben/ so sie zu einem bösen Ende mißbrauchen/ nicht durch den Teuffel/ sondern nur illicitè & peccaminosè verrichten. Ich kan hiebey nicht verschweigen / wenn ich gleich ins künfftige eine bessere Gelegenheit darzu zu haben verhoffe/ die grosse Einfalt vieler Leu-

te

te zubeklagen/wie dieselbe die Wercke der Natur mißbrauchen/wenn sie gleich apertè mit dem Teuffel nichts zu thun haben/ sie doch vorgeben/ daß sie solches mit dem Teuffel operiren/und sagen/ es sey genug/es möge eines mit dem Teuffel ein pactum haben oder nicht/wenn er nur solche Sachen die verbothen seyn practicire / so thue ers doch durch den Teuffel/und zwar durch ein pactum implicitum. Jch wundere mich über diese Thorheit/ und wolte mir nichts liebers in der Welt wündschen/ als nur von einem eintzigen zuhören/der mir sagte/ was doch das pactum implicitum wäre und wie es geschehe? Das weiß ich gewiß/ und alle Herren Juristen werden mir beyfallen müssen/ daß bey iedem pacte/ er mag heissen wie er will / utriusque consensus seyn muß/ und deswegen wenn der Teuffel ein pactum mit einem macht/ allezeit via juridica procediret/ und zu besserer Versicherung / eine Handschrifft/ und zwar mit des Menschen eigenem Blute/ begehret/ wie wir dergleichen wohl tausend Exempla haben/ und wir vor 14. Tagen aus Coppenhagen in zeitungen eine solche Historie von einem Soldaten/ der sich mit seinem eigenen Blute dem Teuffel verschrieben / gelesen haben Der Teuffel ist witzig und klug/ wenn er wüste/ das pactum implicitum was gelten könte/ so würde er von keinem Menschen kein pactum explicitum begehren / ja er dürffte keinem Menschen dienen/und von ihm sich gebrauchen laßen/ er dürffte nur die Leute zu wackern

Miß-

Einfältige geben vor/ wer Wercke der Natur verrichte/ hab ein pactum implicitum.

Autor wünschet einen der ihn pactum implicitum beschreib.

Bey einen iedem pacto muß utriusque consensus seyn.

Ein Soldat verschreibt sich dem Teuffel.

Wenn pact. impl. was gilte / würde der Teufel kein explic. begehren.

Mißbräuche der natürlichen Dinge treiben/ und sie verführen/ ich bin gut darvor/ daß er viel hundert tausend mehr in die Hölle stürtzen würde/ als er sonst thut. Ja es müsten alle Leute in der gantzen Welt des Teuffels seyn/ weil iedweder Mensch von Natur zum bösen geneigt ist/ und gerne alle Mittel brauchet/ dardurch er nur was curiöses und sich nützliches zu wege bringen könte. Ich lobe dieses gantz und gar nicht / und sage/ daß der Mensch nicht wohl dran thue/ und billig von der Obrigkeit deswegen gestrafft werden solte. Ich sage nur/ NB. daß er solche Wercke nicht durch den Teuffel oder pactum implicitum; sondern nur peccaminosè & illicite thut/ wannn auch gleich das wahr ist/ daß wer sündiget/ ein Knecht des Teuffels wird / und consequenter wollen die Herren haben / er macht ein pactum implicitum mit dem Teuffel / weil er Teuffels-Wercke verrichtet/ deswegen/ daß die heilige Schrifft und Herren Theologi denselben/ der da sündiget/des Teuffels nennen/ meynen sie moraliter, und nicht also strictè, daß er ein pactum implicitum mit dem Teuffel machte/ weil das die Wahrheit seyn muß / daß der/ der durch solchen Mißbrauch sündiget/ und consequenter nach ihrem vorgeben pactum contrahiret, eher nicht wieder von seinen händen loß werden kan/ biß er von seinem Contrahenten aus dem Packte wieder loßgelaßen worden/ welches der Teuffel nicht gerne thut; und Gnade GOtt/ wann der Teuffel auch pactum implicitum machen

Ein böser Mensch thut opera naturæ nicht per pactum impl. sondern peccaminosè.

chen könte/ so solte er wohl einen so gut halten als mit dem pacto explicito. Ja ich kan ohne Lachen hier nicht unterlaßen dem Herrn Theol. zuerzehlen/ was mir einst auf der Reise begegnet/ wo ich mit einem klugen und verständigem Manne von dieser Materie geredet. Dieser/ wenn ich mit ihm von der Waffensalbe und amuletis redete/ kam er mir immer mit dem pactô implicito angestochen/ ich bathe ihn sehr/ er solte mir nur sagen/ was denn das pactum implicitum wäre? Nach vielen umständen und vorpredigten concludirte er endlich/ und weil er keine Definition pacti impliciti mir nicht geben kunte/ so explicirte er mir endlich sein mentem prægnantem mit dem pacto implicito also:

Historie von einem der pact. impl. beschreiben wollen.

Zum Exempel: Wann der Herr anitzo mit dem Teuffel einen Pact machete/ giebet ihm eine Handschrifft/ und proponirt dem Teuffel seine Articul/ die der Teuffel ihm halten solte/ und unter andern spricht der Herr zu ihm: Hier hab ich die Worte/ die Characteres, die Zeichen/ ja Materien aufgesetzet/ welche/ wann ich mich derselbigen gebrauchen/ die Worte oder Characteres lesen oder schreiben werde/ so solt du mir dieses oder jenes machen/ zum Exempel; unsichtbar/ feste/ und so weiter. Ja nicht alleine ich/ sondern auch alle diejenigen/ die nur die Sachen von mir gegeben/ oder aber die auch nach meinem Tode sie brauchen werden/ sollen ebenfals auch mit in dem Pacto beschlossen seyn/ an denenselben solt du eben so wohl als an mir Antheil

haben.

haben. Bekömmt nur iemand die Sachen in die Hand/ nach des Magi, der mit dem Teuffel ein Pact gemacht hat/ seinem Todte/ und berühret sie/ so unterwirfft er sich dem Teuffel/ und derselbe hat theil an ihm/ weil er schon mit in das pactum mit eingeschlossen worden. O der lachens würdigen Beschreibung dieses Pactes! wo hat denn ein Mensch die autorität und Macht einen andern dem Teuffel zuübergeben/ wie kan das möglich seyn/ daß der barmhertzige GOtt diesem Bösewicht solche Macht geben solte/ oder wie kan das ein pactum seyn/ wo kein Wille und consensus da ist? Es sind ja in Politicis alle contractus u. pacta conventa ungültig/ welche in dem Nahmen eines andern gemacht/ u. von ihm nicht sind unterschrieben worden. Derjenige/ der die Characteres oder Worte berühret/ weiß nicht ob eines ein pactum darüber gemacht hat oder nicht/ viel brauchen sie auch als natürliche Dinge/ wenn sie sich einbilden/ daß die Würckung der Natur vielfältig/ nicht zuergründen/ und aus natürlichen Ursachen nicht zu beweisen ist. Es hat mir derselbe Freund/ als er von mir gehöret/ daß ein Mensch über des andern Seele nichts zu disponiren hätte/ zur Antwort gegeben: Daß dieses gewiß wäre/ was sonst die Gelehrten sagen: Homo homini Deus, homo homini diabolus, und deswegen so gut einem anderm den Untergang und Verderben ja gar auch das Verdammniß schaffen könte/ und das einer den andern dem Teuf-

Ein Mensch kan keinen andern dem Teuffel übergeben.

Wo der Wille nicht/ ist auch kein pactum.

Dergleichen contractus sind ungültig.

Teuffel übergeben könne/ wäre einmahl wahr/ und hätten wir so viel Historien/wie auch ins-gemein von den Finnen und Lappen geschrieben wird/daß die Hexen viel Kinder zusammen suchen/ ia gar ihre eigene Leibes-Früchte dem Beelzebub im Blocks Berge offeriren/von welchen sie zerrissen/ und zur Hexen=Salbe ausgetheilet würden.

Finnen geben ihre Kinder dem Teufel.

Worauf ich ihm zur Antwort gegeben/ daß die hiergemeldeten Sprüchwörter: Homo homini Deus, homo homini diabolus, sich als eine Faust zum Auge hieher schicketen. Und wenn es auch gleich wahr/daß ein Mensch des andern sein Teuffel seyn kan / so kan er doch deswegen seine Seele dem Teuffel nicht übergeben. Und fraget sichs/ob die Historien von Hexen u. Kindern auch gewiß sind. Uñ gesetzt auch/daß die Eltern ihre Kinder dem Teuffel überreichen/so köñen sie ihm nur den Leib/ nicht aber die Seele überbringen; massen ja Eltern nicht weiter Macht über die Seelen ihrer Kinder haben / als dieselbe nur zu GOtt und zur Tugend zuführen / und nicht dem Teuffel zuübergeben. Zudem so wird auch der grosse GOtt solches nicht zulassen. Daß aber der Teuffel solche annimmet/und begehret daß sie von den Hexen umbgebracht werden sollen / thut er aus keiner andern Ursache/ als daß er sie immer in tieffere Sünden-Gruben stürtzen möge/ damit / wenn sie hernach so tief drinne stecken/alle Hoffnung zu GOtt/ von welchem sie doch noch Hülffe ha-

ein Mensch kan des andern seine Seele dem Teuffel nicht geben.

ben könten/ verliehren. Und also war er mit seinem pacto implicito eingetrieben / daß er nichts mehr darvon reden wolte. Und siehet also der Herr Theol. auf was vor einem Grunde die Meynung derjenigen stehet/ die alles/ was sie nur sehen / und mit ihrem verstande nicht ergründen können/ dem Teuffel zuschreiben. Es machen dieselben mit ihrer Opinion der Christlichen Kirchen keinen Nutzen/ sondern verführen nur die Kinder darmit/ welche/ wenn sie öffters über den Teuffel schmehlen/ nnd ihn nennen hören/ fein fluchen lernen.

Warumb etliche alles von Gespensten läugnen.

Daß aber viele andere/ und die ietziger Zeit noch am Leben sind/ nicht alleine die Geister/ Gespenster und Hexereyen verneinen / sondern auch alles das jenige/ was oben gemeldet/ dem Teuffel zugeschrieben worden / menschlicher Einbildung/ Phantasey / Erfindung und Betrügerey beylegen/ derer ihre Meynungen kommen ebenfalls aus obigen principiis her/ nemlich ihre Irthümer fließen aus dem Hochmuth und eigenen Einbildung/ wie aus einem Brunnen/ her; weil sie nicht alleine so vieler alten Philosophorum ihrer Lehre nicht glauben / die täglichen Exempla auslachen; sondern auch gar die Heilige Schrifft entweder gar nichts achten/ oder aber fein verdrehen. Und das ist der sicherste und gewisseste Weg zum Teuffel/ den Teuffel und Gespenste nicht glauben; weil iedweder sich diesen Schluß gar leicht machen kan: Wer kein Gespenste und keine Geister nicht gläubet/ der gläubet auch keinen

Den Teuffel leugnen ist der gewiste Weg zum Teufel.

nen Teuffel/und consequenter keine Hölle nicht/ er fürchtet keine Strafe nicht / und sündiget in den Tag hinein. Und aus diesen principiis wird ein praver Epicuriste und consequenter Atheiste. Und ich glaube/ein Atheiste zu seyn ist genung wieder die Heilige Schrifft öffentlich zureden/ zuschreiben und zuhandeln; Denn gleich wie dieses die Himmelfeste Wahrheit ist/ daß die Heilige Schrifft uns den rechten und wahren Weg zu GOtt weiset; also ist es auch gewiß/ daß wer wieder die Schrifft handelt/anders lehret und ein anders wissen will / nicht auf dem Wege zu GOtt / sondern auf dem Wege zum Teuffel gehet/ und denjenigen/ den er ietzo nicht glauben will/ wird er gewiß genung zu Gesichte bekommen/ und öffters wündschen / daß er ihn wieder aus den Augen loß wäre. Diejenige welche die Gespenster verläugnen / haben keine andere Ausrede und Grund / als daß sie keine niemahls gesehen haben auch nicht sehen könten. Ich versichere sie aber gantz gewiß/ daß er sich immer/ damit sie solche Meynung behalten/ vor sie verstecken/ und daß er sie nicht verjage/ wohl zurücke bleiben wird/ und bildet sich darbey ein/ ich will sie schon zu rechter Zeit bekommen. Und gewiß/ ich muß gestehen / es ist ein artlicher Glaube/ den sie wieder alle definitiones fidei haben/ wenn sie nichts glauben wollen/ was sie nicht sehē/ da es doch heisset: fidei est credere quod non vides, und der Heiligen Schrifft nicht beyfallen / welche an vielen Orten doch anzeiget/

Wer öffentl. wieder die Schrifft schreibet und redet ist ein Atheist.

wie sich der Teuffel vielmahl/zu verführung des Menschen / in unterschiedliche Gestalten verwandelt/ und zu Gespenstern gemacht habe / von welchem der Allerheiligste JEsus auch nicht ausgenommen gewesen. Gewiß / die Herren müssen gar keine Sünde nicht haben/ oder doch zum wenigsten/ wo die Sünde herkömmt/ nicht gläuben / weil / wenn sie die Verführung des
Gen. III. Teuffels/ der sich in einem Schlangen-Gespenste unserer ersten Stam-Mutter der Even gezeiget hat/ betrachteten/ sie gewiß auch Gespenster und Geister glauben müsten. Ja die Herren müssen wunderliche Phantasten/ und unter einer sonderlichen Constellation gebohren seyn/ weil sie alle dasjenige/was so viel tausend Leute/ gar vom Anfang der Welt her / mit ihren Augen gesehen haben / der Menschen eigenen Imagination und Phantasie zuschreiben. Kein kluger und verständiger Mensch wird sich solche Imagination und Phantasey einbilden / daß er ein Gespenste sehen / mit ihm reden / oder sich fürchten solte. Und gesetzt/ daß ein Mensch sich auch solche starcke Einbildung / daß er ein Gespenste sehe/ machen könte/ wo kommen denn die andern Circumstantien darzu / wenn offt viel Leute von Gespenstern braun und blau geschlagen werden? Ja wo kömmet doch das Gepoltere in ein Haus? wo es nicht etwann nur einer; sondern alle mit einander hören/da doch die Einbildung bey einem grösser als bey dem andern seyn muß. Ich habe selbst einen Reformirten

in Dantzig gekennet / der gar kein Gespenste nicht glauben wolte / alleine / ich bin gut darvor / wenn er ietzo noch lebete / es denen Herren Negantibus nicht allein sagen / sondern auch mit Brief und Siegel bekräfftigen würde / daß Gespenster sind / weil er von einem Gespenste ein böses tractament bekommen hat / da er in einer Nacht / als er sich des Abends zuvor deswegen gezancket / und die Geister verneynet / von einem Gespenste wacker abgeprügelt / und halb todt auf dem Bette gefunden worden / und des morgens früh das Gespenste / welches er verlanget und nicht glauben wollen / so satt hatte / daß er ein gantzes Buch darvon hätte schreiben köñen. Und dergleichen Gast wolte ich denen Herren Negantibus gerne wündschen / vielleicht solten sie ihre Meynung bald ändern. In dieser Teufsels-Schule / wenn sie gleich den Teuffel nicht glauben / hat daß meiste Doct. Becker in seiner bezauberten Welt gethan / welche er so accurat und klug gemacht hat / daß ich nicht dran zweifele / der klügste Teuffel muß ihn in die Feder geblasen haben. Es hat dieser D. Becker vermeynet / als ein Hirte seiner Kirchen einen grossen Nutzen zuerweisen / hat sich aber dardurch nicht alleine zum Atheisten, darvor ihn die gantze Welt erkennet; sondern auch bey seinen eigenen Glaubens-Genossen / bey welchen er doch eine grosse Ehre zuerlangen gesucht / verhasset / und aus dem Hirten sich zum Schöpse / ja gar zu einen Wolff in Schaffs-Kleidern gemacht /

Einer will kein Gespenste glauben / wird aber übel von ihm tractirt

D. Becker verneint Gespenster

Ist deswegen vom Amte abgesetzt worden.

und deswegen von seinem Amte abgesetzet worden. Und gewiß/ es beschämet uns Amsterdam/ welcher es doch/ als einer freyen Stadt / noch erträglicher wäre/ solche falsche Lehre zu leiden/ dieselbe doch nicht dulden will; bey uns aber haben dergleichen Opiniones schon so über Hand genommen/ daß weil schon der Teuffel und Gespenste nicht geglaubet wird/ es auch gar leichte kommen kann/ daß GOtt aus den Augen gesetzet wird. Ich will die Herren Gespenst-Verläugner nur zu denen geheimen Briefen schicken wo sie im 215. Sendschreiben der zehnden Post p. 904. ihr Pactgen wohl lesen können/ u. sich billig bey dem Herrn Autori vor den beygelegten Titul Atheisten wohl bedancken solten.

Geheime Brüfe X. post. 215. Sendschr. p. 904.

Bodin. hält die so keine Hexerey und Gespenster nicht glauben vor die besten Hexenmeister.

Der kluge und verständige Doctor Bodinus, in seiner Doemonologià weiß noch von einer andern Maxime der Herrn Anti-Spectristen zuerzehlen/ wenn er dieselbigen/ so keine Spectra, keine Geister und keine Hexerey nicht glauben/ gar in eine arge Suspicion haben will / nemlich die/ so Hexerey und den Teuffel nicht gläuben wollen/ vor die besten und vornehmsten Hexenmeister hält/ und ihre wunderliche Meynung und Spitzfindigkeit vor ein teuffelisch Maxim, damit er seine Bubenstücke und Leichtfertigkeiten desto beßer zudecken und ausüben könne/ ausschreyet/ und auf die Gedancket kömmet/ daß der Teuffel seinen mancipiis und Hexen-Meistern dieses vor allen andern recommendiret, daß sie schreiben / disputiren, Lehren und Predigen

digen solten/ es sey keine Hölle/ kein Gespenste und Hexerey in der Welt. Und könten die Herren Hexenmeister nicht nur allein dem Teuffel keinen bessern Gefallen thun/und sein Reich vermehren/sondern sich auch eine gute Sicherheit/ und Gelegenheit/ ihre practiquen zu machen und ihre teuffelische Societät zuvermehren/ hirdurch zu wege bringen. Ja sie wolten hierdurch gar der Obrigkeit das Strafschwerd wieder die Hexen aus den Händen reissen/ wenn sie schreiben/ daß es weder aus göttlichen/noch menschlichen oder natürlichen Gesetzen zubeweisen/ daß die Hexen gestrafft werden solten. Gewiß Bodini Meynung läst sich wohl hören. Mann sehe nur den Wierum an/ so bald dieser der Hexerey beschuldiget und von der gantzen Welt zum Feuer Verdammet wurde/ war er fix zur Feder/ machte ein gantzes Buch de præstigiis, de lamiis &c. zusammen/ will alles contra haben und wieder alles schmehlen/damit er sich nur unschuldig declarirte, und hat auch würcklich alle damit betrogen. Jedweder kluger und verständiger Christ/ der die Warheit liebet/ lese es nur/ und gebe seyn judicium darvon/ wo denn ein eintziges Buch in der Welt/ mag auch des sogenenten Faustens seyn/ mehr capabel ist einen mehr zuverführen und zur Hexerey zubereden/als eben des Wieri sein Buch de præstigiis dæmonum. Was andere alle/ endweder aus Neid/ oder aus Gewissen/ in characteribus und ænigmatibus verstecket/das hat er alles öffentlich und expresse ge-

Hexenmeister können mit verläugnung des Teufsels demselben den besten gefallen erzeigen.

Wierus ein Hexenmeister.

Buch Wier. kan einen zur Hexerey versuchen.

geschrieben. Und das heisset wieder die Hexerey schmehlen / nicht gläuben und alles dem Teuffel zuschreiben. Ich will den Herren Theol. nur zu des hochgemeldeten Doct. Bodini refutationem opinionum Joh. Wieri anweisen / da er schon lesen wird / was Wierus im Schilde geführt hat. Und also muß der unschuldige Agrippa ein Hexenmeister heissen / weil er seine Philosophiam occultam als ein Christ mit Furcht und Liebe GOttes geschrieben / und alle diejenigen Sachen / aus welchen nur das geringste Ergerniß folgen möchte / durch Rätzel und Character verstecket hat. Und der Wierus, weil er wacker drüber schmehlet / und doch öffentlich Lehret / muß der beste und frömmste seyn / ja von den Herren / die keine Hexerey und keinen Teuffel glauben wollen / als der vornehmste Autor citirt werden. Und diese Meynung des Bodini muß doch wahr seyn / wenn gleich nicht bey allen / jedoch bey denen principalsten Inventoribus solcher Meynungen NB. bey der Einführung dieser Opinion Bodini. GOtt behütte mich darvor / daß ich die Herren Antispectristas, oder diejenigen / so keine Gespenster glauben / vor Hexenmeister halte / weil ich als ein Christe wohl weiß / daß solches eines von den vornehmsten Stücken so zum Christenthum gehören / von niemanden ohne Grund nicht übel reden und judiciren. Jedoch sage nur so viel / daß der Teuffel doch selbst der Erfinder solcher falschen Meynungen sey / welche mit der Schrifft / mit dem Verstande und

Teuffel ist der Meynungen wieder die Schrifft Erfinder.

und den täglichen Exempeln streiten und nicht übereinkommen. Und daß solches durch den Teuffel geschehen kan/ ja auch würcklich geschehen ist/ bezeuget des Bodini angeführte Historie, da er de Petro d' Apano einem Medico schreibet/ der als ein wohlberühmter in Italien alle über-reden wollen/ daß keine Geister und Gespenster sind/ hernach als ein Fürst aller Hexenmeister befunden worden/ und selbst bekennet/ daß der Teuffel selbst solche Instrumenta zu vermehrung seines Reichs gebrauche. Er bringet noch ein ander Exempel aus dem Petro Mamonio oder seinem libellô de lamiis vor/ welcher von einem D. Theol. M. Guilhelmo Linensi schreibet/ der als ein Hexenmeister Anno 1453. verklaget und verdammet worden. Ehe er aber verbrennet worden hat er selbst bekennet/ daß er samt den andern Hexen durch die Lufft zur Anbetung des Teuffels gefahren/ und bey ihm ein instrumentum oder Handschrifft/ oder wie ich meyne copia contractus, die er mit dem Teuffel gemacht hat/ gefunden worden/ wo alles aufgesetzt gewesen/ was der Teuffel ihm und er im Gegentheil dem Teuffel leisten und halten solle. Unter andern verspricht er dem Teuffel/ daß er nach seinem begehren öffentlich Predigen wolle/ daß alles was vom Hexen und Hexenmeistern geredet würde/ lauter Fabeln/ und alles solches unmöglich wäre. Es hat dieser gestanden/ daß über des Teuffels verhoffen selbst/ die Zahl der Hexen sich sehr vermehret habe/ weil aus des Concionatoris

Petrus d' Apano verläugnet Hexerey/ und ist selbst ein Hexenmeister.

D. Theol. verspricht dem Teuffel öffentl. die Hexerey und Gespenste zu läugnen.

Durch verläugnung der Hexerey wird über des Teuffels verhoffen die Anzahl der Hexen sehr vermehret.

toris Predigten auch die Gerichts-Personen die Strafe wieder die Hexen eingezogen haben. Eben dieser Bodinus meldet von der Schola Magica Toledana, daß dieselbe deswegen sehr zugenommen/ weil die Herren Professores und Discipuli derselben Schulen mit Worten und mit Schrifften tapffer vertheidiget/ und den Leuten eingeschwatzet/ daß keine Hexerey in der Welt zufinden wäre/ und deswegen die sonst so scharffe spanische Inquisition wieder solche Leute ferner zu inquiriren sich nicht unterstehen wollen. Und das sind die Fundamenta und die Ursachen/ woher die zweyfachen wiedrigen Meynungen/ nach der Frage des Herrn Theologi, kommen. Und wäre besser/ daß die/ welche solche unnütze/ GOtt mißfallende/ wieder die Schrifft strebende und denen Menschen zur Ärgerniß erfundene Opiniones haben/ und darmit die sanam Theologiam inficiren/ dem lieben GOtt die Ehre geben/ und den Teuffel mit samt seinen Meynungen abdanckten / und die übrige Zeit auf was beßers anwendeten. Und meines Erachtens solten sie besser bestehen / wenn sie ihre Speculationes und ihren von GOtt gegebenen Verstand zur Erforschung göttliches willens und seiner Wercke/ durch Betrachtung natürlicher Ursachen/ und in denen von GOtt erschaffenen Creaturen steckende Kräffte und Tugenden anwenden thäten; Weil ich weiß / daß gleich wie ein Mensch zur Erkendniß Göttlicher Majestät und seines heiligen Willens nicht besser als durch

Betrachtung seiner Wercke kommen kann; Also auch consequenter sicherlich gläube/ daß die Wissenschafft oder Magia naturalis einem Christen/ er mag eines Beruffes seyn welches er nur will/ nöthig und nicht schädlich ist.

Magia naturalis ist jedem Christen nöthig.

THEOL. Des Herren seine Reden sind mir so lieb und angenehm bißhero gewesen / daß ich nicht allein die Zeit wohlangewendet zu haben verhoffe/ sondern es ist dieselbige auch so verflossen/ daß so viele Stunden mir nicht länger als eine Minute scheinen. Und wie ich aus des Herren seinen discursen in vielen Stücken unterrichtet bin worden / auch dasselbe mir in meinen Theologischen Opinionen sehr profitabel zu seyn meyne/ so wolte ich allen Studiosis Theologiæ wündschen/ daß sie nebst ihren studiis auch das Studium Philosophiæ naturalis sich recommendiret seyn liessen/ wie ich selbst vermeyne / und bin des Herren seiner Meynung / daß solche nicht allein niemanden schaden / sondern vielen Nutzen mitbringen solte. Und daß diejenigen Herren Theologi, so hefftig wieder das Studium schmehlen/ nicht darauf schelten / als ob Magia naturalis was böses und schädliches wäre/ sondern weil aus derselben so viele absurda, wie der Hr. oben selbst gestanden/ folgen/ wordurch nicht alleine wieder die göttlichen Gebothe / sondern auch wieder die Christliche Liebe gehandelt wird.

Stud. Theol. solten Phil. natural. lernen.

Derowegen ehe wir von diesem Orte hier aufstehen/ und uns nacher Hause verfügen / so will ich ihn nur mit diesem eintzigen noch bemühen

hen und denselben bitten mir zueröffnen/ wie ein Curiosus sich der Magiæ naturalis bedienen könne/ daß er GOtt darbey nicht mißfalle/ seinem Nechsten kein Ergerniß gebe/ und sein Gewissen nicht verletze.

Und darzu erweiset sich der Phil. gantz willig/ bittet den Herrn Theolog. ihn ein wenig weisses Pappier/ so ferne er etwas bey sich führte/ zu geben/ und als er solches von ihm erhalten/ nahm er seinen Bleystifft hervor/ ersuchet den Theolog. fleisig acht darauff zu haben/ dasjenige was er begehret/ solle ihm bald gezeiget werden.

Beschreibung des Kupfferblates zu Anfange des Buches.

Hierauf reisset er mit dem Bleystifft auf das Pappier einen aus sieben Wurtzeln erwachsenen Rosenstock/ auf eine iede Wurtzel schreibet er eine sonderliche geheime Wissenschafft/ auf die erste Cabbalam, auf die andere Magiam naturalem, auf die dritte Wurtzel Sympathiam & Antipathiam, auf die vierte: Interpretationem somniorum, auf die 5. Geomantiam, auf die sechste Physiognomiam, und denn endlich auf die siebende Chiromantiam, sagende: Der Herr muß wissen/ daß alle die auf die Wurtzel hier geschriebene Wissenschafften mit ihren eigenen principiis nicht alleine zuläßlich/ sondern auch den Menschen sehr nützlich sind/ wenn sie von demselben in der Furcht Gottes gebraucht/ und nicht zum Mißbrauche angewendet werden. Und der sie braucht/ kan sich und dem Nechsten darmit nutzen/ wer sie aber mißbrauchet/ schadet sich und seiner Seelen und mißfället GOtt. Als

zum

Malis omnia mala.
bonis omnia bona.
Non quia mala sed quia bona male legit.
Prudens novit modum atq mensuram
NEGLIGENTIA
PRUDENTIA
Cabala
Geomantia
Physiognomia
Chiromantia
interpret somn
Auslegung
pag. 44.

zum Exempel/ dieser Rosenstock ist voll Rosen/ kömmet eine Biene/ wie der Herr hier abgerissen siehet/ darzu/ so nimmet sie nicht alleine eine Speise vor sich draus; sondern machet auch ihren Herren zu Nutzen das Honig draus/ ja sie vergisset auch ihres Schöpffers nicht / weil sie auch das Wachs/ woraus die Altar Kertzen gemacht werden/ bereitet / im Gegentheil siehet der Herr hiergegen über auf der andern Seiten eine Spinne/ welche ebenfalls sich aus der Rose einer Speise bedienen will / wenn sie aber derselben genossen/ so muß sie / nach vorgeben der Naturalisten, sterben / kömmet sie aber ja mit dem Leben darvon/so wird es doch nichts anders als eine gifftige Spinne. Der Herr siehet also wohl/ daß gleich wie die Spinne also auch die Biene ihre Speise von einem Stocke genüssen/ iedoch hat eine das Leben / die andere aber den Todt darvon. Und frage ich hierbey den Herrn/ ob die Rose an der Spinnen ihrem verderben/ oder sie selbst Schuld dran sey? Der Herr muß mir bekennen/daß die Spinne und nicht die Rose Ursache an ihrem verderben/ weil die Rose in sich selbsten gut. Weil die Spinne ihrer Natur nach gifftig ist/ so wird auch alles was sonsten gut ist/ bey ihr zu Giffte. Und hingegen weil die Biene an sich selbsten gut/ so wird auch alles gut bey ihr. Und deswegen kan ich über die Biene schreiben: Bonis omnia bona; über die Spinne aber: Malis omnia mala.

Also muß auch der Herr von Magiä naturali, wie

wie auch andern obgemeldeten Wissenschafften halten/ welche an und vor sich selbsten gut sind. Kömmet eine arbeitsame und fleissige Biene darzu/ ein Mensch mit guter Intention, reinem Gewissen / und gebraucht sich derselben / wie die Biene/ vor sich/ nemlich so viel und so weit als es ihm nützlich und dienlich ist/ so kan er nicht alleine sich/ sondern auch seinem Nächsten mit dienen/ wie die Biene mit dem Honige. Will aber ein anderer sich eben dieser Wissenschafften mit böser Meynung und zu einem bösen Ende gebrauchen/ so thut er wie die Spinne/ weil er sich nicht allein dardurch in die Sünde stürtzet / indem er das/ was GOtt zum guten gegeben/ zum bösen mißbrauchet/ sondern auch damit sich eine zeitliche und ewige Strafe verdienet. Der Herr muß mir beyfall geben/ daß wie die Rose an der Spinnen schuld/ also auch ein Mensch an seinem verderbniß Ursache ist.

Es muß sich ein iedweder hierbey wohl in acht nehmen / und klug mit denenselben umbgehen / zu rechter Zeit und mit rechter Art solcher sich bedienen; Als zum Exempel: Hier zeichne ich dem Herren ein Frauen-Zimmer / die ich Prudentiam oder die Klugheit nenne/ ab/ dieselbe/ weil Rosen nicht ohne Dornen/ so bricht sie solche nur mit zween Fingern ab / und nimmet sich hierbey in acht/ daß sie sich nicht die Hand verletze/ und weil sie solches thut/ hat sie sich auch keines Schadens zubefürchten / und erlanget ihre Rose mit Schönheit und Geruch/ und heis-

set

set; Prudentis est nosse modum & mensuram veram.

Auf der andern seiten siehet der Herr ein ander Frauen-Zimmer/ die gleichfals schöne und wohlriechende Rosen verlanget/ bildet sich aber nicht ein/ daß die Schönheit mit Dornen besetzet ist/ will auch keine Zeit und Mühe/ wie die andere/ sich hierzu nehmen/ hat auch grössere begierde als die erste darzu/ in Hoffnung auf einmahl mehr als eine Rose zubekommen/ greifft mit der gantzen Hand ein gantzen Ast an/ in willens denselben abzureissen/ unterdessen sticht sie sich auch in die Dornen/ verwundet sich die Hand/ empfindet grosse Schmertzen/ lest den Zweig aus den Händen/ und an statt der begehrten Rosen muß sie sich mit ihrem rosinfarbenen Blute vergnügen/ und heisset: Non quia mala, sed quia bona mala legit.

Und daraus kan der Herr sehen/ warumb viele sich öffters beklagen/ und diese scientias, insonderheit aber Magiam naturalem vor eine böse und teuffelische ausschreyen/ weil sie solche in willens zu lernen viel Mühe und Arbeit ausgestanden haben/ ja es sich viel kosten lassen/ und doch nichts gewisses und warhafftiges bekommen/ und haben mit blutigen Händen davon gehen müssen/ und deswegen muß die gute scientia ein Teuffels-Werck/ oder betrüglich seyn. Die Herren begreiffen sich nur wohl/ ob sie auch solches wohl gemacht/ und sich darbey wohl in achtgenommen haben oder nicht/ und wo sie

nur

nur zween Finger von nöthen gehabt / mit der gantzen Hand zugriffen / ja wo viel Zeit darzu von nöthen gewesen / es in einer Stunde verrichten wollen / und das heisset ramum spinosum angreiffen; ja gar wenn sie auch gleich den gantzen Ast mit so vielen Rosen in der Hand gehabt haben / und nur abbrechen und das wenige Dornen-stechen ausstehen dürffen / sich gar zu zärtlich erzeiget / und wegen des wenigen Schmertzens den Ast mit samt den Rosen aus der Hand gelassen. Und daher können die Herren sehen / daß die Rosen / oder die scientiæ naturales nicht schuld daran sind; sondern ihre eigene Unvorsichtigkeit / Ungedult und Unbeständigkeit. Weil gleich wie nulla rosa sine spinis; also auch sapientia nicht sine labore, und wie ingemein die Rose durch die Dornen also auch die vornehmsten Wissenschafften durch grosse Mühe / Fleiß und Arbeit zuerlangen sind. Der Herr wird wohl verstanden haben / daß kein Mißbrauch (welcher sich in allem gemeiniglich findet /) diese naturalem scientiam verdächtig machen kan / und deswegen illicita und schädlich seyn / weil abusus non tollit usum; und wenn mir allein propter abusum diese scientia verbothen seyn solte / so müste alles miteinander auch die Theologia verbothen werden. Der Herr hebe sich diesen Abriß auf / und lasse sich denselben wohl recommendiret seyn / ich versichere / daß nicht allein der Herr als ein Theologus, sondern auch alle miteinander sie mögen leben in was

vor

vor Profession und Beruf sie wollen/wenn sie den Abris vor Augen haben / und sich also der Magiæ naturalis bedienen/so werden sie selbsten gestehen müssen/daß diese eine nützliche und herrliche scientia ist.

Und also nahm der Herr Theolog. diesen Abris von dem Philosopho an/ bedanckte sich nicht allein vor denselben; sondern auch vor die ihm gegebene instruction, daraus er sich sehr erbauet hatte/und ein grosses Verlangen truge mit dem Herrn Philosopho weiter von diesen und dergleichen Sachen zureden. Weil aber die Abendstunde sehr nahe/ und sie ohn dem sehr weit in die Stadt hatten/ stehen sie von ihrem Orte auf willens nacher Hause zugehen. Der Theolog. aber bittet den Philosophum, daß/weil er schon ihm so viel Zeit mit seinen annehmlichen und nützlichen Reden vertrieben hätte / er ihn auch den Rückweg nacher Hause mit gleichen Discursen verkürtzen wolte. Und dieses sagte der Herr Philosophus ihm auch nicht ab/er solte ihm nur eine Proposition wieder thun.

Der Theologus, welcher von dem Herrn Philosopho gehöret hatte / daß sich iedweder Mensch derselben bedienen könte / fragte ihn / was doch vor ein Nutzen dem Menschen daraus folgen könte? Was vor Nutz aus der Magia naturali entstehe.

Der Philosophus (mit ihm nach Hause gehend) antwortet: Der Herr muß sich alles dasjenige/ was ich ihm schon gesaget/ und noch sagen werde/ præsupponiren/ daß der liebe GOtt

GOtt ist Autor allen Dinge. alleine der eintzige Autor ist/ welcher alles erschaffen/ was in der Welt ist/und von ihm als einem Brunnen der Gütigkeit herkommet. Dieser GOtt hat nicht alleine durch Erschaffung der Sachen/ welcher der Mensch zu seinen Nutzen sich bedienen kan/ seine sonderbahre Liebe; Göttliche Weißheit in Erschaffung der Creaturen. sondern auch seine ewige Weißheit erwiesen. Und diese Weißheit bestehet in der Ordnung/ daß nehmlich/ gleich wie er ieder Sache einige und sonderliche Krafft und Tugend gegeben; Diese Weißheit bestehet in Ordnung. also auch iedweden ihren Effectum und Würckung/ welche zu einem gewissen Zwecke ziehlen soll/ verordnet hat. Von dieser Weißheit zeiget David: **HErr wie sind deine Wercke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet.** Ps. 104/24.

Und das ist unfehlbar/ daß gleich wie alle Sachen in der Welt mit ihren Tugenden/ obgleich remotè, eintzig zu Gottes Ehre disponiret sind; also auch wenn der Mensch sich gleich derselben bedienet/ er doch hauptsächlich in solchen Gebrauche auch den Endzweck beobachten muß/ daß nemlich dem lieben GOtt seine Ehre dardurch geschehe. Und wenn gleich viel Dinge sind/ die nicht allein dem Menschen schädlich/ sondern auch GOtt/ an statt der Ehre/ einen grossen Mißfallen erwecken/ so ist doch zu wissen/ daß gleich wie dem Menschen die Sachen in seine disposition, und zu seinem Dienste übergeben sind; also hat es auch GOtt dem Men-

schen

schen an hohen Verstande nicht ermangeln lassen wollen/ daß er zwischen dem guten und bösen einen Unterschied mache/ und sich des guten zum guten und nicht zum bösen bediene.

Und also ist der **erste Nutzen** aus der Erforschung natürlicher Ursachen / geheimer Kräffte und Tugenden aller Creaturen dieser / daß man dem lieben GOtt eine schuldige Ehre erweisen/ und seinen Willen erfüllen kan/ welcher von dem Menschen eine Danckbarkeit erfordert / daß er durch dasjenige / was ihm zum Nutzen gegeben ist/ sonderlich Gottes Ehre suche. Und billig soll der Mensch durch seinen Verstand/uud durch seine von GOtt empfangene Weißheit / in Erforschung der geheimen und versteckten Ursachen / eintzig und alleine / nebst seinem Nutzen / zur Danckbarkeit die göttliche Ehre intendiren/weil auch unvernünfftige Thiere vor die von ihrem Schöpffer gegebene Tugend und Lebens Mittel durch ihre Stimme den lieben GOtt ehren: Wie jener Poëte zwar aus Schertz/ doch klug von der Lerche geschrieben:

Der erste Nutzeu aus Magia naturali ist die Ehre Gottes. Danckbarkeit.

Laudat alauda DEum volucris pia Solis ad ortum,
Solis ad occasum laudat alauda DEum.

Demselben hat ein teutscher Poëte nachgeschrieben / und zwar dem Menschen zur Ermunterung und Erinnerung zur Dancksagung gegen GOtt:

Der Mensch soll Exempel von Lerchen nehmen.

Die Lerche singt auch dir/dir lieber GOtt allein

singt alle Welt/ dir/ dir/ dir will ich danckbar seyn.

2. Man kömt zur wahren Erkändniß des Schöpffers.

Es kömmet auch der Mensch/ vors andere/ durch solche curiöse Nachforschung göttlicher Wercke und Geheimnisse zur wahren Erkäntniß des Schöpffers selbsten/ der allein der wahre GOtt ist/ wann er durch Erfindung solcher geheimen und verborgenen Sachen/ die menschlichen Verstand übersteigen/ erkennen muß/ daß doch eine causa principalis, ja ein unendlicher Brunnen der Gütigkeit seyn muß/ aus welchem so köstliche und dem Menschen nützliche Dinge heraus fliessen. Dieses ist es was Augustinus will/ wenn er schreibet: Per res creatas pervenitur ad notitiam Creatoris, und weil der liebe GOTT als unbegreifflich und unendlich nicht begriffen werden kan/ als ab incomprehensibili & infinito, so muß der/ welcher ihn erkennen will/ ihn nur aus den Wercken seiner Hände/ oder den Wunderwercken der Natur erkennen.

Opus laus magistri.

Und gleich wie etwan ein vornehmer und kluger Meister öffters/ wenn er gleich vielen nicht zu Gesichte kömmet/ doch nur durch sein Meisterstück und rare Arbeit sich der gantzen Welt bekand macht;

Also müssen auch die Menschen den lieben GOtt/ welcher mit sterblichen Augen nicht kan erblicket werden/ durch die göttliche Wercke und Creaturen erkennen lernen.

Und muß mir der Herr selbsten Beyfall geben

ben / daß wenn die Herren Atheisten und Antispectristen in Erforschung göttlicher Wercke fleißig wären / würden sie / meines erachtens / nicht in so grobe und dem lieben GOtt in seine Ehre greiffende dogmata fallen; sondern sich ohnfehlbare consequentiam machen / daß eine causa principalis & quidem infinita seyn müste.

Verachtung natürlicher Wissenschafften ist der Weg zum Atheismo.

Auf solche Art ist der heilige Augustinus durch Betrachtung des Meeres und seiner Unergründligkeit zu des wahren GOttes Erkäntniß gelanget; und muß das gewiß ein verstockter Mensch seyn / welcher / wenn er die natürl. Sachen erforschet und findet / den lieben Gott nicht allein dardurch erkennen / sondern auch zu imbrünstiger Liebe zu GOtt angereitzet werden solte.

Augustinus hat aus Betrachtung natürlicher Dinge GOtt lernen erkennen.

Und eben solches ist auch der Wille des grossen und gütigen Schöpffers / daß der Mensch solche geheime und verborgene Sachen erforschen soll; denn dieses war eine Ursache / daß er den Adam alle Thüre herzu führte / und denselben einen Nahmen zugeben befahl; worvon die alten scriptores sagen: dedit nomen juxta uniuscujuscunque naturam, und dardurch hat GOtt den Menschen erinnern wollen / daß er der Creaturen Natur und Beschaffenheit erforschen solte / und dieses sey sein göttlicher Wille. Und ich bin der Meynung / daß weil der Verstand dem Menschen als ein vornehmes Talent von GOtt gegeben worden / er schwere

Genes II.

Göttlicher Wille ist / daß der Mensch soll natürliche Dinge erforschen.

Rechenschafft einst wird geben müssen / wie er solchen angewendet oder gemißbraucht habe; Es kan aber der Mensch denselben nicht besser nutzen und fruchtbarlich anwenden / als wenn er ihn zur Erforschung und Ergründung natürlicher und geheimer Geheimnisse gebrauchet.

3. Er beweiset dardurch seinen eigenen Characterem, durch welchen er von allen Creaturen unterschieden ist. Durch den Fall unserer ersten Eltern ist unsere Wissenschafft versteckt. Der unsichtbare GOtt wird durch Wercke erkannt.

Zum dritten / wenn der Mensch durch seinen Verstand die Occulta zuerforschen suchet / bekräfftiget und beweiset er iedweden seinen eigenen von GOtt gegebenen Characterem, durch welchen er von allen andern Creaturen / als durch ein Sigillum, unterschieden wird / nemlich daß ihn GOtt zu seinem Ebenbilde / welches in Weißheit und Gerechtigkeit bestehet / erschaffen hat / daß er dardurch über alle Creaturen GOtt etwas ehnlich seyn solte / nemlich mit Aufhebung des verstandes zur Erkäntniß aller Heimligkeiten / die ihm zuläßlich und nur durch den Fall unserer ersten Eltern versteckt worden. Daß dardurch der Mensch das Bildniß Gottes in sich bekräfftiget / bezeuget Cyprianus: Per hoc non nisi aliquid nobis divini in esse demonstramus, cùm mentem nostram ad contemplationem divinorum operum elevamus, daß ist / **wenn wir die göttlichen Wercke fleißig betrachten / beweisen wir hierdurch etwas göttliches in uns zu haben.** Und ich sage: daß gleich wie der unsichtbare GOtt durch die wunderbahren Wercke und Creaturen zuerkennen ist; also auch das menschliche

Ge-

Gemüthe/welches gleichfals unsichtbar/durch die Weißheit und Nachforschung der natürlichen Geheimnissen/welche etwas göttliches sind/ersehen wird; und daß also nicht ohne Ursache die alten den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt/und daß menschliche Gemüthe einen GOtt genennet haben. Gleichfals auch das menschliche Gemüthe. Homo microcosmus

Vierdtens/ so wird auch der Verstand des Menschens durch die Nachforschung der natürlichen Ursachen vollkommen gemacht/ und lernet was gut oder böse ist erkennen. 4. Er macht sich vollkommen.

Zum fünfften/ so hat nicht nur ein iedweder particulärer Mensch; sondern auch eine gantze Republic den grösten Nutzen daraus. Weil durch nachforschung aus den Schätzen der Natur/ viele herrliche Mittel und vortreffliche arcana zu Heilung des menschlichen Leibes/ und zur Erhaltung der edlen Gesundheit/ erfunden werden; welches ieder gantz leichtlich aus der herrlichen Wissenschafft der Artzeney ersihet/die durch fleißige betrachtung und Curiosität der Herren Medicorum so weit und hoch gestiegen ist/ daß kein Kräutlein nicht zufinden/ dessen Krafft und Tugend ihnen unwissend/ und nicht zum Gebrauche des Menschlichen Leibes zu gebrauchen wüsten. Zugeschweigen der herrlichen Lust und süssen Ergötzligkeit/die der Mensch bey Ausübung dieser herrlichen Natur-Wissenschafft empfindet; und der wunderbahren Effecte, die dem gemeinen Manne als lauter Wunder-Wercke scheinen/mit grosser Lust anschauet. 5. Gemeine und particular Nutz.

Warumb wenige Magiam naturalem lernen.

Theologus: Weil nun/ wie ich höre/ die natürliche Wissenschafft dem Menschen so nöthig und nützlich ist/ so möchte doch gerne die Ursache wissen/ woher es komme/ daß so wenig zufinden/ die sich in solcher üben / und etliche / wenn sie gleich wolten/ so weit als andere nicht kommen können.

Ungedult und Nachläßigkeit der Menschen ist ursach.

Philosophus: Ich hab zwar dem Herrn schon oben bey anzeigung des Kupffer-Blates gesagt/ daß nemlich die Ugedult und Nachläßigkeit des Menschen die meiste Schuld daran ist/ weil sie zwar den Stock angreiffen/ aber die Rose nicht bekommen!

Meynung von menschlicher Seele.

Jedoch zu besserer Nachricht will ich dem Herrn noch viel melden: Er muß nemlich wissen/ daß unter den Gelehrten viele Meynungen von der Menschlichen Seelen sind; einige geben vor/ daß die Seele eines Menschen so gut als des anderen sey/ sie wären unius conditionis & dignitatis, weil sie von einem Gott und Schöpffer herkommen/ ja sie sagen: Daß die Seele des Klugen eben so gut als des Narren wäre/ und die Narrheit käme nur per accidens, so ferne die Würckung der Seelen bey einem einfältigen Menschen zufälliger Weise verhindert würde; als zum Exempel: wird der Mensch in Kopff gehauen/ so sind ihm seine Organa, durch welche die Seele als Werckzeuge zu würcken pfleget/ verletzet/ und durch solchen Zufall wird die Seele an ihrer rechten Operation gehindert.

Andere aber stehen in den Gedancken/ als

ob

ob ein Unterscheid unter den menschlichen Seelen zufinden wäre. Unter welchen Levinus Lemnius, welcher in seinem Buche de occultis naturæ miraculis cap. 13. meinet/ daß/ hoc non obstante, wenn gleich die Würckung der Seelen zufälliger weise durch eine schwere Kranckheit oder durch eine Wunde verhindert werden könte/ würde doch die Gleichheit der Seelen damit noch lange nicht bewiesen/ weil vielmahls ihrer zween/ ob sie gleich an ihren Organis per accidens gar keinen Schaden haben/ von einem Lehrmeister/ zu einer Zeit/ und in einer Disciplin unterrichten werden/ doch einer alles wohl fasset/ der andere aber im Gegentheil immer wie er gewesen bleibet und nichts begreiffet/ ob er gleich selbst mehr Mühe als jener etwas zulernen brauchet/ und sich darzuzwingen will/ und daß also gleich wie eine Fackel besser als die andere brennet; auch das Licht der Seelen bey einen groß/ bey dem andern klein/ secundum diversitatem & varietatem mentium kleine und geringe sey.

Lemnius de occult. miraculis natur.

Unterscheid zwischen Seelen.

Es scheinet/ daß der Lemnius nicht ohne Raison discurire, weil auch die mentes angelicæ voneinander differiren/ und in der Ordnung und Würde unterschieden sind/ nemlich etliche sind Hierarchiæ, etliche Seraphinen, andere Thronen, und so weiter; Also kan dasselbe auch mit mente humana seyn. Und ist solches vielmahl aus der Operation des Menschen zuersehen/ wie offt eines zu diesem das andere zu jenem incliniret.

mentes Angelicæ distinguuntur.

Ja diese Ungleichheit der Seelen könte aus der ungleichen Belohnung in jenem Leben deduciret werden/von welcher Daniel spricht: Viel/so unter der Erden schlaffen liegen/werden aufwachen/etliche zum ewigen Leben/etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glantz/ und die/so viel zur Gerechtigkeit gewiesen/ wie die Sternen immer und ewiglich. Eben dieses hat auch der heilige Paulus angemercket/ welcher ein Gleichniß von Sternen nimmet/ wie 1. Cor. XV. zu lesen ist.

Dan. 12.

Und Gregor. Nizen. spricht: Sicut est differentia inter animalia, ita etiam est differentia inter animas: Gleich wie ein Unterscheid unter den Thieren; also ist auch ein Unterschied zwischen den Seelen.

Greg. Nizenus.

Gleich wie nun denen unvernünfftigen Viehē nicht rationale, sondern nur virtus & inclinatio naturalis und industria gegeben ist/ durch welche sie alle Gefahr zu vermeiden/und die commoda vitæ zu suchen wissen; und doch unter ihnen ein grosser unterscheid ist/ in dem eines witzig/ das andere furchtsam/ das dritte räuberisch und reissend/und so ferner ist;

Unterscheid unter den Thieren.

Also sind auch bey denen Menschen die actiones bey einem anders als bey dem andern/ und einer ist zu diesem/der andere zu jenem/secundum conditionem animæ, capabel und geschickt.

Diversitas actionum humanarum.

Und daraus entspringen bey dem Menschen offt

offt viele Opiniones und Meynungen/die wenn sie gleich an sich selbst sehr unterschiedlich sind/ doch einem einfältig dem andern aber klug zu scheinen vorkommen/ und daraus schleist Lemnius, das es herkomme/das ein Mensch ein Ding besser als der andere lernen kan. Ich will zwar von diesem Unterscheid der Seelen nicht viel Worte machen/weil ich es vor unnöthig halte/ und mir genung ist/daß ich weiß/wie eine Seele so wohl als die andere von GOtt kommet/ daß sie unsterblich ist/ und wieder zu GOtt/ der sie gegeben hat/muß Eccles.XII. Eccles. XII, 7.

Wenn ich gleich nicht läugnen kan/ daß nach der Evangelischen Parabel von Pfunden GOtt aus seiner Freygebigkeit dem Menschen dieselbe ausgetheilet/ und zwar einem mehr als dem andern; so stehet doch dieses bey dem Menschen/ nemlich die von GOtt empfangene Pfunde wohl anzuwenden/weil GOtt so wohl von dem/der fünffe/als von dem/ der eines empfangen/ Rechenschafft fordert.

Erkäntniß des Autoris von Menschen Seelen. Weißheit ist talentum dem Menschen gegeben zum negotiren.

Und daraus ist zuersehen/daß derjenige/ welcher wenig empfangen/ eben so viel als der andere/ der viel erlanget hat/kommen kan/ wenn er nur fleißig/und sein talent nicht vergräbet.

Zum andern: der gütige GOtt/ der die unendliche Weißheit ist/ hat alles dasjenige/ was in ihm als einem compendio ist/ distributivè in den Menschen geleget; und daraus folget/ daß eines zu diesem/ das andere zu jenem geschickt ist.

Alles was bey GOtt in compendio ist finden sich bey Menschen distributive.

Es

Application thut viel bey Menschen.

Es ist auch gewiß/daß nachdem sich ieder einige Application zu einer Sachen machet/einer zu besserer vollkommenheit als der andere kommet. Und zwar so stehet dieses bey dem Menschen/ welchen GOtt einen Verstand gegeben hat / daß er nach seinen gefallen denselben brauchen könne; und sein Verstand bestehet in solcher Vollkommenheit/ daß er einen Unterscheid unter guten und bösen machen kan. Und dahin/ halte ich/ hat Aristoteles geziehlet/wenn er den Verstand tabulam rasam heisset / welche nach iedwedes Willen mit figuris und ideis gezeichnet seyn kan. Und daß vielmahl diese Tafel bey vielen unbezeichnet bleibet/ geschicht nicht aus einer Unvollkommenheit der Seelen / sondern nur zufälliger Weise / weil derselbe Mensch seinem Gemüthe starcke Hinternisse entgegen setzet/ daß es sich so weit erstrecken kan. Klug hat der Lemnius advertirt, woher es kömmet/ daß ein Mensch mit seinem Verstande weiter als der kommen kan/und ist seine Meynung: daß wenn ein Mensch alleine mit denjenigen / was geistlich und der Seelen zugehörig/ beschäfftiget ist/ so kan er besser und weiter mit seinem Verstande kommen / als ein anderer/der in weltlichen und cörperlichen Gedancken stecket.

Weißheit bestehet in Erkäntniß gutes und böses.

Warumb ein Mensch mehr als andre verstehet.

Christliche Meynung von menschlichen Verstand.

Christlich darvon zu halten / so kömmet alle gute und vollkommene Gabe/und also auch die Weißheit / von dem Vater des Lichts/welche wenn sie gleich allen eô modo infundirt wird/

doch

doch nicht von iedweden gleich angenommen wird/ weil an dispositione mentis viel gelegen ist/ und alsdenn ist der Mensch dispositus diese Weißheit anzunehmen/ wenn er nur in diesem was des Geistes/ und nicht was des Leibes/ occupiret ist; Weil die weltl. Gedancken und Geschäffte das Gemüthe also niederdrücken/ daß es sich zur Betrachtung göttlicher Sachen nicht erheben kan. Disposition des Gemüthes. Irdische Gedancken schädlich.

Diejenigen die dem Gestirne oder Planeten die Schuld beylegen/ betrügen sich sehr/ wenn sie meynen/ daß die subjecta sub diversis planetis nata ad diversa incliniren und capabel befunden werden/ als nemlich wer unter der Sonnen oder Jove gebohren/ ist zu den studiis geschickt/ wer aber unter dem Saturno, &c. è contrario. Weil aber das Wiederspiel alle Tage passiret/ und die sich saturnische subjecta nennen/ die besten zu meditationem & contemplationem befunden sind; so können die Planeten wenig oder gar nichts darbey thun. Gastiren thut nichts darzu. Saturnische subjecta beste ad studia.

Und weil ich weiß/ daß die Herren Gelehrten zu dem alten Sprichworte als zum Asylo ihre Zuflucht nehmen/ welches heisset: Poetæ & Magi non fiunt, sed nascuntur, so will ich dasselbe umkehren und sagen: daß Poetæ & Magi fiant, weil aus diesen principiis gar wenig oder keine Poeten in der Welt seyn müsten. Concludir ich also meine Rede und sage/ daß ein Mensch mehr als der andere lernet/ eher als jener zur Perfection kömmet/ und glücklicher Magi und Poetæ werden nicht gebohren.

als ein anderer in Erforschung der natürlichen Dinge ist/ kömmet aus vorgemeldeten Ursachen her/ nemlich daß einer besser als jener seine von GOTT gegebene Talenta brauchet/ in seinem vorgenommen studio fleißig ist/ sein Ingenium nicht mit andern unnützen/weltlichen und sündigen Dingen beschweret/und die Geheimnisse/ die seinen Verstand übersteigen/ und die er mit demselben nicht ergründen kan/ nicht verachtet/ sich keine Arbeit verdrüssen läst/ alles mit Art und zu rechter Zeit vornimmet/ und darbey/ (als das vornehmste) sich eines frommen nnd ruhigen Lebens befleißiget.

Die Geheimnisse die kein rechten Schein zu haben seynd nicht zuverachten

Auch Zeit muß in acht genommen werden.

Theol. Weil aus den letzten Worten vernehme/ daß diejenigen Geheimnisse/ welche menschlichen Verstand übertreffen/ der Mensch zu untersuchen und zu erforschen sich angelegen seyn lassen soll/ so wird der Herr vielleicht die Miracula mit den natürl. Wercken confundiren/ weil nach vieler Gelehrten ihrer Definition: Miraculum est stupendus effectus, qui sensus percellit & ingenii captum excedit. Und also diejenigen effectus, die der Herr vor naturales hält/ weil sie menschl. Verstand übersteigen/ so werden sie nicht alleine nicht auszugründen/sondern auch nicht effectus naturæ, sed miracula seyn.

Ob dieSachen die menschlichen Verstand übersteigen auch zu erforschen seynd.

Definitio miraculi.

Philosoph. Der Herr muß erstlich wissen/ falsum esse principium, das alles was menschlicher Verstand nicht ergründen kan/ ein Miraculum wäre/ weil auf solche Art keine oder wenig natu-

Falsa definitio miraculi.

naturæ operationes müsten statuiret werden/ weil ihrer wenig die natürlichen Ursachen begreiffen können. Und ich versichere den Herrn/ als wie oben schon gesaget habe von dem Ursprunge so vieler Opinionen / daß kein Mensch/ er mag auch so gelehrt seyn als er will / wenn er gleich mit seinem Verstande was geheimes ergründet hat/und sich feste einbildet/daß er den rechten Grund und Ursache weiß/ so ist sich doch noch nicht darauf zuverlassen/ weil/so viel Köpffe/ so viel Sinne/ und sich immer andere finden/ die wieder contradiciren/ und andere Raison geben/ und das heisset nicht den wahren Grund haben; sondern nur umb den wahren Grund herumb gehen.

ob der Meinung derer Gelahrten ist sich noch nicht zuverlassen.

So viel Köpffe so viel Sinne.

Die Herren Astrologi machen so viel wesens von astris und stellis, wollen dieselbe zehlen und mit Nahmen benennen / da doch GOtt selbst diese Frage als ein Exemplum impossibilitatis dem Abraham zu errathen giebt/wenn er spricht: Kanst du die Sterne zehlen? Ich geschweige/de ortu & occasu astrorum, de æstu maris, de vegetabilium germine, &c. Es müsten alle Sachen in der Welt ex hoc principio, weil sie nicht zubegreiffen sind / immerfort Miracula seyn.

Astrologorum falsa dogmata von Sternen.

Gen. XV.

Zum andern/es ist auch dem Herren bekand/ daß wann gleich etwas von einem nicht kan begriffen und verstanden werden/ eben nicht daraus folget/ daß es dem andern auch unmöglich wäre/ weil eines Menschens verstand geschickter als des andern ist/ja einer durch stetige Ubung

Einer begreiffet mehr als der andere.

schärffet seinen Verstand also / daß er eine Sache besser als der andere verstehen kan. Und also Aristoteles gar klug sein Judicium darvon fället / wenn er spricht: Non est res, etiamsi sit vilis & abjecta, ut homini non videatur mirabilis. Und das glaub ich wohl / daß derjenige / dem dergleichen nicht in den Kopff gehen will / es lieber vor ein Miraculum hält / als sich weiter Mühe damit nimmt. Und solchen Leuten wäre zu rathen / daß wenn sie den Grund nicht ergründen können / und doch den Effect sehen / oder von andern hören / festiglich gläuben / daß solche natürliche Wercke von der Natur herkommen / und ihnen von GOtt zum Nutzen und Dienst gegeben sind.

Aristotelis Meynung.

Unterscheid zwischen miraculũ und opus naturæ.

Doch dem Herrn in forma zu antworten / will ich ihm diesen Unterscheid zwischen Miraculum und Opus naturæ zeigen.

In quo conveniunt miraculum & opus naturæ.

Und zwar so kommen die Wunder-Wercke und Natur-Wercke in dem überein / daß eines so wohl als das andere ein übernatürliches genennet werden kann / weil alle beyde æquali modo & unicè à divino supremi Numinis nutu dependiren. Sie sind aber unterschieden / weil das Miraculum contra leges naturæ seu per suspensas naturæ leges geschicht / natürliche Wercke aber per legem naturæ, weil das gewiß und aus heil. Schrifft wohl bekand ist / daß der liebe GOtt gleich wie dem Menschen / also auch allen Sachen gewisse Gesetze vorgesetzet hat / und wenn ein Effectus naturæ, der cum lege naturæ nicht übereintrifft / geschicht / so ist es Miraculum, und

Miraculũ ist wieder Gesetze der Natur oder per suspensas naturæ leges.

GOtt hat der Natur Gesetze gesetzt.

und geschicht per suspensas naturæ leges, und immediatè à Deo, welcher als der Conditor legum naturæ, auch nur allein mit denselben dispensiren kan. Besiehe von dieser materie sapientissimi Medici Bernhardi Connor Evangelium Medici de suspensis naturæ legibus, artic. 6. 7. &c. wo der Herr auch finden wird/ was leges naturæ & suspensio earum, ist.

Bernh. Connor Evangelium Medici.

Theol. Wie ist aber zuerfahren / ob der Effectus contra legem naturæ, oder per suspensas naturæ leges geschehe?

Wie zuerfahren ob Miraculum oder opus naturæ ist.

Philos. Der Herr muß sich einbilden/ daß alle Effectus durch motum oder durch die Bewegung geschehen/ und derselbe motus kommet unmittelbahrer Weise von GOtt/ welcher ist immediata & unica omnium effectuum causa, und wenn gleich solche Effectus ex corporibus herkommen/ oder einige materià, so ist diese doch nicht causa secunda, wie sie von den Gelehrten geheissen wird; sondern haben sich nur passivè, und sind nur instrumenta von GOtt ad producendum talem effectum determinata. Als zum Exempel: Ein Kraut/ welches zur Artzney des menschlichen Leibes gebraucht wird / ist nicht causa, sondern nur instrumentum, durch welches die causa prima nur operirt, und hält sich nur passivè, in qvantum sie à Deo darzu determinirt ist. Und daraus seynd die effectus, die natürlich sind/ zuerkennen/ wenn sie nemlich durch solche materias als instrumenta geschehen/ und im geringsten legi naturæ nicht contradiciren.

Omnia per motum.

GOtt ist causa immediata effectuum.

corpora non sunt causæ etiam secundæ.

Haben sich nur passivè, und wie instrumeta.

Erkäntniß operum naturæ.

Und ist also die operatio per leges naturæ daraus zuerkennen/wenn sich eines ad productionem alicujus effectus solche corpora als Kräuter/ Steine/Thiere &c. gebrauchet/ welchen GOtt schon die Tugend und Krafft gegeben/ und zwar iedweden nach seinen eigenen göttlichen Gefallen/ daß dieses diesen/ ienes einen andern Effectum produciren soll.

Erkäntniß miraculi.

Geschicht aber was durch ein Miraculum, so geschicht es per suspensas naturæ leges, in quantum Deus mutat legem naturæ, vel omninò tollit, nemlich operando, nicht durch solche media oder corpora, sondern mediatè oder commutando unius virtutem in aliam. Als zum Exempel/ wenn das Holtz/ so ein verbrennlich corpus, unverbrennlich gemacht wird/ und im Gegentheil das Wasser/ welches dem Feuer wiederstehet/ und daſſelbe ausleschet/ an statt des Holtzs brennen solte/ item, wenn die productio unius effectus geschehe aus einem corpore, aus welchem ex lege naturæ nicht könte produciret werden/nemlich dasselbige ist nicht zu einen solchen Effect von Gott determiniret/so heisset es Miraculum. Und zu diesem Puncte gehören die Wunderwercke Mosis, unter andern die hervorbringung der Schlangen aus seinem Stabe/ welche wenn sie gleich aus einem corpore, nemlich aus dem Stabe hergekommen ist/ so ist doch der Stab keine materia determinata ad producendum serpentes. Und wenn mir gleich nicht unwissen

Wercke Mosis sind miracula.

sen

sende ist/ daß viel Ungezieffer als Schlangen und dergleichen / non servato ordine naturæ, durch Kunst können gemacht werden / wie mir der modus sehr wohl bekand ist/ so kömmet es doch eben aus einem principio corruptionis materiæ, wie auch viele andere Experimenta per modum naturalem geschehen können/ die scheinen irregularia zuseyn/ und die sonst alio ordine naturæ verrichtet werden/ doch iedweder verständiger Naturaliste / wenn er betrachtet und nachforschet / wird befinden/ daß sie nur modo productionis, & non materia ex quâ, differiren/ und deswegen sind sie keine Miracula, sondern wie natürliche Wercke/ weil die Wunderwercke / wenn sie über die Gesetze der Natur geschehen / aus solchen corporibus geschehen/ die keine intrinsecam hujusmodi vim productionis in sich haben. Und deßwegen ist Magia naturalis nur eine Wissenschafft / so da ad praxin reducirt per debitam applicationem ad invicem ea, quibus jam à DEo virtus data, intrinsecè hæret. Und die Magia naturalis bestehet nur in Erkäntniß solcher corporum, die diese determinirte Tugend in sich haben/ und darnach in applicatione derselben.

Viel Ungezieffer können gemacht werden.

Definitio Magiæ naturalis.

Und mit diesen curiösen und nützlichen Reden haben sich diese guten Freunde die Zeit also verpaßiret/ daß ihnen dieser Weg nacher Hause sehr kurtz geworden / als sie nun bald an das Thor kommen waren/ bedanckte sich der Herr Theologus gegen den Herrn Philosophum

vor seine Discurse und ihm gegebene Lehren/ und versicherte ihn/daß er nach seinem Verhoffen dasjenige/ was er bißhero gehoffet / ja vor unnützlich und verbothen gehalten/ietzo vor sehr nöthig und wahrhafftig halte.

Und des Herrn Philosophi seine Discurse haben ihm also gefallen/und eine so grosse Begierde in ihn erwecket / daß er sich unterstehet bey schuldigen Danck vor heutige Discurse den Herrn Philosophum dienstlich anzusprechen / daß er ihm morgen bey ihm aufzuwarten erlauben wolle/ damit er noch in etlichen dubiis von ihm könne informirt werden / und also desto besser und mit Grund sagen könte / daß er dasjenige vom Herrn Philosopho gelernet habe/was ihm ins künfftige auch bey seiner Theologie nützlich seyn solte.

Der Philosophus erkläret sich gantz willig / und schätzet sich vor ein grosses Glück/daß er den Herrn Theologum zu dieser Meynung / durch seine geringe Unterredung gebracht hätte/ weil er allezeit dieser Meynung gewesen/daß gleich wie von Magia naturali zu reden und raisoniren etwas schwer wäre / propter materiæ difficultatem ; also auch noch schwerer einen Theologum darzu zu persvadiren / welcher præconceptas opiniones aus so vielen Calumnien und unschuldigen Schmehlungen hat / dieselbe zuverfluchen und zuverdammen als vor eine wahrhafftige und nützliche zuerkennen gesonnen wäre.

Und

Und deswegen hatte er auch die gröste Freude / und bittet den Herrn Theologum, daß er morgen der Freyheit sich bedienen und ihm zusprechen solte / weil er bißhero dem Herrn Theologo Magiam naturalem, als einen mit Dornen umbgebenen Rosenstock gezeiget / so wolte er ihm auch die drauf wachsenden schönen Purpur-Rosen nicht entziehen / und verspricht dannenhero demselben eine und andere rare / natürliche und nützliche Experimenta zuweisen. Und also schieden diese zwey gute Freunde diesen Abend voneinander.

Der Theologus, als er sich in sein Quartier verfüget hatte / errinnerte sich nochmahls der Reden seines Freundes / examiniret solche wohl / ob dieselben bißhero den göttlichen Worten oder der heilsamen Lehre und menschlichen Vernunfft gemäß wären / schläget alle von ihm allegirte Loca Scripturæ auf / und als er alle nicht anders befindet / nimmet er sich feste vor / daß er alsobald nach der Nacht-Ruhe seinen Freund in seinem Quartier besuchen / und mit ihm weiter von dieser materie sprechen und die durch die finstere Nacht verkürtzte Reden wieder erneuern wolle / beratschlaget auch bey sich selbsten / in was forma er seine Fragen bey dem Herrn Philosopho anstellen solte. Als er aber in solchen Gedancken entschlaffen war / kamen ihm alle Reden auch im Schlafe vor / daß er auch keine Ruhe nicht haben kunte. Derowegen so bald als der Tag angebrochen / stund er auf / und nach

vollbrachten Morgen-Gebethe begab er ſich wieder aus dem Hauße nach des Herrn Philoſophi ſeinem Quartire, wo er denſelben über einer Diſputation de Magiâ naturali an. 1700. zu Erfurth von Hn. Joh Nicol. Martio pro Licentia gehalten/ antraff. Gleich nach gebräuchlichen Complimenten bewillkommet der Herr Philoſophus den Herrn Theologum kürtzlich/ und weil er die obgemeldete Diſputation ſchon in Händen hatte/ ſo fänget er à propo zum Hn. Theologo an. Der Herr darff ſich nicht wundern/ weil ich immer ie länger ie gröſſer Liebhaber Magiæ naturalis bin/ weil ich mir nichts beſſers habe angelegen ſeyn laßen/ als allerhand autores, die pro & contra darvon geſchrieben haben/ fleißig zu leſen und dieſelben fleißig zuſamen zu confrontiren. Ich muß aber bekennen/ daß unter ſo vielen/ die darvon ex profeſſo etwas geſchrieben haben/ kaum etwas der Warheit gemeſſes und den rechten Grund und Raiſon darvon gemeldet haben. Einige als Hildebrandus, Weckerus, Porta, Schottus, Kircherus und andere haben in ihren Büchern zwar viele Experimenta, doch ohne allen Grund und Raiſon an Tag gegeben/ damit ſie zwar vielen und ſonderlich dem gemeinen Manne gute Gelegenheit an die Hand gegeben haben/ denen Gelehrten/ die allezeit Raiſon und Grund von einer Sachen haben wollen/ iſt kein Nutzen geſchehen. Ich verachte zwar dieſe Autores nicht/ und erkenne ſie ſelbſt vor kluge und verſtändige Leute/ doch ſalva illorum

[Side note: Diſputatio Hrn. Martii de Magia naturali.]

[Side note: Portæ, Hildebrandi, Kircheri, Weckeri Schotti libri de Magia naturali.]

lorum autoritate, muß ich gegenwärtiger Disputation den Ruhm lassen / daß er de Magia naturali gar gut geurtheilet/und will ich dieselbe nicht nur dem Herrn Theologo, sondern auch andern allen recommendiret haben / aber das war nur inter parenthesin. Ruhm Disputationis Martii.

Der Theologus bittet sich communicationem Disputationis aus/ unterdessen erinnert er darbey/wie er gestern die Ehre gehabt/mit demselben allerhand Discursus von der Magia naturali zu haben/ und bey Endigung derselben und Abscheidung von einander/ aus der Generosität und Höffligkeit des Herrn Philosophi Urlaub erhalten heute aufzuwarten/und deswegen hätte er seine Aufwartung nicht unterlassen wollen/ bittende/ ihm seine Freyheit nicht übel auszulegen / die gestrigen Discurse hätten ihm solche Lust und Verlangen erwecket/ daß er sich nichts vergnügters/ als heute die continuation desselben wündschte.

Der Herr Philosophus versicherte ihn/ daß er ihm einen grossen gefallen erweise/wenn er heute/ wie gestern in seinen Fragen fortfahren wolte/ er wolte demselben noch nach seinem geringen Vermögen gerne eine gewisse Antwort ertheilen.

Theol. Ich werd von meinen gestrigen Fragen nicht weit abweichen/ und im filo bey demselben bleiben; weil ich aber gestern von dem Herrn Philosopho so viel verstanden / das die Wissenschafft Magiæ naturalis hierinnen beste-

he/ daß nemlich einer die schon in den Cörpern steckende Tugenden und Kräffte wohl gebrauchen und ad proprium scopum anwenden könne / so fället mir wieder ein dubium vor / wie doch wohl ein Mensch solche Corpora erkennen und ergründen könne / in welchem diese / und in welchem eine andere Krafft stecket. Als zum Exempel: Wie kan ich wissen/ daß dieses oder jenes Kraut/dieser oder jener Stein / oder ein Corpus vor Krafft und Tugend hat / und zu was es gut oder böse ist?

Wie Corpora und ihre Tugend zu erkennen.

Philosoph. Ich habe schon oben meinem werthesten Freunde etliche mahl gesagt / daß der allmächtige GOtt / als causa principalis aller Dinge/nicht alleine solchen corporibus und materiis gleich bey Erschaffung derselben iedweden Dinge zu einem gewissen Ende verordnete Tugend gegeben; sondern auch mit grosser Ordnung und Klugheit alle corpora nicht alleine formâ, sondern auch charactere unterschieden hat/ daß iedwedes zu seiner Zeit und in seinem Orte diese oder jene Tugend haben solte. Und es sind etliche Corpora, da eines mit dem andern in qualitate übereinstimmet/ und das heisset Sympathia. Unter andern aber ist im Gegentheil eine Contrarietät oder Wiederwärtigkeit/und das wird Antipathia genennet.

Alle zum gewissen Ende.

Unterschieden Corpora forma et charactere.

Sympathia & Antipathia.

Es ist auch aus der täglichen Erfahrung zu ersehen/ (dardurch der liebe GOtt seine grosse Weißheit und Gütigkeit erwiesen /) daß die irdischen Corpora und Creaturen mit den astralischen

Concordia terrestrium cum coelestibus.

lischen oder himmlischen gleichfals ein concordantiam und dissonantiam haben. Und das ist das vornehmste und nöthigste zu Erlernung und Ergründung natürlicher Dinge und Würckungen/ nemlich die Sympathia und Antipathia aller irrdischen mit den himmlischen zu wissen. Ich bekenne zwar/das dieses was schweres und nur mit Experimentis zuerlernen ist / weil gar wenig Autores darvon geschrieben haben/uñ ist mir unwissend/daß iemand von dieser Sympathia & Antipathia generali etwas gedacht hätte/ ausgenommen etliche die de 7. lapidibus, septem herbis, eorumque sympathia cum septem planetis und Würckungen nach denselben/etwas geschrieben haben: Als Albertus Magnus in seinem Opusculo de mirabilibus mundi. Und das vornehmste hat darinne gethan Petrus Arlensis, de scuta lapis, welcher von vielen alten Autoribus citirt wird/ ich habe aber seinen in folio zu Madrit gedruckten Tractat de Sympathia sept. metall. sept. lapid. sept. planet. ob ich ihn gleich sehr gesucht/ nicht finden können. Doch sind auch viele andere Autores, die aus ihrer eigenen Experienz etwas geschrieben / und die Sympathiam und Antipathiam zum wenigsten inter unum & aliud corpus als gewissen Kräutern/ Steinen und Metallen/ Vögeln / kriechenden und vierfüßigen Thieren gemercket haben. Unter welchen Sylvestrus Rattvay, Scotus, der aditum novum ad occultas Sympathiæ & Antipathiæ causas inveniendas per principia Philosophiæ,

Schwer Sympathiam cælestiũ cum terrestribus zu erkennen.

Petri Arlensis Buch de sympathia 7. metall. 7. lapid. 7. herb. 7. plan. ist nicht zu finden.

Sylvestr. Ruttvay aditus novus ad Sympathiæ & Anth. causas inveniendas.

sophiæ, an. 1660. zu Tübingen gedruckt / geschrieben/ und einen gantzen Catalogum de Antipathia & Sympathia animalium, mineralium, hominis cum partibus animalium, hominis cum vegetabilibus, hominis cum lapidibus &c. gemacht hat/ wo er auch zugleich die convenientia & disconvenientia mit Nahmen nennet/und iedweder als in einem Register alles finden kan. Die Sympathie der sieben Planeten mit sieben Kräutern / und sieben Steinen ꝛc. haben auch etliche kluge Philosophi naturales und zwar aus der Erfahrung observiret/und daraus kommet/ daß etliche ausgelesene Kräuter herbæ Alex-

Kräuter 7. Planeten.

andri Magni genennet werden / von welchen sie nach ihrer Tugend und Sympathie mit Planeten Nahmen genennet sind/als nemlich Sonnen-Wirbel/ so ein Sonnen Kraut/ Lunatica, oder Monden Kraut/welcher nur einen Monat wächst/ Capillus Veneris &c.

Jedwedes Corpus hat seinen Characterem.

Und daß iedwedes Corpus seinen eigenen characterem hat / durch welches es von andern differiret / ist auch aus solchem charactere, ex forma, modô & tempore crescendi zuerkennen.

Sonnen Würbel / Lilien sich nach der Sonne kehren.

Zum Exempel/ daß Sonnen-Wirbel/Cicorea, Lilien/Tulipen allezeit bey hellen und trüben Wetter nach der Sonnen sich kehren/ und die Gurcken mit dem wachsenden Mond zu- mit dem abnehmenden aber wieder abnehmen.

Fisch orbis der sich allzeit nach dem Wind kehrt.

Daß der Egyptische Fisch/Orbis genannt / allezeit bey seinem Leben das Gesichte gegen das Theil der Welt/ wo der Wind herwehet/hinwendet.

Ja

Ja ich habe vielmals dergleichen mit meinen Augen selbst gesehen/und dürffen nicht erst aus Egypten solche Exempel bringen. Es ist eine Art von Fischen/dergleichen ich bey Dantzig und Königsberg viel gesehen / der Gestalt nach wie ein Stier/nur kleiner und subtiler, welchen auch die Fischer vor eine Art des Stieres halten/ dieser Fisch kehret sich/nicht alleine weil er lebet; sondern auch wenn er gefangen / und getrocknet in der Stuben über den Tisch oder sonst wo aufgehencket wird / allezeit gegen den Wind/und ist also den Bauern und Fischern als Weiser/ der ihnen allezeit den Ort/ wo der Wind herwehet/zeiget/weil er seinen Kopff und Gesichte allezeit gegen denselben wendet. Und ist dieses bey den Bauern und Fischern der Gegend was gantz gemeines.

Andre Art von Fischen.

Wird dieser Fisch zum Zeiger wo Wind herkommt.

Andere haben nur zu gewissen Zeiten ihre Kräffte und Tugenden. So wird viel geredet von Kräutern und Wurtzeln/ die nur an gewissen Tagen und in sonderlichen Stunden sollen gegraben werden/ damit sie ihre Tugend und Kräffte behalten mögen.

Etliche Corpora nur zur gewisser Zeit ihre Kräffte haben.

Vom Verbena oder Eisenkraute wird gemeldet/daß solches nur an S. Petri und Pauli Tage und zwar mit einem silbern oder güldenen Grieffel soll gegraben werden / und so werde es dem bey sich tragenden eine Liebe / Huld und Sicherheit vor allen Feinden zuwege bringen.

Verbena.

Superstition mit derselbe.

Johannis-Wurtzel in der Johannis Nacht gantz

Joh. Wurtzel wie er die Hexerey.

Liebe und Gunst.

gantz nackend gegraben soll den Menschen vor alle Hexerey beschützen / und gleichfals Liebe und Gunst erwecken.

Und läugne ich zwar nicht/daß diese und dergleichen viel andere Kräuter und Wurtzeln solche von GOtt empfangene Tugend haben können; die circumstantien und umbstände aber/ als nemlich nur an S. Johannis oder S. Peter und Pauls Tage/ nackend und stillschweigende/ mit einem güldenen oder silbernen Griffel zugraben halte ich vor abgöttische / unnützliche/ teuffelische und sündliche Wercke. Denn daß die Corpora solche Krafft und Tugend nur zu gewisser Zeit und Stunden haben / und die Kräuter / wie auch andere nach der Influenz des Gestirnes zu einer Zeit mehr als zur andern wircken können/ ist nicht zu läugnen. Doch ist solches nicht dem Johannis oder S. Peters Tage/ sondern dem Regimente des Planeten/ welcher zu dieser Zeit regirt / und mit welchem das Corpus eine Sympathie und Relation hat/ beyzulegen. Ich habe dieses unter andern an einen gewissen Kraute/ welches in Liefland und Lithauen in grosser Menge wächst/ angemercket / dasselbe hat eben auch zu gewissen Zeiten als am Johannis Tage zwischen der Wurtzel viel kleine und runde Beergen wie kleine Bläßgen/ von einem schönen Scharlachfarbenen Saffte orth/ welchen Safft die Einwohner ingemein auf eine gewisse Art seidene Tücher zuferben brauchen/ wie ich solches offt gesehen/

Ein Kraut das nur zur gewisser Zeit Beeren producirt.

sehen/ und von vielen gehöret / auch aus Curiosität zu unterschiedlichen mahlen mit meinen eigenen Händen gegraben habe / damit ich nur erfahren mögte/ ob solche Beeren am Johannes Tage und weiter nicht anzutreffen wären/ alleine ich habe befunden/ daß nicht alleine an diesem Tage/ sondern auch in dem gantzen Monat solche Beere an den Wurtzeln anzutreffen sind. Uñ bin ich hier in Sachsen von unterschiedlichen versichert worden/ daß eben dieses Kraut und eben mit diesen Umständen hier zu finden wäre / ja ein guter Freund wolte mir bejahen/ daß iemand dieses Kraut aus dem Felde in seinen Garten versetzet/ und eben an S. Johannis-Tage diese Beere gefunden hätte. Derselbe hat mir etwas von dem Kraute communicirt, zu ersehen/ob dieses mit jenem gleiche / ich habe aber hierbey eine grosse difference in Blättern / Stengeln / Couleur und Höhe gefunden / und kan mir nicht einbilden/ daß bey solcher transplantation die Beere können befunden werden/ weil ich mich zubesinnen weiß/ daß eben dieses Experiment mit einem guten Freunde in Liefland machen wolte/ ich habe aber so viel von ihm vernommen / daß solches Kraut nur in terra inculta, und zwar wo es gewachsen ist / die Beerigen zwischen den Wurtzeln producirt. Und wenn nach des Freundes erzehlen es die Wahrheit seyn solte / so muß es ein ander Kraut seyn/ das eben solche

Daß dieß auch hier im Land zu finden wäre.

Nur im Feld hat daß Kraut ihre Tugend.

Tu-

Tugenden hat. Dieses von mir gesehene hatte solche Gestalt:

N. I.

Aus diesen Beergen wird eine Massa gemacht zum Gebrauch.

Ich habe einen Patrem Societatis Jesu gekand/ welcher in naturalibus wohl erfahren/ dieser hat die Beergen/ occidente Sole, fleißig colligirt, und darnach als er die den gantzen Monat colligirte beysammen hatte; sind dieselben von ihm mit alume di Rocca und andern materialibus zu einer massa gemacht und zu einer solchen perfection gebracht worden / daß die Mahler solche vor die schönste Carmesin brauchen können. Und dieser hat mir solches Recept, auf mein fleißiges bitten/ iedoch mit conditione nemini revelandi, communiciret, mit vermeldung/ daß wenn dieses Compositum zu andern mit andern

dern Sachen als Coccinella durch eine gewisse Art vereiniget/würde es die schönste und rarste Farbe/ die in æstim dem Golde gleich ist. Und bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich auch/ daß ietzo so grosses wesen von einer Farbe/ Carmin genennet/ gemacht wird/ welche ihrer Schönheit und Röthe halber sehr theuer ist/ und habe ich einen Italiäner vor 6. Jahren gekennet/ welcher dieses secretum den Carmin zu machen vor zweytausend specie Reichsthaler verkaufft hat. Es ist dieser Carmin ein Compositum aus dem Coccinella, alume de Rocca und andern mehr/ und weil dieses Artificium sehr leicht/ so ist eine gewisse Species, welche als das principalste darzu gehöret/ sub vocabulo Cochan verstecket/ welcher Cochan meines Erachtens in rerum naturâ nicht ist. Und darbey gedencke ich der Worte des Patris Societatis Jesu, welche er de confectione & virtute confecti aus diesen obgemeldeten gesagt hat. Und bilde ich mir ein/ daß es eben diese oder die versteckte Species sub vocabulo Cochan seyn müste/ oder zum wenigsten an statt des Cochans das Compositum aus diesen Beeren eben solches verrichten könne/ weil ich mir keine bessere und schönere Röthe nicht einbilden kan/ als die ich bey vorgemeldeten Patre dieses Compositi gesehen habe.

Carmin Farbe.

Cochan ist fingirte vocabulum.

Und das habe ich dem Herrn Theologo ex occasione zum Beweiß/ daß die Kräuter und andere Corpora nur zu gewisser Zeit ihre Tugenden haben/ daraus der Magus naturalis ihren eigenen

genen

genen Characterem erkennen kan/ melden wollen.

Die Tugend und Würckung geschehen nach des colligentis Gefallen.

Andere erweisen ihre Tugend und Krafft nicht allein zu gewisser Zeit/ sondern auch nach des Colligentis gefallen / und nach der Samlung; Als zum Exempel Esula, Ebulus, Sambucus, und die folia Asari, wie sie gebrochen und aus der Erden gezogen werden/ und wenn sie von den Herren Medicis als Purgativa gebraucht werden / so erzeigen sie ihre Würckungen/nach dem die Blätter abgebrochen werden/ als zum Exempel: werden sie über sich gebrochen/so purgiren sie eingenommen per vomitum, werden sie aber im Gegentheil unter sich gebrochen/ so purgiren sie per sedes.

Esulæ und Ebuli Art zum purgiren.

Ich will dem Herrn ein lustiges Experimentum hier anführen von einem Kraute / welches in sich virtutem soporiferam & nacroticam, ja gar phantasticam hat/welches ich zwar in diesem Lande nicht viel gesehen habe/ mir aber doch einbilde/daß eben hier auch zufinden ist/ dasselbe hat die Krafft die Leute schlaffende zumachen / und wenn von demselben gegessen oder getruncken wird/ eine phantasiam zuerwecken / ja daß der Mensch/wenn von demselben mehr als er vertragen kan/gebrauchet wird/ rasende wird und umb seinen Verstand kömmet. Und dieses Kraut hat eben diejenige Krafft und Würckung / als dem Semini Daturæ zugeschrieben ist / und ich glaube/ daß es eben diese Krafft als Datura hat / nur daß es nicht vielen an diesen Or-

Kraut welches Saamen mehr schlaffend und närrisch macht.

Dieser Samen gleicht Daturæ.

Orten bekand ist. Uber diese obengemeldete Kräffte hab ich noch andere in Lithauen gesehen/ daß eben dieses Kraut oder Saamen/ welcher an den Krautwachsenden Aepffeln beschlossen ist/ seine Würckung nach dem Willen und der Stellung des Colligentis verändert/ und dasjenige was nur der/ so Saamen sammlet/ thut/ eben dieser Saame eingegeben dem Menschen in der Phantasie würcket. So hab ich von etlichen Herren-Dienern gesehen/ daß sie bey der Sammlung dieses Saamens allerhand Narrenpossen vorgenommen/ und unterschiedliche Stellagen gemacht/ nemlich sich ausgezogen/ sich geschlagen/ und dergleichen Dinge mehr/ und wenn sie hernach diesen gesammleten Saamen iemanden in Essen oder Trincken eingegeben haben/ hat derselbe/ so darvon genossen/ eben diese Possen machen/ sich ausziehen un̄ sich schlagen müssen/ und solche Spiel hab ich öffters mit meinen Augen gesehen. Zu dieser Collection aber muß auch eine gewisse Zeit seyn/ nemlich wenn der Saame gantz reif ist. Und in demselben Lande wird darvor gehalten/ daß wenn etwas casu oder per malitiam von diesem Saamen ins Getreyde kömmet/ diejenigen/ die von solchem Brode essen/ oder von dem Biere trincken/ Phantastici werden/ oder immer lachen/ und hiervon ist daß gemeine Lithauische Sprich-Wort entsprungen/ daß man von einem der sich närrisch anstellet und immer lachet/ spricht: Er hat Szaley gegessen/

Thut effectus nach Willen des Colligentis.

Szaley Nahmen des Krauts. Stramonia oder Stech-Apffel.

denn Szaley ist der Nahme dieses Krautes. Etliche Scribenten und Medici wollen dieses Kraut mit Stramonia confundiren / weil dieses Stramonia nicht nur allein so spinosa als Szaley ist; sondern auch nach Beschreibung Cardani libr. 7. de subtilitate &c. eben diese Tugend hat. Dieses Stramonium wird unterschiedlich genennet / als nux metella solanum spinosum, pomum spinosum, Stech- oder Dorn-Aepffel / es kömmet aber dieses in der Figur mit dem von mir gesehenen Kraute nicht überein / weil Stramoniæ, wenn es gleich eben solche stachelichte Frucht und eben solchen Saamen als jenes träget / so ist doch dieses Stramonia oder Stech-Apffel rund wie ein Apfel / jenes Szaley aber hat eine länglichte Frucht / einer Gurcken gleich / so sind auch vors andere die Stacheln des Stramoniæ subtil und schwach / jene aber lang / starck / und sehr scharff. Dasselbe Kraut wird meines wissens von des Landes Medicis Stramonium peregrinum genennet / von welchen auch Tragus erwehnet / und ich halte davor / weil in allen Sprachen Stramonia mit dem Substantivo Apffel geheissen wird / als nemlich pomum spinosum in lateinischer / Stech-Apffel in deutscher / und pomo spinoso in Italiänischer Sprache / so muß der Tragus Stramonium peregrinum eine andere speciem Stramoniæ meynen / und diese wird es ohnfehlbar seyn. Der Herr Theologus wird hier bey dieser Beschreibung auch die Figur und Abriß von derselben haben.

differenz zwischen Stramonia und Szaley.

Stramonium peregrinum ist daß Szaley.

ben. So ist es/wenn es an dem Kraute oder Stengel ist.

Und also siehet es inwendig aus/ und ehe der Saamen herausgenommen wird / und wenn von denen Histrionibus die Narren-possen vorgenommen werden/ so muß es erstlich also aufgemacht seyn:

Bey dieser Gelegenheit dem Herren Theologo zu beweisen/daß solche Würckungen/welche ex nimia calliditate&siccitate rerum herkommen/ daß dieselben gewiß und natürlich geschehen/weil solche nicht alleine durch Genüssung des Trannckes und Essens internè per infectionem cerebri operiren können; sondern auch noch andere naturalia sind/ die nur externè oder äusserlich gebraucht durch den blossen Geruch eben diese Würckung thun/ so schreibet Albertus Magnus solche Krafft dem Gehirne eines Adlers zu/ welches/wenn es über brennen-

Gehirne des Adlers fantastisch.

nende Kohlen gelegt wird/ alle die den Rauch darvon empfinden / eben diese vim phantasticam, welche in dem Gehirne des Adlers stecket/ auch in ihrem Gehirne überkommen/ daß sie sich miteinander schlagen und zancken müssen. So hab ich auch von einem gesehen/ der aus Jungfer-Wachse / Hasen Schmaltz und Blute von eben diesen Thiere ein Licht gemacht hat/ welches wenn es angezündet war / alles FrauenZimmer sich aufheben müssen/ und dieses ist natürlich geschehen/ weil solches der Geruch aus dem Hasen Blute und Schmaltze / welche vim phantasticam haben/ gewürcket hat. Warumb aber dieses nur bey Frauen-Zimer/ nicht aber auch bey Mannes-Personen dasselbe würcke/ ist Ursach/ weil die Natur der Weibes-Personen viel schwächer als des Mannes-Volcks ist/ und ist desto commoder zu solcher Würckung. Auf diese Arth wird auch mit lampadibus Magicis eben dergleichen aus diesen principiis gemacht/ von welchen Albertus Magn. und Hildebrand schreiben.

Daß sich die Leute schlagen müssen.

Daß sich Frauen-Zimmer auffheben muß.

Warumb diese nicht bey Mans-Volck würcken.

Lampades Magicæ.

Ferner ist auch wohl zu mercken/ das öffters Cörper erfunden werden/ die was sie an einem Orte würcken an einem andern nicht thun können/ sondern sich viemahls verändern/ wird der Zimmet-Baum aus seinem Lande / wo er gemeiniglich wächset/ heraus gebracht/ und in ein anders gepflantzet/ so wird ein Lorber-Baum aus demselben Zimmet-Baum werden.

Was in einem Ort thun die corpora thun sie nicht an andern.

Also haben die Italianer in ihrem Lande gerne

Von Pfeffer und Zimmet. Exempel.

gerne Pfeffer haben wollen / als sie aber dergleichen in ihrem Lande gepflantzet / ist aus der Pflantze ein Hedera worden.

Also die Wasser-Pflantzen in eine trockene Erden gesetzet verderben. Und muß also aus dem Orte und Umbständen die Würckung und Tugend des wachsenden Krautes oder Pflantzen erkand werden.

Sympathia und Antipathia.

Wie ich oben gemeldet / so ist das sicherste principium der Magischen Würckungen auch die Sympathia und Antipathia. Ich hätte zwar materie genung ausführlich hier von dieser Sympathie und Antipathie und von derselben wunderbahren und warhafftigen Würckungen gegen meinen vertrauten Freund zureden, Weil aber der Herr bey denen Autoribus nicht alleine die principia Sympathiæ & Antipathiæ, sondern auch viele curiose und sehr nützliche Experimenta finden wird / also daß der Herr mit mir wird bekennen müssen / daß in solcher die wunderbahren Wercke GOttes zuersehen sind / wie GOtt dem Menschen durch solche Mittel / die seinen Verstand übersteigen und unmöglich zu seyn scheinen / so wunderlich Succurs zu Heilung seines Leibes und Erhaltung seiner Gesundheit giebet. Und laße er sich nur des Digby Eröffnung unterschiedliche Heimligkeiten der Natur recommendiret seyn / wie auch schon obgemeldetes Sylvestri Rattray aditum novum ad occultas Sympathiæ & Antipathiæ causas inveniendas, Herrn Benjamin Scharffens unvor-

Wunderlich Werck Sympathia.

Digby de Sympathia.

Rattvay.

Benjam. Scharff.

vorgreiffliche Gedancken von magnetischen Curen zu Sondershausen 1700 gedruckt. Eines Naturæ Curiosi Tractätlein von der Erkändniß der magnetischen Ursachen Sympathetischer Curen / Franckfurth am Mäyn 1701. specialiter aber die obbeniemte Disputation Herrn Martii, in welcher der Herr viele rare rationes und Experimenta finden wird. Und wird sich der Herr vergnügen lassen/wenn ich ihm anitzo nichts weiters als nur etliche curiöse operationes Sympatheticas erzehlen werde / und zwar zum ersten von der Mumia corporis humani, so aus eines Menschen Geblüthe præparirt wird / durch welche als durch einen Magnet nicht alleine von einem Menschen viel Kranckheiten und Beschwerungen weggenommen; sondern auch viele operationes curiosæ vorgenommen werden können / welche wenn sie von weiten operiren / und keine raison nicht scheinen zu haben / von vielen Unverständigen vor Hexerey gehalten werden. Ehe ich aber dem Herrn hier etliche erzehle / so will ich ihm erstlich den modum Mumiæ, wie solches von vielen gemacht wird/ allhier erzehlen. Nemlich es machen einige dieselbe aus des Krancken Bluthe / und zwar von dem Krancken Gliede oder parte corporis, lassen solches am Schatten drucknen / appliciren es hernach an das krancke Glied/ lassen es beschwitzen / und communiciren es endlich einem Thiere / oder transplantiren es sonst anders. Eine andere

Martii Disputatio de magia.

Wie Mumia corporis humani zumachen.

Mumia aus Kranckens Blute.

Zurichtung der Mumie hat mich einst einer auf folgende Art gelehret: Nemlich man nimmet das Blut/so aus eines gesunden Menschens Leibe gelassen worden/ so viel/ daß mit denn-

Mumia in Eyerschalen gemacht wird.

selben eine/ oder so viel dir gefält/ Eyerschaalen können angefüllet werden/ machet das Ey mit Hausblasen feste zu/ leget es einer brütenden Henne unter/ lässet es so lange unter derselben liegen/ biß die Hünergen die Eyer anhacken/ alsdann nim das Ey hinweg/ und wenn du es aufmachest/ so wirst du eine carnose materiam wie einen Homunculum finden/ dieses leg in einen Back-ofen so lange/ biß daß das Brod ausgebacken ist/ daß das Blut mit dem Eye recht drucken wird/ nimm es wieder raus/ und hebe es zum Gebrauche auf. Und mit die-

Versöhnung zweyer Feinden mit Mumia corporis.

ser massa kan man nicht alleine zween grosse Feinde in einem Augenblicke versöhnen/ und zu Freunden machen/ also daß er nicht alleine sein Freund wird/ sondern auch es so weit bringen/ daß einer ohne den andern nicht leben mag/ weil ihm desselben Menschens/ dessen die Mumia ist/ noch in dem Blute steckende particulæ spirituosæ cummuniciret werden. Und mit dieser Mumia kann eines ebenfalls/ wenn sie von einem Krancken gemacht wird alle Kranckheiten curiren/ nemlich wenn diese Mumia parti

Curatio per communicationem.

corporis infirmi erstlich eingelegt/ von dem Krancken hernach erwärmet/ und denn endlich einem andern Thiere communiciret wird. Es sollen aber diejenigen/ die solche Mumiam zur

Ver-

Versöhnung der Feinde machen/ sich wohl in achtnehmen und vorsehen/ daß sie an statt der Liebe einem andern nicht eine Kranckheit anhengen/ ja denselben gar den Tod bringen/ wenn die Mumia etwan aus einem Krancken und impuro corpore gemacht wird. Und daher kömmt es/ daß viele/wenn sie ihrer Leichtfertigkeit und viehischen Begierde Genüge thun wollen/und die phyltra amorosa aus ihren eigenen Blute machen/nicht allein eine grosse Sünde thun/ und sich der zeitlichen und ewigen Straffe unterwerffen; sondern auch durch diese Würckung/so sehr gefährlich/ durch ihren impurum sangvinem dem objecto amato offt an statt der Liebe grosse Kranckheit an Hals hengen. Ja dieses ist die Ursache/daß die Leute offt klagen/ es sey ein Mensch / der was zur Liebe bekommen/ närrisch und rasend worden/ dieses rühret daher/weil ihm eine inficirte Mumia oder sangvis ist communiciret worden.

Der solche Mumiam macht soll sich wohl in acht nehmen.

Phyltra amorosa seind sündlich und gefährlich.

Ich hab einen Spanier gekennet / welcher eine Art von Tobacke also zuzurichten wuste/ daß iedweder/ der von diesem Toback was genommen und gebraucht / ihm gewogen und gut seyn muste / und weil mir diese Würckung der Mumiæ wohl bekand war / hatte ich diesen Spanier in Verdacht/als ob er etwas von dieser Mumia unter seinem Tobacke gemischet hätte / da ich aber dieselben etliche mahl machen sahe/befand ich mich in meiner Meynung betrogen / in dem ich sahe / daß er nichts mehr als die

Toback eines Spaniers.

 folia

folia nicotianæ nebst etlichen Blumen darzu gebrauchte. Endlich als er sahe/ daß ich sehr curiös war/ und ihn deswegen öffters gefraget/ hat er mir das Secretum offenbahret / woraus ich erkandte/daß er sehr künstlich denen Kräutern und Blumen seine eigene Mumiam communiciren konte. Ob nun gleich die Herren Medici und Autores nicht einig sind von der Würckung Mumiæ & sangvinis humani, so ist doch aus so vielen Experimentis leichtlich zuschlüssen/ daß dieses Blut/ wenn es gleich à proprio corpore separiret ist / doch noch grosse Würckung thut/ und eine relation, etiam per distans, ad alias particulas, von welchen es abgesondert ist/ zu haben scheinet / als ob es niemahlen separiret worden. Und nun will ich dem Herrn zu Bekräfftigung alles des/was ich de Sympathia gesagt habe/ etliche Experimenta anführen/ daraus er ersehen kan/wie wunderliche Dinge durch die Sympathie können gemacht werden.

Operatio ad distans.

Zum ersten können durch dieses Mittel 2. gute Freunde/ wenn sie gleich hundert Meilen von einander / doch von ihrer Gesundheit oder Kranckheit / von ihrem Glücke oder Unglücke ja auch gar von ihrem Todte einander part geben/und zwar auf dreyerley Manier.

Wie 2. gute Freunde so von einander entfernet doch ihren Zustand einander können zuwissen thun.

Zum ersten per communicationem proprii sangvinis ad invicem, wenn eines dem andern sein eigen Blut communiciret/daß derselbe das Blut in eine Wunde verheilet. Als zum Exempel/ wenn ich ietzund von dem Herrn wegreisen /

reisen/ und allezeit wie es mit ihm stünde / wissen wolte/und er gleichfals auch mit mir/so mache ich mir eine Wunde in meinen lincken Arm mit einem Scheermesser/ und nachdem das Blut mit einem Schwamme ausgewischet / und sie leer ist/ nimmt der Herr sein Blut aus dem Gold-Finger/ instilliret mir dasselbe in meine Wunde/ und ich heile dieselbe hernach mit einem Pflaster zu. Der Herr macht sich eben eine Wunde in den lincken Arm / wie ich gethan habe/ und darnach wenn er ebenfals das Blut mit einem Schwamme ausgedrucket hat/ daß die Wunde leer bleibet / so thue ich ebenfals aus meinem Gold-Finger das Blut hinein / und läst sichs der Herr auch verheilen. Wenn wir nun ietzo von einander reisen/bereden wir uns zusammen/ wie wir unsere Zufälle / Glück und Unglück einander wissen lassen wolten/und das kan man also erfahren: Wann nemlich der Herr eine Stecke-Nadel nimmet und sich in die verheilte Wunde sticht/ so empfinde ich gleich/ob gleich abwesende/den Stich/ so wohl als der Herr/ und also mach ich mit dem Herrn ein Alphabeth, nemlich: Wenn er einen Stich empfinden wird/bedeutet es/daß ich noch/Gott lob/gesund bin; Empfindet der Herr zween Stiche / so soll er wissen/ daß ich in ein grosses Unglück gefallen bin / drey Stiche sollen Kranckheit/ viere Besserung/fünffe zunehmung der Kranckheit und so weiter bedeuten. Ich gebe dem Herrn die Abschrifft von diesen Alphabe-

phabete/ und wenn wir uns einander etwas zuwissen thun wollen/ so müssen wir nach diesem Alphabete die Stiche einrichten.

Aliꝰ modus. Die andere Art ist zwar beschrieben in dem Tractätgen von Erkändniß der Magischen Ursachen durch einen Naturæ Curiosum, p. 38. Dieselbe will dem Herrn hier kürtzlich anzeigen/ mit vermelden/ daß wenn ich gleich solche bey vielen Autoribus gelesen/ die per modum narrationis dieselbe angeführet/ doch solche allezeit vor eine unmögliche (weil ich keine Mögligkeit darbey sehen kann/) gehalten habe.

Die Operation wird also vorgenommen: Zwey gute Freunde/ ehe sie von einander reisen/ lassen sich 2. runde Höltzerne oder Helffenbeinerne Büxen/ die am Gewichte und Größe einander gantz gleich sind/ verfertigen/ schreiben auf diese Büxen ein Alphabet herumb/ recht ausgetheilet/ auf eine wie auf die andere/ setzen einen Angel in den Boden/ eine Nadel darauf zustecken wie in einen Compas, nehmen ein Stücke Magnet-Stein/ der fein hübsch sich nach Mittag wendet/ und weisse Adern hat/ machen den Magnetstein in die Länge von einander/ in zwey gleiche Theile/ sie lassen auch in diese Büxen 2. gleich grosse und schwere Nadeln verfertigen/ iedweder nimmet seine Büxe mit sich/ ehe sie aber von einander reisen/ lesen sie zusammen 1. Stunde aus/ in welcher sie zu ihren Compasse sehen sollen/ und also wenn eines dem andern was anzeigen will/ so rücket er seinen Zeiger zum

Buchstaben des Alphabets / und formiret aus diesen Buchstaben gantze Worte / so soll der Zeiger / der durch die Hand des einen beweget wird / causa movens des andern Zeigers / den sein Freund bey sich hat / seyn / und denselben per distans bewegen / daß er eben diese Buchstaben weise.

Ist zwar dem lieben GOtt nichts unmögliches / der grosse Wunder thun kann / unterdessen aber wann das wahr wäre / so wäre es umb die schlechte Mühe zu thun / und solten bald in der Welt die Posten abkommen / weil dieses ein viel sicherer Weg als mit communicatione sangvinis, welcher wenn er gleich schwerer / doch an seinem Effecte nicht zu zweiffeln ist / weil ich solche Personen gekennet / die dergleichen communicationem würcklich gehabt haben.

Die dritte Arth seines abwesenden Freundes Kranckheit und Gesundheit / Unglück und Wohlergehen zuerkennen / ist dieses: es wird ein saubers / lichtes und länglichtes Gläßgen genommen / welches man mit dem gesunden Blute des hinwegreisenden Freundes anfüllet / und wohlvermacht an einen friedsamen und stillen Ort / wo weder Sonne noch Kälte hinzu kann / stellet; wann er nun auf dasselbe fleißig achtung giebet / so wird er erfahren / daß ihm dieses Blut allezeit desjenigen / von dem es ist / Gesundheit und Kranckheit anzeiget. Und ich will dem Hrn. solches aus meiner eigenen Experienz sagen / daß dieses gewiß geschicht / weil ich solches öffters Tertius modus.

ters probiret und befunden habe/daß wenn derselbe kranck war/ sich dieses in das Gläßgen eingeschlossene Blut sehr moviret und trübe ausgesehen/ wie auch gleichfals die Gesundheit durch seine Klarheit und Coleur wieder angezeiget hat; Ja wer dieses Blut fleißig observiret/wird bey ihm allezeit eine mutation finden/ wenn bey dem/von welchen es kömmet/ auch eine Veränderung geschehen soll. Ich zweiffele nicht daran/ daß auff eine solche Art/ zu einer sonderbahren Curiosität und besserer Observation, man das Blut in ein Lufftglaß eingegossen/ durch seine Bewegung und mutation eben auch eines andern Zustand zeigen könte. Ich habe/sage ich nochmahls/dasselbe vielmahls observiret/ auch darbey würcklich gesehen/ daß als ich eines Krancken Blut auf solche Art in das Glaß eingeschlossen/ habe erstlich als die Kranckheit sehr überhand genommen in acht genommen/daß das Blut recht gejohren hat/nachdessen Todte aber und zwar ipso instanti ist dieses Gläßgen voneinander gesprungen/ und hat das Blut nicht allein seine Coleur und spissitudinem gantz verlohren/ sondern es ist auch also verschwunden/ daß nur etwas trübes wie ein trübes Wasser geblieben ist. Und dieses soll sich der Herr Theolog. nicht vor unmöglich halten/ oder drüber wundern/wie das zugehe/ weil ich dem Herrn noch andere Mittel/die ich nicht alleine selbst observiret/ sondern auch unter den Leuten gemein sind/ dardurch man eines

Ex experientia Autoris.

nes Kranckens genesen oder sterben erkennen kan/erzehlen will: Es nehmen etliche ein stücklein Brod oder Speck/ reiben dem Krancken die Fußsohlen so lange darmit/ biß sie von demselben erwärmet und das Brod beschweisset ist/ geben es einem Hunde oder anderm Thiere zufressen/ nimmet ers und isset es/ so wird der Krancke wieder gesund/ frist ers nicht/ so stirbt der Krancke.

Zu erkennen ob ein Krancker stirbt oder nicht.

Ich habe zwar auch andere Leute gekant/ die solche signa mortis & vitæ durch sprechung etlicher Worte an dem Krancken wissen wollen/ nemlich wenn sie in die Stube kommen/ bey dem Eintritt den Krancken mit einer sonderlichen formul grüssen/ und nach des Krancken Antwort judiciren wollen/ und wenn mir gleich dieser sündlicher modus wohl bekand/ so will doch denselben mit fleiß allhier verschweigen/ dem Theologo aber an dessen statt melden/ daß solche Leute eine grosse Sünde begehen/ daß sie solche superstitiones brauchen/ da es besser wäre fleißig vor den Krancken zubeten/ und weil sie andere natürliche Mittel von GOTT haben/ wann ja solches zuerfahren von nöthen wäre.

Anderer superstitiosus modus.

Solches thun ist eine grosse Sünde.

Von einem vornehmen und klugen Medico, dessen Nahmen ich allhier mit fleiß nicht nenne/ habe ich in Holland eben ein solches secretum, das obigen gleich/ gelernet/ und ist dieses: Wenn ein Mensch anfängt kranck zuwerden/ so soll man sehen/ daß man ein bißgen Brod/ darvon er gebissen hat und saliva dran blieben ist/ bekom-

Ex experientia eines Medici in Holland.

kommen kan/ dieses Brod leget man an einen Ort/ wo weder Sonne noch Mäuse hinkommen können/ und siehet alle Tage darzu/ so wird man befinden / daß bey zunehmung der Kranckheit dieses Brod immer bräuner/ und ehe der Mensch stirbet/ sechs Stunden vor seinem Todte/ denselben anzeiget/ wenn es schwartz wie eine Kohle wird. Ich habe zwar dieses nicht selbst probirt, doch muß ich nicht allein denselben Mann vor einen klugen/ gottesfürchtigen und glaubwürdigen halten; sondern es scheinet mir solches auch nicht unmöglich zu seyn/ weil es eben auch aus den principiis sympatheticis herkömmet / nemlich weil die saliva, ob es gleich ein excrementum, eben diejenige Tugend als das Blut hat / ob gleich nicht so groß.

Geschicht eben ex uno principio sympathetico.

Und hat mich dieser Doctor versichert / ja viel solche stückgen Brod gewiesen/ von welchen etliche gantz schwartz gewesen/ daß auch des abwesenden Freundes sein Leben und Sterben könte erforschet werden/ von eben einen solchem stücklein Brod / darvon er gebissen / wenn es fleißig aufgehoben worden.

Durch das Mittel kan auch abwesender Zustand erforschet seyn.

Anderer häuffigen Wirckungen des Geblüts geschweige ich/ und gebe dem Herrn nur in Observanz zuziehen/ ob das nicht wunderlich genung / und doch natürlich zugehe/ wenn das Blut eines umbgebrachten Menschens seinen eigenen Thäter verräth/ wenn es von dem Todten-Cörper contra ordinem naturæ fliesset/ wie solches der gantzen Welt bekand ist.

Eines umgebrachten Menschens Blut zeiget den Thäter.

Und

Und ob gleich von der Würckung des menschlichen Geblüts/ das von der massa separiret ist/ kein Zweiffel ist/und die tägliche Experimenta, als nemlich die Waffensalbe/ pulvis sympathetica und dergleichen/von welchen der Herr in obgemeldeten Autoribus genung finden wird/ es bezeugen/so will meinen werthesten Freund doch noch ein neues/ rares Experiment und das nicht schwer ist lehren. Es wird ihm nicht unbekand seyn/ daß der menschliche Leib aus den 4. Elementen/ Feuer/ Wasser/ Erde und Lufft bestehet/ und nach deren prædomination werden die menschlichen affecten erkannt/was nemlich eines vor temperamenti sey/ und dieses zu wissen ist nicht alleine den Herren Medicis, sondern auch den Phisiognomis & Chiromanticis sehr von nöthen/ dieses nun kan man auf folgende Art erfahren:

Ex temperamentis wird Tugend erkand.

Nimm ein kleines Gläßlein/ so sauber/länglicht/ und eines kleines Fingers hoch ist/ giesse frisches und klahres Wasser in dasselbe/ doch daß es nicht gantz voll von dem Wasser wird/ nimb hernach ein eintziges Tröpfflein Blut von demselben Menschen/ dessen temperament du zuwissen begierig bist/ lasse dieses Tröpfflein gar sachte in das Gläßlein fallen/ so bald das Blut ins Wasser kömmet so separirt sichs in 4. theile/ und zwar also: Ein theil fället gleich auf den Grund/(d.) und dieses bedeutet die Erde/ das andere (c.) schwimmet etwas höher über den Boden des Glases/ und dieses bedeu-

Experimentũ zu erkennen was eins vor temperamenti ist.

tet das Wasser/ das 3te mitten im Glase (b.) bedeutet die Lufft/ das vierdte aber/ so gantz oben schwimmet/ (a.) bedeutet das Feuer. Und also muß man Achtung haben/welches von den vier Tröpffgen grösser als das andere ist/ so zeiget es dir abundantiam oder defectum elementi an.

Hier hat der Herr gehöret/ wie ohne allen Verdacht und zwar natürlicher weise durch die Mumiam viel nützliches und curiöses auszurichten ist/wie nicht alleine durch diese so viele schwere und unheilbare Kranckheiten zu curiren sondern auch unter den Menschen aus Feinden Freunde zu machen sind; ja nicht alleine Menschen/ sondern auch die unvernünfftigen Thiere also von dem Menschen können bezwungen werden/daß sie ihm gehorsam seyn/ denselben stets nachlauffen/ ja gar mit ihm familiär seyn müssen. Also daß ich von meinem guten Freunde eine probe gesehen habe/ der nicht allein/ wie oben schon gesagt/den Menschen mit den unvernünfftigen Thieren vereinigen und zwingen kön-

Die Thiere vereinigen modus

können; sondern auch diejenigen Thiere / so die gröste Antipathie zwischen einander haben/als den Wolff mit dem Schaaffe/den Löwen mit dem Hahne/den Habicht mit der Hennen/eben durch dieses Mittel und ihre Mumiam verglei- chen und vereinigen können. Ja er hat mir ein Experiment gewiesen / nemlich er hat einen Wolff/ welchen er schon alt bekommen / und denselben / nachdem er ihm erstlich seine eigene/ hernach auch des Pferdes Mumiam im Essen gegeben/ der Wolff ihm wie auch dem Pferde überall nachgelauffen und sehr familiär geworden. Das unter den Thieren Antipathie und Sympathie sey/ist ausser allen Zweiffel/und wird der Herr eine Specification in obgemeldeten Büchelgen des Herrn Sylv. Ruttvay finden.

Der Theologus fiel dem Herrn Philosopho in die Rede/und weil er ihm was von den Sympathetischen Curen hatte erzehlen hören/so fing er mit seinem Erlaubniß also zureden an: Ich habe nicht alleine viel von diesen magnetischen Curen gehöret; sondern auch viel Leute gesprochen/ die mich versicherten/ daß sie theils an sich solches selbst versucht/ theils auch an andern gesehen/ und daß die Operation allezeit nicht ohne sonderbahre Würckung gewesen. Weil ich aber gleichfals von vielen gehöret/ daß sie ohne einiges fundament, abergläubisch und ungewiß seyn solten/ ja wenn sie gleich eintrefen / mit einem Pacte des Teuffels zugehen müsten / so / weil ich dasselbe mahl nicht so viel als jetzo ge-

Magnetische Cure eines Holländers.

höret und verstanden / ließ ich mich deßwegen unbekümmert. Doch besinne ich mich / daß ich vor kurtzer Zeit einen Holländer gekandt habe / der in den Sechsstädten und auch hier in Sachsen grosse Dinge mit den Sympathetischen Curen verrichtet / und sehr viel desperate Kranckheiten geheilet / und doch nichts mehr als den blosen Urin von einem Menschen begehret hat. Weil ich aber nun vom Herrn versichert bin von der Gewißheit und Würckungen dieser Curen / so muß doch auch unfehrbahr im Urin eben solche Krafft als im Geblüthe stecken.

Philosoph. Die magnetischen und sympathetischen Curen werden auf dreyerley Arth / nemlich durchs Blut / durch den Schweiß / und den Urin verrichtet / wie solches der Herr bey denen Medicis, die von Sympathia geschrieben / wohl finden wird. Und diese dreye kommen eben aus einem principio, und können also diese Curen durch eines eben so gut als durchs andere verrichtet werden. Weil aber die Mumia viel kräfftiger und spirituöser / und zu solchen Würckungen viel geschickter zu seyn scheinet / so wird dieses am meisten gebraucht. Wann aber das Blut des Krancken nicht zubekommen ist / oder des Krancken Zustand es nicht zuläst / kan eben solches auch durch das andere verrichtet werden. So kan man ein Fieber curiren / wenn man des Patientens Mumiam andern Thieren communicirt, und auch durch den Urin / wenn ein

ein Ey in demselben und in einen Ameiß-Hauffen vergraben wird/daß es von denen Ameisen gefressen wird.

Und des Holländers seine Cura ist mir nicht unbekand/weil ich dasselbe Recept mediatè deutlich und unverfälscht bekommen habe/und will dem Herrn dasselbe gantz gerne communiciren. Arth mit welcher hat der Holländer curirt.

℞ ⊕ti 1. viertel ℔ ⊖. comm. ℔. 1. fliessend Wasser 1. Maaß/ mische alles wohl unter einander/ koche es in einem neuen wohlvermachten Topff/ so wird ein Stein aus solchen produciret/ und wenn dieser Stein also bereitet worden/ so theile ihn in 4. gleiche theile ab/ den ersten Theil stosse zu dem allerkleinsten und subtilsten Pulver/ giesse auf solches Pulver den Urin des Krancken/ so viel dir gefält/ thue es in ein Glaß mit einem engen Halse/decke es wohl zu/ daß keine Lufft darzu kommen kan/ wenn dieses geschehen/ rühre es 9. mahl in dem Glase wohl umb/ und setze es nach deinem gefallen an einen Orth/ doch daß es nicht wieder beweget werde. Erwehle dir hernach 2. Stunden/ (doch mercke/daß die vormittags-Stunden besser als die andern darzu sind/) und befiehl dem Krancken/daß er sich zum schwitzen geschickt mache/rühre hierauf nach vorgesagter Art die materie im Glase umb/ und auf diese motion wird ein starcker Schweiß bey den Patienten erfolgen. Es muß aber damit 9. Tage angehalten werden/ und wenn solches geschehen/ so be-

reite das andere Theil des Steins eben auf obengemeldete Weise mit dem Urin/ rühre die materia wohl umb / biß wieder 9. Tage verflossen sind/ und also muß man fortfahren/ biß alle drey Theile des Steins verthan sind/ so wird der Patiente wieder gesund. Und da hat der Herr zuersehen/ was vor eine magnetische Krafft im Geblüthe/ Urin und Schweiß des Menschen stecket.

Sympathia hominis cum aliis corporibus.

Dasselbe ist auch von andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus &c. zuhalten/ daß sie nicht allein mit dem Menschen und unter sich selbst Sympathiam und Antipathiam haben; sondern auch quælibet pars ad suum totum, wie solches am allerersten am Magnet zuersehen ist. Ich habe dieses auch selbst observiret/ daß wann in einem Backofen Brod gebacken und eines rausgenommen/ aufgebrochen oder aufgeschnitten wird/ so werden die übrigen alle aufreissen.

Die Eyer verderben wenn eins gebraten wird.

Wenn in einem Hause/ wo eine Henne über den Eyern sitzet/ ein Ey von der brütenden Henne gebacken wird/ so verderben alle Eyer / die unter der Hennen sind/ und wird nichts daraus/ ja wenn auch gleich die jungen in denen Eyern schon lebendig/ so sterben und verderben sie darinnen.

Und alles dasjenige/ was ich dem Herrn bißhero von der Sympathie gesagt habe/ ist auch von der Antipathie zuverstehen/ welche gleichfals eine Ursache vieler wunderlichen Effecte ist.

Und

Und gleich wie der Mensch Sympathiam mit den andern Corporibus als vegetabilibus, mineralibus &c. hat; also hat er auch Antipathiam. Ja gleich wie er sich durch dasjenige / damit er eine Sympathiam hat / einen grossen Nutzen zuwege bringet; also kan ihm auch im Gegentheile durch die Antipathie viel übels wiederfahren / zugeschweigen des Mißbrauchs / welcher ex Sympathia, als durch Mumiam & curationes magneticas, geschehen kan / daß nemlich / wie er sich eines seine Liebe durch seine eigene Mumiam zuwege bringen / oder eine Kranckheit abwenden kan; Als auch hinwiederumb denselben durch diese Mittel und andere contrariam applicationem, einen grossen Haß / die gröste Kranckheit / ja gar den Tod zuwege bringen kan. Und wieviel vegetabilia, animalia und mineralia sind doch zufinden / welche / wenn sie der Mensch recht verstehet und zugebrauchen weiß / aus denselben nicht alleine viel herrliche Medicamenta, sondern auch viel rare und curiöse Effectus, die Miracula scheinen / zuwege bringen wird. Also wird er auch viele finden / die ihm nicht allein schädlich; sondern auch tödlich seyn können / und deswegen soll sich eines sehr angelegen seyn lassen / die naturam und temperamentum aller corporum zu untersuchen / zu was und wann sie tüchtig sind / und daß kan er / wie oben schon gemeldet ist / nicht allein ex loci circumstantiâ; sondern auch ex formâ erkennen.

Durch die Sympathie macht sich ein Mensch viel zu Nutzen.

Mißbrauch desselben.

Daß aber der Herr Theol. wisse / woher die wun-

wunderbahren Effectus und Operationes kommen/ so will ich ihm noch kurtz sagen/ daß wenn der Magus naturalis die Kräffte und die naturas der Kräuter oder Cörper wohl verstehet / so kan er solches ohne alle Mühe und Arbeit verrichten/ ex rectâ enim applicatione unius ad alterum allezeit secundùm qualitates & naturas partium compositarum wird der Effectus folgen/ und also aus der Zusamenfügung 2. oder mehr Cörper/ die unter sich Sympathiam haben / und darzu unius temperamenti & naturæ sind / so wird Effectus, zu welchen dieselbe schon von GOtt als materiæ passivæ determinirt sind/ eher und kräfftiger draus folgen. Als zum Exempel: Wenn eines ein phyltrum amorosum medicum zu wege bringen wolte/ so sucht er unter andern alle diejenigen / so solche Tugenden haben/ aus / unter den Thieren diejenigen/ quæ plus amant, unter den Kräutern/ die da hitzig seyn / und so weiter/ und appliciret dasselbe modo debito, durch zusammensetzung derselben / weil unita virtus fortior.

Causa effectuum.

Eben dieses ist auch zuverstehen / das Contrarium zuwege zubringen / da muß man nicht allein nehmen diejenigen/ so eine grosse Antipathiam haben / sondern auch diversi temperamenti und sich sehr contrair sind / weil nach dem Zeugniß Alberti Magni ex duobus contradictoriis tertium sequitur semper mirabile. Ich könte dem Herrn hier zwar viel Experimenta weisen/ halte aber solches vor unnöthig / weil der Herr viel

der-

dergleichen beym Portâ, Hildebrando / Alberto M. und andern finden wird. So viel sage ich nur dem Herrn noch / daß so viel Effectus und operationes gezeigt werden / die von dem gemeinen Mann vor eine Hexerey oder Blendwerck gehalten werden / welche doch alle durch viel unterschiedliche Tugenden habende Sachen / als Kräuter / Thiere / Metalle &c. zuwege gebracht werden / und diese haben ihre Tugend schon in sich / und zwar iedwedes andere / und zu einem andern Ende. Daß also nicht übel geredet ist / wenn man sagt: in herbis, verbis & lapidibus magna latet virtus.

Ob bey erforschung des Guten doch auch Böses erforschet worden.

Theolog. So meynet der Herr / daß man bey Erforschung natürlicher Ursachen so wohl gutes als böses erforschen müsse? Und frage ich den Herrn / ob auch ein Mensch übel dran thut / wenn er auch bey dem was gut ist / zugleich auch was schädliches mit lernet?

Der Mensch kan nicht Gutes ohne Böses erkennen daß gut ist.

Philosoph. Im geringsten nicht / denn wenn er bey dem guten auch was böses lernet / so thut er es ex necessitate, weil er das gute ohne das böse nicht lernen kan / und wenn ich nicht weiß was gut oder böse ist / so kann ich auch zwischen denselben keinen Unterscheid nicht machen / und kan nicht wissen / worzu das Gute gut ist / wenn er nicht auch zugleich das Böse bey sich verstehet. Und gleich wie ein Medicus nicht alleine gute Medicamenta zuverschreiben lernen und wissen muß / sondern auch die venena und alle andere / aus welchen was übels in dem Menschlichen

Gleichniß mit medicin.

Cörper folgen kan/ daß er desto besser/ wenn ja ein solcher Casus mit venenis vorkömmet/ media medica brauchen kan;

Also ist es auch zuverstehen von einem Naturalisten/ er thut nicht übel/ wenn er sich von den bösen und schädlichen Experimentis unterrichten läst/ denn dieses gehöret als was vornehmes ad perfectionem scientiæ naturalis. Wenn man nun zum Exempel nicht weiß/ wie eines kranck und krum/ per media sympathetica, als transplantationem &c. gemacht wird/ so kann er auch nicht erfahren/ mit was vor Mitteln demselben wieder abzuhelffen ist. Und wenn gleich aus solcher scientiâ mali vielmahls Mißbrauch folget/ so geschicht es deswegen doch bey keinem Klugen nicht/ und vielmahls werden die operationes, so an sich selbst natürlich und gut seyn/ weil sie von einem andern nicht zubegreiffen sind/ vor übel und böse erkand.

Theolog. Bey dieser Gelegenheit möchte ich gern des Herrn seine Meynung wissen/ ob auch unterschiedliche Operationes, welche ich zwar nicht gesehen/ aber viel darvon gehöret habe/ natürlich oder nicht seyn/ als nemlich/ ob sich ein Mensch natürlicher Weise unsichtbar machen kan/ ingleichen ob ein natürliches Mittel zu finden/ durch welche der Mensch alle Waffen/ Geschoß und Schwerdter abweisen kan/ und ob die Spring-Wurtzel ein natürlich aus der Erden wachsendes Kraut ist oder nicht?

Festigkeit Unsichtbarkeit und Spring-Wurtzel ob natürlich geschehe.

Philosoph. Ich gestehe zwar/ daß des Herrn

seine

seine Propositiones vor sehr schwer halten muß/ weil bey dieser materia sich wohl in acht zunehmen ist / denn wenn eines solches bekräfftigen und vor natürliche Dinge ausgeben wolte/ er den Titul eines abergläubischen gar leichte verdienen kan. Jedoch seine Fragen zu beantworten / zwinget mich nicht alleine meine Schuldigkeit gegen den Herrn / sondern auch weil ich dieselbe vor natürliche Würckungen halte / so will ich dem Herrn so viel Nachricht / als weit ich mit meinen geringen Verstande kom̃en kan/ hiervon geben. Was diese drey Propositiones in generali anbelanget / so kan iedweder / wenn er nur sonst andere natürliche Würckungen / die GOtt den Kräutern / Thieren und Edelgesteinen gegeben hat / betrachtet / leichtlich urtheilen / daß dieselben / gleichwie sie GOtt nicht unmöglich sind / also auch von demselben eben auch denen Corporibus infundiret werden können.

Zum andern argumentando à majori, weil so viel corpora sind / die grössere und wunderlichere Tugenden haben / als diese sind. Zum Exempel / es werden unterschiedliche Edelgesteine und andere materialia gefunden / die von Gott die Krafft empfangen haben / alles Unglücke ja den Todt von dem Menschen abzuwenden / und ihre Operationes sind so wunderlich / daß sie sine attactu, nur per distans solche thun können. Wie an dem Schmaragd zusehen / welcher / wenn ihn iemand bey sich trägt / und dem tragenden Gifft zu trincken gegeben wird / ehe er trincket

mit

mit Verliehrung seiner grünen Farbe eine Anzeigung/das Gifft vorhanden/gibt. Kan GOtt nun eines thun/ warumb nicht auch das andere. Warumb solten solche Corpora nicht zu finden seyn / welche Kugeln und Gewehre abweisen könten. Und obgleich eines einwenden und sagen wolte/ daß/ gesetzt/GOtt der HErr einem gewissen Corpori die Krafft Kugeln und Gewehr abzuweisen gegeben hätte/ so könte sich doch der Mensch nicht weiter erwehren / als nur so weit die materia an seinem Leibe ist/und könte also der Mensch nur an dem Orte/ und nicht am gantzen Leibe feste seyn.

Alleine ich kan hierauf zur Antwort geben dasjenige/was ich schon oben gemeldet habe: Daß nemlich denen Corporibus als Kräutern/ Thieren/ plantis, und Steinen die von GOtt empfangene Krafft also infundirt worden/ daß sie sich nur passivè haben dürffen/in quantum per ea quasi instrumenta effectus fiunt. Woraus den leichtlich zu mercken/ daß solche Corpora nicht nur in einem loco,cui applicantur, sondern auch an dem gantzen menschlichen Leibe würcken können. Als zum Exempel/wenn ich ein Medicamentum ab extra applicire, und in einem Gliede/ so würcket es doch im gantzen Leibe. Und zu bessern Verstande will ich von diesen drey stücken insonderheit sagen:

Und zwar was anfänglich die Festigkeit anbelangt/so wird solche meines wissens auf zweyerley Art gemacht; Die erste ist/ wann darzu

unter-

unterschiedliche materialien, als Kräuter/Steine und dergleichen/Usnia cranii humani, primum menstruum und andere mehr/ gebraucht werden. Die andere Art ist/ wenn solche mit vielen Characteribus, Worten/ Gebethen ꝛc. zuwege gebracht wird/ was das erste anbelanget/ weil es natürliche Dinge sind/so will ich solche nicht gantz verwerffen/ und bleibe darbey/ daß durch natürliche Mittel eine Festigkeit könne zuwege gebracht werden. Und habe ich vor drey Jahren einen Soldaten gekand/der mir ein gewisses Kraut/ mit welchem er sich feste machen kunte/zeigete/ und als ich ihn auslachte/ solches vor unmöglich und übernatürlich hielte/ hat er mir eine gedoppelte Probe gemacht/ daß ich endlich glauben muste/daß solches auch natürlich/ non obstantibus superstitionibus, die darbey vorgehen/ könne zu wege gebracht werden. Er nahm erstlich ein Glaß/that das Kraut in dasselbe/ ich lud mit meiner eigenen Hand das Pistohl starck mit einer Kugel/ schoß nach dem Glase/ und ob ich gleich dasselbe traff/ daß es einen hellen Thon von sich gab/ so gieng es doch nicht entzwey/ und wiche auch nicht einmahl von seinem Orthe weg. Ich habe zwar eben dieses auch hierauf ohne das Kraut gethan/ aber das Wiederspiel befunden. Die andere Probe hat dieser Soldate zu Leipzig bey einem vornehmen Manne in meiner Gegenwart verrichtet an einem Hunde/und dardurch ebenfals seine Kunst bekräfftiget. So viel ich

von

von ihm erfahren habe/ (weil er mit seiner Kunst so feste war/ und auch vor Geld nichts offenbahren wolte/) so soll dieses Kraut nicht von sich selbst wachsen; sondern aus einem gewissen Saamen/ und zwar in terra præparata, nach meiner Meynung mit den obgedachten materiis als menstruo &c. Dieses Kräutgen war sehr klein/ in dieser grösse wie hier/ hatte nur 3. dicke Blätter/ kleine lange Würtzelgen/ die halb grün und halb weiß waren.

Was die andere Arth betrifft/ nemlich durch Characteres und Wörter/ das approbire ich nicht/ wenn ich es gleich auch nicht gantz verwerffe/ weil in gewissen Wörtern und Characteribus auch grosse Krafft verborgen ist/ wie wir weisen wollen.

Jetzo sage ich nur so viel/ daß diejenigen/ die sich durch gewisse Characteres und Worte die sie selbst nicht verstehen/ durch gewisse formuln, die sie alle morgen bethen/ durch etliche mit Characteribus beschriebenen Zettel/ so sie täglich ver-

schlu-

schlucken/feste machen wollen/lauter abgöttische und ungültige Dinge gebrauchen. Das ist zwar wohl wahr/ daß wir durch unser Gebeth bey GOtt ausbitten können/ daß er uns vor aller Gefahr und allen unsern Feinden erlösen und beschützen kan/ doch brauchen wir deswegen nicht eigene/ darzu eingerichtete/ und abergläubische Gebethe/ in welche frembde Wörter eingeflicket sind/ darzu. Und halte ich darvor/ daß gleich wie solche Worte und unverständige Characteres vom Teuffel selbst erfunden sind worden; also auch wenn es geschicht/ nicht ohne ihn verrichtet werden kan. NB. Jch meine Characteres und Worte/ die gantz fremde/ scurilisch und unverständig sind/ weil/ wie ich schon obengedacht/ es auch Characteres und Worte giebt/ die natürlich würcken können/ von welchen dem Herrn schon noch sagen werde. Jetzo aber bleibe ich in filô, und will ihm ein eintziges Amuletum, so mir von einem guten Freunde in Berlin/ als was rares und köstliches/ vor kurtzer Zeit geschencket ist worden/ zeigen. Es ist dieses in Stahl zu einer gewissen Zeit und Stunde gegraben worden/ wie mir die darbey gegebene description zeiget. Der gute Freund gab vor/ daß viele Proben/ die allezeit richtig befunden worden/ darmit wären gethan worden/ ich will es ihm aber lieber glauben als versuchen/ und als was gewisses/ sondern als was von einem guten Freund herkömmet/ zur rarität aufheben/ und kan der

Herr

Herr dasselbe allhier sehen. Vid. Sigillum No. 6.

Was die Unsichtbarkeit anbelanget/so wird dieselbe von vielen Autoribus vor eine natürliche Würckung gehalten/und wollen viele Naturalisten habē/daß sich solche materialia finden/ die/wenn sie von dem Menschen in Mund genommen/oder in der Hand gehalten würden/ denselben unsichtbar machen. Albertus Magnus de virtute lapid. schreibet von einem Steine/ welcher Ophtalmius oder Augenstein heisse/daß dersebe/wenn ihn iemand in ein Gold-Blatt eingewickelt bey sich trage/ unsichtbar mache/ und spricht/daß er virtutem excoecativam und solche Strahlen habe/daß alle herumbstehende verblinden. Es wird auch vom Constantino Imperatore erzehlet/daß er würcklich diesen Stein gehabt/und wenn er ihn in die Hand genommen/ist er unsichtbar geworden. Etliche wollen vorgeben/daß dieser Stein nirgends als bey dem Zeisige im Neste zufinden wäre/und durch keinen Menschen/ sondern nur von dem Vogel könne angetroffen werden. So habe ich auch etliche gehöret/ die diese Kunst und Vortheil den Zeisig-Nest zubekommen/wissen wollen/ und kan meines erachtens durch den Schatten im Wasser oder einen Spiegel geschehen. Andere geben vor/daß auch bey den Raben dergleichen zufinden wäre/wenn man nemlich den jungen Raben aus dem Neste nehme/erwürgte/bey dem Neste an einen Faden

auf-

aufhenckte/ so solte/ nach ihrem vorgeben/ der alte Rabe weg fliegen/ und den Stein der Unsichtbarkeit bringen/ welcher/ wenn er den gestorbenen Jungen in den Schnabel gestecket worden/ solt er von keinen Menschen nicht gesehen werden/ und deswegen hengen sie dem Raben einen langen rothen Faden an den Fuß/daß sie durch denselben an den Jungen Raben kommen/ und also den Stein der Unsichtbarkeit erlangen/ sit aber penes Autores fides.

Meine Meynung von der Unsichtbarkeit ist also: daß dieselbe auch natürlich geschehen könne/ es sind aber ihrer wenig/ die sich dasselbe mit Constantino berühmen können/ und zwar daß sie solches natürlich haben. Und wann gleich die Unsichtbarkeit practicabel wäre/ was vor Sünde und Leichtfertigkeit würde nicht in der Welt geschehen können/ kein ehrlicher Mensch würde vor seinen Feinden sicher seyn/ die Spitz-Buben-Profession solte die beste und vornehmste werden/ weil sich auch dieselben unterstehen würden/ bey Gegenwart des Possessoris Geld/ Gold und Silber unsichtbarer weise wegzutragen/ und was sonsten vor andere scelera practiciret werden könten/ weil alle Scham/ Furcht und Erbarkeit auf solche Art aus den Augen gesetzet werden würde. Und deswegen hält der gütige GOtt diese natürliche Mittel sehr rar und verborgen. Und wenn sich gleich ihrer viel solches berühmen/ daß sie die Unsichtbarkeit durch eine gewisse Bohne auf eine sonderliche Art in

einen Katzen- oder Raben-Kopff gepflantzet/ zuwege bringen wollen/ weil ich aber in Katzen/ Raben und Bohnen keine Ursache finden kann/ wie man sich durch diese Mittel unsichtbar machen könne/ so halte ich doch solches durch diese Mittel vor unmöglich/ oder daß es cum pacto mit dem Teuffel geschehe/ welcher als ein Affe alles nachzuthun/ die Leute zuverblenden und in superstition zubehalten weiß.

Es ist mir auch der modus nicht unbekand/ wie etliche durch die Constellation und Krafft der Sterne die Unsichtbarkeit zu wege bringen wollen/ und deswegen zu einer gewissen Zeit in der Nacht/ wenn die Sternen an dem Himmel scheinen/ unter den freyen Himmel ein Zinnern Becken setzen/ mit reinen und klaren Wasser/ und geben Achtung drauf/ wenn sich die Sternen im Wasser præsentiren, so nehmen sie ein rein Pappier und Feder/ reißen geschwinde die Sterne mit ihrer Größe und Gestalt ab/ nehmen hierauf das Pappier/ verbrennen es/ machen eine Dinte daraus/ und schreiben mit derselben etliche Characteres auf Jungfer-Pergament/ und diese Characteres sollen nun unsichtbar machen. Ich will meine Meynung nicht weitläufftig an Tag legen/ sondern nur mit wenigen sagen/ daß derjenige/ der diese Operation nur betrachtet/ sie vor lächerlich und deswegen die consequentiam auch vor falsch halten muß/ ja ich habe auch bey keinem Astrologo von einem Sterne der Unsichtbarkeit gelesen/ und weiß

das

das wohl / daß GOtt sichtbare und nicht unsichtbare Sterne erschaffen hat.

Von der Spring-Wurtzel ist eben dasjenige / was von der Unsichtbarkeit gemeldet / zusagen / welche gleichfalls natürlich würcken könte / und endlich zufinden wäre / ist aber eben auch also verborgen aus obgemeldeten Ursachen / weil auch dardurch großer Mißbrauch kan getrieben werden. Daß sie aber in rerum naturâ ist / und seine natürliche Würckung hat / zeigen viele Autores, von welcher unter andern Albertus Mangnus spricht / daß solche auch die Vögel zufinden wüsten / und wird gesagt / daß wenn das Nest der Elster oder des Wiedehopffs mit einem Stricke oder Ketten umbunden würde / wenn sie Eyer oder Jungen haben / so bringen sie ein gewisses Kraut / welches wenn es von dem Vogel an die Bande gehalten wird / so springen sie von einander. Dasselbe wird auch von den Raben und Schwalben erzehlet / wenn ihnen ihre Eyer hart gekocht werden / so hohlen sie gleichfalls das Kraut / und machen ihre gesohtne Eyer wieder lauter. Deswegen die / so solche Spring-Wurtzel haben wollen / legen unter den Baum ein rothes oder weißes Tuch / auf welches das von dem Vogel weggeworfene Kraut niederfällt.

Spring-Wurtzel und Spring-Kraut sind unterschiedliche. Von der Springwurtzel wird gemeiniglich erzehlet / daß es in Schweden in großer Menge zufinden ist / und sagen / daß wenn

die Pferde mit dem Huf-Eisen drüber gehen/ so springen dieselbe den Pferden abe. Es hat mir ein guter Freund in Holland eben diese Spring-Wurtzel gezeiget/ welche nur zu gewissen Zeiten diese Tugend haben solte/nemlich daß wenn sie an die Schlösser geleget würde/ alle aufmachen/ und die grösten Ketten von einander sprengen solte. Es hat mir eben dieser guter Freund den modum solche zufinden (und wie er/ nach seinem Vorgeben/ die Wurtzel selbst gefunden hat/)erzehlet/ weil ich aber allezeit einen schwachen Glauben bey mir zu solchen Dingen habe/ ist solches bißhero von mir nicht versuchet worden/ weil ich weiß/ daß es in der Welt noch an keinen Schlösser mangelt/ und derselbe so Spring-Wurtzel sucht hat mehr in willens/als die Thüre aufzumachen/ von der Wurtzel sind viel Commenta, in specie, die Herren Schatzgräber/ wenn sie mit ihren Lügen nicht fortkommen können/so geben sie vor/daß es ihnen an der Spring-Wurtzel mangele / mit welcher der Schatz müste aufgemacht werden/und nach ihren Vorgeben soll diese Wurtzel an einen sonderlichen Orte wachsen / und von niemanden anders als von einem Geiste gefunden und gebracht werden können. Ich habe nicht längstens einen Mann gesprochen/der von etlichen Schatz-Gräbern und Landstreichen nach derselben Spring-Wurtzel verschicket war/welcher/nach dem er etliche 80. Meylen darnach herumb gestrichen/ endlich dieselbe/ und ich glaube meines

Er-

Erachtens von einem Wurtzelmanne / bekommen hatte / doch aber keinen Schatz darmit heben können / hat aber doch wahrhafftige Spring-Wurtzel bekommen / weil er so weit darnach gesprungen war. Aus Curiosität will ich doch dem Herrn Theologo den Abriß nur von der gewiesenen Wurtzel / nicht als was wahres / sondern als was rares / und durch große Mühe gesuchtes und weithergebrachtes weisen / und dieses ist die Figur.

Und kurtz dem Herrn auf seine Frage zuantworten / so soll er wissen / daß solche Sachen natürlich / non obstante tanto abusu, geschehen können / nicht schwer zuglauben ist / denn gleich wie GOtt dem Allmächtigen die grösten Wercke möglich zu thun sind; also kann demselben dergleichen Krafft einem gewissen Kraut und Steine zugeben / auch nicht unmöglich seyn / und ist über dieses auch solches der Natur nicht zu wieder; ia es finden sich dergleichen Operationes in der Natur genung. So wird vom Apollonio gemeldet / daß er nach seinem Willen sich von Ketten und Banden frey machen können. Ja Albert. M. libr. 3. de Mor. Anim. schreibet von 2. Kindern in Teutschland / die mit solcher potentia sind gebohren worden / daß wenn

Fest und unsichtbahr zu seyn kan mit natürlichen Mitteln geschehen.

A majori ad minus ist nicht der natur zuwieder.

Apollonii Exempel.

Zwey Kindes Alberti M. die alle Schlösser auffmachen kunten.

eines mit der rechten Hand die verschlossenen Thüren angerühret/ sie sich gleich eröffnet/ welches der andere hingegen mit der lincken Hand verrichten können. Es schreiben viel Autores, daß sich unterschiedliche Brunnen finden/ in welchen alles was hinein kömmet / zu Stein wird / dieses Experimentum hat Albertus M. dem Käyser Friderico gewiesen / der des Käysers Handschuh/ mit seinem Siegel besiegelt/ in den Brunnen halb eingedauchet/ und die Probe gethan/ daß der Handschuh halb zu Steine geworden/ libr. 1. mineral. cap. 7. Ist nun möglich/ daß sich eine materia in die andere verwandelt / und die Natur diese und viel andere und grössere Wercke thut/ warumb könte sie denn nicht auch diese/ welche nur propter rationis obscuritatem unmöglich scheinen/ zu wege bringen. Also wird vom Hiazinth dem Edelgesteine gemeldet/ daß wer denselben bey sich trägt/ vom Donnerschlag sicher ist/ und dieses Hiazinthens Natur ist alle Donner abzuwenden. Im Gegentheil der Magnet ziehet Eisen zu sich. Wenn nun eines diese beyde wohl betrachtet/ wie sie zwischen sich sehr unterschieden sind/ und also diese repulsio fulminis als auch attractio ferri ratione nicht zubegreiffen / und doch gewiß ist. Ich könte dem Herrn noch eine und andere Raison anführen/ iedoch will ich mich bey dieser verhasten Materie nicht länger aufhalten/ sondern nach meinen Versprechen weiter fortfahren/ und ist meine Meynung/ wie ich oben

In Brunnen wird alles zu Stein.

Exp. A. M. mit Handschuh des Käysers Friderici.

Hyazinth-Stein præservirt vor Donner den Tragenden.

Magnet ziehet Eisen.

oben versprochen/ etwas von denjenigen Operationibus, die durch Characteres und Worte geschehen/ zu erzehlen.

Was nun die Worte und Characteres anbelanget/ so muß ich gestehen/ daß kein Scriptor, er mag auch noch so vornehm bey der Welt gewesen seyn als er will/ keine Ration darvon gegeben hat. Und ob zwar ihrer viel sich berühmet und gemeinet haben/ daß sie gar wohl darvon raisoniret hätten/ so kann ich sie doch nicht besser als dem Fuchse aus der Fabul Æsopi vergleichen/ welcher zwar an dem Halse des Glases gelecket/ aber das inwendige Muuß nicht angerühret hat/ und bleib ich darbey/ daß gleich wie von andern natürlichen Effecten; also auch von diesem keine Raison kan gegeben werden. Und halte/ daß sie doch aus dem Scrinio naturæ ebenfals herkommen/ weil solches aus der täglichen Erfahrung zubeweisen ist. Jedoch zu besserer Erklährung will ich dem Herrn etliche Meynungen der Herren Autorum, wie auch meine eigene kürtzlich sagen:

Einige schreiben die Würckung der starcken Einbildung des Menschen zu/ und sprechen/ daß die Seele durch die starcke Imagination denen geschriebenen Characteribus eine Krafft geben könte/ oder doch zum wenigsten aus dem Gestirne diese Krafft zuerlangen wäre/ denn der Mensch hätte eine Sympathie mit dem Gestirne/ drumb influirten diese nach seinem Begehren/ und nachdem menschliche Imagination und

Kein scriptor hat von operatione Characterum tractirt.

Fabula Æsopi von Storch und Füchse.

Von Character. kan keine Raison gegeben werden.

Charact. auch aus naturæ scrinio kommen.

Meynungen Autorum von Charactern unterschiedlich.

Imagination gibet Krafft Characteribus.

Mensch hat Sympathiam mit 7. Planeten.

Characteres Werckzeug des Gestirnes. Avicennæ Meynung und Paracelsi. ein Mensch kan sich selbst Characteres formiren.

und begehren starck sey; Ja sie geben ferner für / daß die Characteres Werckzeuge des Gestirns seyn / und des Avicennæ Meynung ist / daß einem wohl disponirten Gemüthe alle natürlichen Dinge gehorsam wären. Dieser Meynung ist Paracelsus gewesen / der vorgiebt / daß der Mensch sich selbst zu allerhand Sachen / als Kranckheiten / Unglück und dergleichen abzuwenden eigene Characteres formiren / und in dieselbe hernach / durch seine starcke Einbildung / wenn es nur cum certâ præparatione mentali, zu gewisser Zeit und nach Astronomischer Art geschicht / den Einfluß der Sterne ziehen könte / und deswegen hat dieser Paracelsus in Paradoxis Magicis viel dergleichen Sigilla und Characteres, nebst ihrer Beschreibung und Würckung angeführet.

Paracelsi Paradoxa

2. opinio materia würcket in sigillis und nicht Characteres.

Daß die andern so durch die Erfahrung überwunden / fallen auf die Meynung / daß bey solchen Characteribus & signaculis non forma, sondern materia würcke / weil die zu solchen Sachen gebrauchte metalla als Gold / Silber und dergleichē solche Krafft und Tugend in sich hätten / propter sympathiam, die sie mit den sieben Metallen haben / und darnach mit andern Sachen als auch Menschen / und zwar iedwedes Metall mit dem subjecto eidem planetæ cum subjacenti.

Aus diesen zwey. opinionibus die erste ist böste.

Aus diesen 2. rationibus scheinet mir die erste am gewissesten zu seyn / weil aus der andern fol-

folgen würde/ wenn sie sagen/ daß die 7. Metalle mit den 7. Planeten Sympathiam, und diese Krafft quasi ab eis infusam haben/ der Mensch eben diesem Influxui unterworffen ist/ und durch seine starcke Operation diese oder grössere Krafft der Planeten besser concentriren könte.

Zum andern/ daß die materia und nicht forma würcke/ scheinet auch unrecht zu seyn/ denn wenn dieses wahr/ so müsten eben solche materialia allezeit und überall diese Würckung haben/ da doch das Wiederspiel geschicht. Uber dieses so müsten nur die in Metall gestochne Characteres würcken/ und im Gegentheil die auf Pappier/ Pergament oder Erden geschriebene allezeit unkräfftig seyn/ weil Pappier und Pergament keinen eigenen Planeten nicht haben. Pappier u. Pergament sind keinem Planeten unterworffen.

Und müste jenes signaculum mit dem Nahmen Yγεια, das dem Antiocho vom Alexander im Traum gelehret worden/ zu Uberwündung der Galater/ als seiner Feinde/ den Soldaten an die Kleider zu machen/ falsch seyn/ da doch/ nach Relation der alten Scribenten/ dieser Antiochus mit dem sigillo eine grosse Victorie erhalten. De forma dieses sigilli können sich die Scriptores nicht vertragen/ und Cornelius Agrippa will ihm eine andre Figur geben/ ich will es aber dem Herrn Theologo, wie ich es in einer noch vom Antiocho geschlagenen Müntze gesehen/ zeigen/ und siehet also/ wie der Herr im Kupffer No. 1. ersehen kan. Sigil. N. 1.

So will ich auch nebst diesen noch eine andere dem Herrn weisen / von welcher Moranus meldet / daß sie dem Constantino Magno, Mittags / bey klarer Sonnen in Ansehung der gantzen Armee erblicket / und wird vor ein Creutz ausgeleget/mit dieser Uberschrifft: in hoc signo vinces, die Figur siehet also: vid. No. 2.

Sigill. N. 2.

Nun möchte ich gerne wissen/was diese beyden Signacula vor materiam gehabt hätten/ wenn die forma, nach obgemeldeter Meynung/ nichts würcken solte.

Die Exempel/so bey dieser Controvers das beste thun müssen/ sind gantz klar/ und schreibt Ernestus Burgravius in Achille redivivo p. 67. & seqq. daß er solche operationes durch blosse Characteres von vielen gesehen hat/ da doch der Operanten ihr Christl. Leben und Wandel keine böse Suspicion geben können.

Character in Salbey-Blat geschrieben hat viel geholffen.

So schreibet er von einem vornehmen Edelmanne / welcher mit einem Character auf ein Salbey-Blat geschrieben viel hundert Leute vom Fieber curiret / und die Medici, die diesen Character gehabt/ haben ebenfals dieses ohne allen Zweiffel præstiren können. Es hat derselbe Autor auf seiner Reise einen andern angetroffen/ welcher von etlichen Characteribus einen Circul auff den Tisch gemacht/in welchem alle Fliegen/ so darein gefallen / blieben und nicht wieder heraus gekund.

Charact. wieder die Fliegen.

Ratio Cabbalistarum von Charactern.

Mir scheinet die aller klügste und gewisseste Raison der Cabbalistē ihre zu seyn/ (weñ sie gleich von

von vielen verlacht wird / da ich doch keine Ursache ihres Auslachens sehe / und sie selber des Auslachens würdig halte / weil sie es nicht verstehen und nicht begreiffen können /) daß nemlich die Krafft und Tugend der Charactern aus der Krafft und Macht der göttlichen Nahmen herkomme / welche göttliche Nahmen nicht alleine göttliche Krafft und Würckung in sich haben / sondern auch nicht ohne Ursache von GOtt den Alt-Vätern im alten Testamente offenbahret worden / durch welche auch diese Patres viele Wunder und Würckungen gethan haben / und diese Operationes durch die göttlichen Nahmen und derselben Gebrauch sind den Alt-Vätern von ihren eigenen Engeln gezeiget worden.

Wie nun diese Krafft und Würckung aus den göttlichen Nahmen herfliesse / könte ich leicht aus den principiis cabbalisticis beweisen / ich will aber doch / daß ich nicht Haß und Wiederwärtigkeit verdiene / mit andern bey dieser Meynung bleiben / daß sie operatio licet ratione non demonstrabilis doch probabilis per effectus ist / und gestehe ich selbst / daß grosser Mißbrauch und Leichtfertigkeit auf solche Art vorgenommen wird / ja das gantze Hexen-Werck in solchen Charactern und wunderlichen und unverständigen Zeichen bestehet. Unterdessen so hebet der Mißbrauch den Gebrauch nicht auff / und können doch auch die Characteres

Characteres kommen aus göttlichen Nahmen.

Göttliche Nahmen sind denen alten Vätern offenbahret.

Durch Nahmen Gottes seynd im alten Testament viel Wunder gethan.

Deren Gebrauch ist gelehret von Engeln.

Mißbrauch mit Charactern.

Characteres wenn sie aus göttl. Nahmen fliessen und zuverstehen seynd / können gebraucht seyn.

und

und Wercke/ die aus den göttlichen Nahmen herflüssen / und demselben/ der sie gebraucht / verständig seyn / natürlich würcken/und wäre sehr übel gemeynet / wenn wir alle die Effectus, so draus folgen/ vor teuffelische Wercke auslegen wolten/ oder daß es durch pactum implicitum oder explicitum geschehen könne/meynen / weil iedweder sein Gewissen und Seele deswegen nicht in solche grosse Gefahr setzen wird/ wenn er sehe/ daß was darbey/ so wieder GOTT wäre/ und mit dem Teuffel geschehe.

Ist übelgemeinet/daß alle Wercke durch Characteren vom Teuffel kommen.

Ich wolte dergleichen Greuel nicht begehen/ und solche Teuffels-Wercke / die dem grossen GOtt müßfielen/ nicht ausüben / wenn ich gleich die gantze Welt darvor bekommen könte.

Solche Signacula mit Characteribus bezeichnete/ werden gemeiniglich offte gebraucht zu allerhand Ende/ und als Amuleta am Halse getragen. So hat mir ein guter Freund die Sigilla der 7. Planeten aus den 7. Metallen gantz sauber gemacht / gewiesen / welche schon vor 80. Jahren geschlagen worden/und versicherte mich darbey/ daß sie große Tugend hätten/ und hatte nicht alleine Er/ sondern/ auch dieselben/ von denen er sie per successionem bekommen/ offt probiret.

Amuleta mit Characteribus. Sigilla 7. planetarum aus 7. Metallen.

Dieser gute Freund/ als dem ihm etliche Argumenta vorstellte/ daß dieses ohnmöglich geschehen könte/gab vor/daß die Imagination und starcke Impression das meiste darbey thäte. Und also halte ich darvor/ daß nicht ohne Ursache die alten

Imagination est medium applicans.

alten Philosophi den Menschen Microcosmum oder die kleine Welt genennet haben / und seine Imagination als einen Himmel / und die Seele als die Sonne sich vorgebildet; Weil / gleichwie die die Sonne durch ihre Influenz unterschiedliche große Effectus in die inferiora, als nemlich Unfruchtbarkeit wircket / und viel Sachen / so offt den Menschen dienlich und schädlich seyn / produciret; also auch dergleichen in dem microcosmischen Himmel die Phantasey, daß dieselbe starcke Impression und gutes und böses wircken kan. Und deswegen wie vielmahls die Wündsche / so aus den Hertzen gehen / würcklich bey dem Menschen wircken. Wie solches an dem Seegen der Eltern und Wunsch der Armen / ja auch derer / die sich mit der Liebe verknüpfft haben / als auch an den Flüchen und Imprecationibus zu sehen ist. Ich will hier de Infascinationib9, welche per effluvia aus bösem Gemüthe ihren Ursprung haben / und von Impression movirt werden / schweigen / weil solches der gantzen Welt nicht unbekand ist / sondern nur darbey melden / daß diese Imagination solche Wirckung hat / daß es auch die Frucht in Mutterleib in ein Monstrum verwandeln kan. So hab ich in Annalibus Hollandicis von einer Gräffin gelesen / daß als eine Bettel-Frau einst zu ihr gekommen / und was von ihr begehret / übel von der Gräfin tractirt und ohne Trost gelassen worden / ihr gewünschet / daß sie / die Gräfin so viel Kinder als Tage im Jahre / zur Welt bringen solte / und eben

Der Mensch warumb ist Microcosmus genennet.

Vergleich d' Seele mit Sonne.

Wünschen und Fluchen.

Infascinationes aus effluviis corporis.

Imagination kan auch Frucht im Mutterleibe verwandeln.

Exempel von einer Holländische Gräfin. In Hollendische Chronica.

eben dieses ist auch der Gräfin wieder fahren/) so ferne dieser Chronica zuglauben/) und eben diese Historie soll an dem Tauffsteine/ wo sie getaufft worden/ eingehauen stehen.

Geschihet alles secundum excessum mentis.

Und Albertus M. spricht/ daß bey dem Menschen alles geschehe secundùm excessum amoris vel odii, und die Phantasey und Einbildung gutes und böses würcken könne. Und das ist wahr/ daß bey allen Sachen die Einbildung das beste würcken muß. Ich hab Leute gekand/ die Spinne-Weben und allerhand Ungeziefer gessen haben/ und sich starck darbey eingebildet/ daß kein Gifft wäre/ und deswegen hatt es ihnen auch nichts geschadet. Ferner hab ich eine Jungfer gesehen/ welche als sie einen Ahl gegessen/ und von iemanden aus Possen beredet worden/ daß es eine Schlange gewesen/ hat sich dasselbe so starck eingebildet und geglaubet/ daß sie daran gestorben ist.

Die Spinnen-Weben können ohne Gifft gegessen werden.

Ahl kan gifftig seyn.

Imaginatio esse potest medium applicans influentr' metallis & aliis corporibus.

Und wäre es nicht unmöglich/ (hoc non obstante,) daß der Mensch oder seine Seele keine Krafft hätte die Planeten und Influentien zu zwingen/ daß doch durch eine starcke Impression diese Influenz in Metallen konnten gebracht seyn/ quasi applicativè, weil die Planeten/ wenn sie ja influiren/ so influiren sie ordine, iedweder zu seiner Zeit/ und also wenn ein Mensch nur die Zeit und Conjunction in acht nimmt/ durch dieselbe viel verrichten kann.

Electrum Magicum.

Also hab ich iemanden gekennet/ der durch Electrum Magicum, welches ex septem Metallis

auf

auf gewisse Art und Zeit gemachet / viel Wunder gethan / die grösten und desperatsten Kranckheiten geheilet / und sich dardurch vor viele Kranckheiten beschützet hat. Von diesem Electro Magico hat Paracelsus viel geschrieben / wo der Herr Theologus genaue Nachricht nebst dem mado præparationis ejusdem finden wird. Ich werde demselben noch kurtz dieses Paracelsi Worte von dem Electro hier anführen: Si Metalla septem in unum voles conflare, cui septem virtutes insint metallorum; habes in hoc uno, quod nos Electrum dicimus. Virtutes enim non solùm habet sibi ingenitas, sicuti puris & simplicibus metallis omnibus sua quædam vis est cuilibet naturalis, & facultas insita: sed & supernaturali pollet quadam potentia latenti, quæ clanculum ei infusa est desuper: quia ratione cœlestis motus habitâ, sidereарumque influentiarum positu considerato Electrum hocce nostrum est conflatum. Periculum aliquod ejus, si libet, facias licet in poculo, sive vasculo qualicunque, quod ex tali Electro conflatum est. Tanta enim est, quæ in arcana hujusce fabrefactione insedit, efficatia, ut venenum omne respuat; nec quisquam tibi potionem noxiam propinare possit.

Paracelsi Beschreibung des Electri.

Sed

Sed & Magicorum ſuſurrorum omne averuncat periculum, & carmen maleficum amolitur, adeò ut nihil artis veneficæ ex hoc inſtrumento tibi ſit metuendum. Oculos averte paululùm modò: Si quid inſit huic poculo artis noxiæ aut veneficii, ſimul atque in manus illud ſumſeris, exſudabit, quod mirere, & decolorabitur illicò.

Gefäſſe aus Electro dulden kein Gifft.

Iſt weiß eine groſſe Tugend des Electri, und ſolten große Herren und Potentaten ſich ſolcher Gefäſſe offters bedienen/ daß ſie vor Gifft und andern Zufällen ſicher wären. Die alten haben meiſt ihre Gefäße/ aus welchen ſie gegoſſen oder getruncken/ aus dem Electro gehabt/ und ſind noch viel zufinden/ die von den Römern herkommen/ als Ringe/ numiſmata, Siegel/ Bilder/ Glöckgen/ Spiegel und dergleichen/ die nicht ohne Urſache gemacht worden.

Die Alten haben ſolch Gefäß gebrauchet.

Großes Lob giebt dem Electro auch der Matheſius Pfarrer im Jochims-Thale/ in Sarepta concion. de Electro, wenn er alſo ſpricht: Veteres aurargentum, hoc eſt aurum argento mixtum, dixerunt Electrum, quod noctu incenſis facibus, auro obryſo puriſſimoque clarius lucere, Plinius Autor eſt: quo inſtratum ſit Menelai Regis Palatium, ac Solis & Lunæ inſtar irradiaſſe, ab Homero, ſi rectè memini, proditum.

M. Matheſii Lob Electri.

Viri

Viri principes thoracas ſibi & arma ex eo cudi juſſerunt. Et Severus Imperator numiſmata quoque ex eo fieri voluit, ſicuti perhibetur, quæ in honorem Alexandri Magni elargitus eſt.

Sed quid illud eſſe, dices? quòd pocula ex auro ſculpta, quod ad menſuræ & numeri analogiam ſymmetricam argento erat commiſtum, nihil veneni ferre dictitant. Simul enim atque vinum mixto veneno tinctum his infuſum eſt, rugulas veluti quasdam ac circulos hinc inde vini ſuperficiei intorqueri, atque in gyrum duci obſervatum fuit, (haut ſecus atq; ſi lapidem quispiam in aquam intorſerit,) Iridis inſtar coloratos, qui felis inſtar, quam in tenebris quispiam manu demulſerit, dimicent & ſcintillent. Et ſunt, qui idem pollere in quovis arcendo veneno exiſtiment. Quod tamen de Electro naturaliter concreto ſic habere nonnulli putant: & quod ex auro & argento temperatum ſit, non easdem vires explicare. Von zwey Lichtern aus dem Electro zu Hildesheim in S. Michaelis Kloſter/ habe nicht alleine geleſen/ ſondern auch von vielen gehöret/ welche nach Vorgeben der Einwohner aus der Kirchen geſtohlen worden und nicht

Zwey Lichter aus Electro in Hildesheim in S. Michaelis Kirchen.

nicht mehr zufinden seyn. Meines wissens war in einen gestochen: neque aurum, neque argentum sum, sed id quod cernis. Auf dem andern aber warn diese Worte zufinden: Hoc Candelabrum suum puerum conflare jussit S. Barbardus. Ich halte/daß der so ihn gestohlen hat/ weil ihm die Tugend des Electri bekand war/zu etwas bessers zugebrauchen gewust.

Die 2. Lichter seyn gestohlen.

Diesem Electro hat Paracelsus eine grosse Tugend zugeschrieben/ nemlich daß dasselbe vor die hinfallende Sucht und Krampff sehr gut sey. Und habe ich von diesem Electro unterschiedliche Ringe und Sigilla gesehen/ welche vor unterschiedliche Kranckheiten und Zufälle bereitet waren. Es lebet in Hamburg ein gewisser Mann/ welcher mit diesem Electro und aus denselben gemachten Sigillen und Ringen grosse Curen thut/ unter andern hat mich ein Obrister versichert/ daß er mit der hinfallenden Sucht beladen gewesen/ und ob er gleich viele Artzeneyen und Doctores gebrauchet/doch nicht von diesem Ubel befreyung erlangen können/ biß er endlich zu diesen Mann gekommen/ der ihm ein stückgen von dem Electro gegeben/ und zu gewisser Zeit einen Ring draus machen/ und in denselben zu sonderbahrer Constellation das Wort Ananisapta drein stechen heissen/ welches/ als es der Obriste/ nebst fleißigen Gebethe und Hoffnung in GOtt/gethan hat/ ist er gantz von der fallenden Sucht erlöset worden/ ja er hat auch nach diesem mit dem Rin-

Hinfallende Sucht und Krampff Curirt dieses Electrum.

Einer in Hamburg curiret mit dem Electro.

Obrister wird mit einen Ringe aus dem Electro von der fallenden Sucht befreyet.

Ringe viele andere Kranckheiten / als hitzige Fieber und dergleichen / curiret. Und hier gehöret ienes Amuletum oder Sigillum Electrale her / welches ich bey vielen gesehen habe / mit vorgeben / daß wann dasselbe am Hals getragen würde / nicht alleine / quasi Panacea, vor allerhand Kranckheiten wäre; sondern auch vieles Unglücke / als Gifft / Feindschafft und dergleichen mehr vom Menschen abwenden / ja auch die Gespenster abtreiben solte / und weil dasselbe nur aus den Characteribus Planetarum bestehet / und bey vielen Autoribus differiret / so will ichs dem Herrn also zeigen / wie ichs in einem Curiösen Müntz-Cabinet unter andern Numismatibus gefunden habe / und zwar über hundert Jahr alt / ist dieses No. 4.

Sigillum Electrale am Halse getragen ist Panacea vor alle Kranckheiten.

Ob aber nun diese Cur aus dem Electro oder Worten kömmet / lasse ich iedweden selbst darvon urtheilen / und wann ja dieses Electrum was würcken solte / so müste diese Würckung gewiß der Imagination zuzuschreiben seyn. Was aber darvon zuhalten ist / wenn solche media gebrauchet werden bey einem Krancken / der nichts darvon weiß / sichs nicht einbildet / und eben solche Würckung folget / besiehe die Disputation des Herrn Martii de Magia naturali, wo auch ein Exempel darbey zufinden ist.

Sigill. No. 4.

Das Wort Ananisapta habe ich in einem alten cabalistischen Manuscript vor die hinfallende Sucht auch viele andere pericula so wie folget / gefunden / wo auch geschrieben stehet / wie

Ananisapta ist vor die fallende Sucht gut.

Wie Ananisapta gebraucht wird.

wie es præparirt seyn soll/ nemlich in 10. Zeilen ausgetheilet / auf ein güldenes oder silbernes Blech/ und in Ermangelung dessen/auf reines Jungfer-Pergament geschrieben/ und also bey sich getragen/oder an einen Ort/wo die Pestilentz grassirt, oder in ein Haus / eingegraben. Und wann ich die Explication dieses Ananisapta ansehe/ so kan ich mir nichts böses darbey einbilden. Die Zeilen/ wie sie ins Blech oder Pergament gesetzet werden/sind also:

A	N	A	N	I	S	A	P	T	A
N	i	r	i	t	u	m	a	i	T
A	r	æ	p	i	n	i	m	a	P
N	i	p	a	n	æ	c	i	m	A
I	t	i	n	e	t	e	n	u	S
S	u	n	e	t	e	n	i	t	I
A	m	i	c	œ	n	a	p	i	N
P	a	m	i	n	i	p	æ	r	A
T	i	a	m	u	t	i	r	i	N
A	T	P	A	S	I	N	A	N	A

Und daher kommen die Verse:

Est mala Mors capta, dum dicitur Ananisapta.

Ananisapta ferit mortem, quæ lædere quærit.

Explicatio voriger Figur Ananisapta ist dieses:

Antidotū	Nazareni	Auferat	Necem	Intoxicat.	Sanctific.	Alimenta	Pocula	Alma	Trinitas
Nazarenꝰ	Iesus	Rex	Iudæor.	Titulus	Victorial.	Morte	Ab	Improv.	Tueatur
Almi	Regis	Æterni	Patris	Incompr.	Nomen	Iehova	Morbum	Auferat	Pestifer.
Nostrum	Inimicū	Perimat	Antiqu.	Nomen	Ætherei	Cōditoris	Illud	Magnum	Agla
Iehova	Trinitatis	Immensæ	Nomen	Et	Tau	Esto	Nostrum	Victoriæ	Signum
Signum	Victoriæ	Nostrum	Esto	Tau	Et	Nomen	Immensæ	Trinitatis	Iehova
Agla	Magnum	Illud	Condit.	Ætherei	Nomen	Antiqu.	Perimat	Inimicum	Nostrum
Pestiferū	Auferat	Morbum	Iehova	Nomen	Incompr.	Patris	Æterni	Regis	Almi
Tueatur	Improvisa	Ab	Morte	Victorial.	Titulus	Iudæor.	Rex	Iesus	Nazarenꝰ
Alma	Trinitas	Pocula	Alimenta	Sanctific.	Intoxicat.	Necem	Auferat	Nazareni	Antidot.

Von diesem Ananisapta ist noch ein Sigillum zu finden / welches von vielen als ein Amuletum am Halse getragen wird / ich will demselben seine Krafft und Tugend nicht bestreiten / doch aus Curiosität dem Herren sehen lassen / vid. No. 3. Sigill. No. 3.

Wünschel-Ruthen aus dem Electro.

Meines wissens werden auch aus dem Electro die Virgulæ Mercuriales oder Wünschel-Ruthen præpariret/ durch welche allerhand Metalle und vergrabenes Gold und Silber zu erforschen sind/ und wenn ich gleich dem Herrn eine lange Predigt darvon formiren könte/ so will ich mich doch nicht auffhalten/ sondern nur kürtzlich melden/ daß auch die Wünschel-Ruthen nicht zuverwerffen sind/ und zwar was mit solchen Virgulis Mercurialibus, bey welchen Electrum ist/ gefunden wird/ das geschicht magneticè, und deswegen haben diejenigen grosses Unrecht/ die diese Würckung eben/ Methodo consveta, dem Teuffel zuschreiben und daß es mit einem pacto implicito geschehe/ vorgeben/ das ist aber commune ignorantiæ asylum. Und hiervon hat Herr Licent. Scharf Fürstl. Schwartz-burgischer Leib-Medicus in seinen unvorgreifflichen Curen wohl resoniret/ wenn er spricht: Solte man aber etwan sagen/ daß ein pactum implicitum darbey mit dem Feinde menschliches Geschlechts wäre/ so spricht Helmontius, daß dieses die letzte Schutzwehre aller Ignoranten sey; Dieses ist der Ancker/ an welchen sie sich so feste halten und starck darauff bestehen/ man kan sie nicht so leichte darvon abbringen/ sie werden ja darvon nicht sagen dürffen/ daß so viel erbare und fromme Leute/ denen die Wünschel-Ruthe so wohl auf Wasser und Ertzt schläget/ ihren Tauf-Bund abgesaget/ und sich mit dem Teuffel durch ein aus-

Herrn L. Scharffens Judicium von Wünschel-Ruthen in seinen Magnetischen Curen p. 63. 64.

ausdrücklich und umständliches Verbindniß so tief werden eingelassen haben / das würde ihnen niemand gläuben / die Verläumbdung wäre zu starck; aber das solte was höfflicher lauten / wenn man solches vor ein Verständniß / das vor langen Jahren geschehen / ausgäbe / da ein leichtfertiger Vogel mit dem Teuffel die Abrede genommen / daß wann er es vor gut befände / er in die Ruthe krichen / und / wo Wasser und Ertzt sich fände / ihm offenbahren solte: Das wäre erst eine Würckung / wann er es vor gut befände. Denn über dieses alles / so schläget ja die Wündschel-Ruthe gar wenigen Leuten / und zwar so wenigen / daß man wohl absehen kan / wie der Teuffel an einem so kleinen Hauffen wenig Freude haben würde / oder er müsse auf derer Menschen Verderben nicht mehr so eifrich bedacht seyn / weil deren sonst sehr wenig seyn würden / welche dieses Vermögen gerne würden haben wollen / welche aber dergestalt in üblen Ruff würden kommen seyn / wenn man nach so vielen versuchten Proben mit Verdruß warnähme / daß man dessen beraubet sey. Mehr Nachricht von der Wündschel-Ruthen wird der Herr finden in dem unvergleichlichen Tractätgen Herrn Willers von den Wündschel-Ruthen.

Eben aus diesem Electro wollen viel kluge Philosophi ein Werck zu wege bringen / welches sie die Finde-Kugel nennen / dardurch sie alles verborgenes Gut / in der Erden / Mauern &c. fin- Finde-Kugel aus dem Electro verborgen Gut damit zufinden.

finden wollen/ und sagen / daß solche aus der Hand gelassen/ so weit herumb lauffe / biß sie dahin/ wo das verborgene Guth stehet/ komme/ und durch ihr Stillstehen oder Ruhe bezeiget/ daß dieses der Ort / wo das verborgene Guth stehet/ sey. Ich habe zwar solches nicht gesehen/ und deswegen erzehle ich es auch dem Herrn nicht vor gewiß/ narrata refero, wie ich solches von einem guten Freunde / mit Bekräfftigung/ daß er solches vielmahl gesehen / gehöret habe. Und wenn ja das wahr wäre/ weil mir der gute Freund die Decription darvon gewiesen hat/ (in welcher ich nichts böses gesehen habe / und nur durch die Constellation und Fluß der Metallen zu rechter Zeit geschicht/) so kan ich den Herrn versichern / daß es nicht nur allein was rares; sondern auch was nützliches wäre. Die Beschreibung nebst ihrer Fügur wolte ich dem Herrn hier gerne zeigen/ ich habe sie aber nicht bey der Hand / doch wenn ich die Ehre haben werde mit dem Herrn ein andermahl zusprechen/ so will ich mir diese Description bey diesen guten Freunde ausbitten/ und sie dem Herrn sehen lassen.

Glöckgen aus dem Electro, die Geister und Ungeziefer herzu, und wieder wegzubringen.

Noch eines ist übrig/ welches zwar so lange vor ein commentum gehalten habe/ biß ich von einem grossen und vornehmen Cavalier, daß er dasselbe mit seinen Augen in Italien gesehen habe/ versichert bin worden / und zweifele ich nicht/ daß solches geschehen sey/ und geschehen kann/ die Operation aber scheinet sehr suspecta, doch

doch will ich dem Herrn alhier etwas darvon sagen/ nemlich sie machen aus dem Electro ein Glöckgen/ mit welchem sie allerhand Geister und Gespenster nach ihrem Gefallen beruffen und vor sich stellen/ ja gar das Ungeziefer herzubringen und wieder vertreiben wollen. Die Operation geschicht/ wenn sie einen Character auf das Glöckgen schreiben und Klingeln/ dieses Glöckgen wird/ meines erachtens/ Campana Virgilii genennet/ und ich gläube/ daß dieses herrühre/ wann unterschiedliche Autores, als P. Jovius, I. Friserus Contra Polyd. Virgil. ingleichen J. Fichard Menzer schreiben: daß der Virgilius ein Glöckgen gehabt/ von dessen Thon alle Huren/ die nur am Hofe des Köhigs Arcturi sich aufgehalten/ erschrecken müssen/ ja es sagen andere/ daß er auf solche Art viel Huren von der Welt geschafft/ weil er/ weñ er dieselben über eine Brücken gehen gesehen/ meistens seine Glocke gebrauchet habe/ von welcher sie so erschrocken sind/ daß sie sich ins Wasser gestürtzet haben.

Glöcklein Virgilii mit welchem er die Huren so erschreckt/ daß sie sich ins Wasser gestürtzet.

Solche Glöckgen wären in ietzigen Seculo sehr von nöthen/ weil ich nicht glaube/ daß in dem gantzen Lande des Arcturi so viel Huren sich befunden/ als ietzund in einer eintzigen Stadt anzutreffen sind.

Aber auf das Glöcklein wieder zu kommen/ es mag die Historie vom Virgilio wahr seyn oder nicht/ so hat doch von solchem Glöcklein auch der Paracelsus geschrieben. Und von einem Pfarre in der Schlesien wird auch gemeiniglich erzeh-

Pfarr in Schlesien thut mit dem Electralischen Glöcklein etliche Experimenta.

ket/der eben dieses Glöckgen gemacht / und unterschiedliche Experimenta in Gegenwarth vieler Leuthe gethan hat/ und viele beredet/daß solches natürlich geschehe.

Die Art / wie es der Pfarr gemacht / ist mir nicht unbekand/ und wird eben aus den 7. Metallen, in gewissen Zeiten/ zugerichtet/und zwar so wird iedwedes Metall absonderlich/ unter einer gewissen Constellation geschmeltzet/ und daraus folget/ daß diese Operation natürlich durch den Einfluß der Planeten geschehe; sit aber penes autorem fides. Aus Curiosität will ich dem Herrn den Character, wie ihn der Pfarr über das Glöckgen gemacht/zeigen / und ist derselbe sub No. 5. alhier zufinden.

Sigill. No. 5.

Italiäner bringet durch dieses Glöcklein eines seinen verstorbenen Vater / auch Schlangen und Mäuse hervor.

Nach des obgemeldeten Cavaliers Meldung aber/ der dieses Glöckgen vor weniger Zeit von einem in Italien gesehen hat/ werden die Characteres nach den unterschiedlichen Operationibus gemacht/ und muß eines iedweden Geistes oder Gespenstes/ ja gar des Ungeziefers eigener Character drauf geschrieben seyn. Dieser Italiäner hat dem Cavalier und zwar in beyseyn anderer/ mir auch wohl bekanten/ (welche es mir auch in Briefen confirmiret haben/) unterschiedliche Proben gethan/ und nach verwechselung des Characters allerhand Sachen/unter andern des obengemeldeten Cavaliers seinen Vater/ der schon vor 15. Jahren gestorben war / wie einen Schatten vorgestellet. Er ist ferner mit ihm in einen Weinberg gegangen / (weil die Cavalier

die

die Suspicion in ihn hatten/ als ob was optisches darbey wäre/ und sie betrogen hätte/) und in demselben/ die Schlangen und Mäuse mit dem Klange seines Glöckgens aus ihren Löchern heraus gebracht und vor sich gestellet / auch nach Anschreibung anderer Charactern wieder von sich weggeschafft. Das hab ich dem Herrn nur als eine Historie erzehlen wollen / wil ihn aber darbey nicht bereden/ daß es natürlich geschehe/ ieder mag gläuben wie er selbst will / ich habe meine Gedancken auch schon drüber.

Was ich nun bißhero von den Characteribus gemeldet habe/ eben dasjenige kan man auch von den Worten/ mit welchen die Leute öffters viel ausrichten wollen/ sagen/ un̄ eben die Würckung der Imaganationi, oder der ihnen schon von GOtt gegebenen Krafft zuschreiben / und darbey vorgeben / daß die vielen aus der Biebel angeführten Loca, als nemlich aus dem Psalterio, Genesi, Evangeliis einen grossen Nachdruck haben. Aber ich gebe ihrer Meynung nur so weit Glauben/ daß es zwar nicht unmöglich sey etwas dardurch auszurichten/ wann sie nur mit einer devotion, in grosser Noth/ und zu einen guten und zulässlichen Ende gebraucht werden. Als zum Exempel / die 7. Worte Christi am Creutze gesprochen werden offt in Wassers-Feuers- und Sterbens-Noth gebraucht / und ich solte vor möglich halten/ daß der barmhertzige GOtt in Ansehung dieser Worte sich des theuern Verdiensts seines liebsten Sohnes erinner-

Von Worten und ihrer Würckung.

Sieben Worte Christi am Creutze gesprochen werden in Feuer und anderer Noth gebraucht.

innerte/das grosse Unglück / welches dem Menschen umb seiner Sünden willen zugeschicket wird/ abwende.

Einer stillet darmit das Feuer.

Also hat mich iemand versichert / daß er es selbst in einer grossen Feuers-Noth gebrauchet habe/ da er von dem Brande eine Kohle ergriffen/ und nicht in Hoffnung der Worte/sondern im Vertrauen zu dem/der sie am Creutze gesprochen / und an sein Hauß die letzten Worte Christi:

Consummatum est

geschrieben / da es sich denn zugetragen/daß alsobald/da er das an den Ort / wo es noch nicht gebrand/ angeschrieben/ das Feuer gleich ausgelöschet ist. Von so vielen Mitteln / das Feuer auszulöschen und zuversprechen/ wird viel ja auch nicht ohne Experimenz geredet / von welchen ich hier nicht schreiben; sondern einen iedweden zutrauen will/daß er sich bey Gebrauch solcher Sachen wohl in acht nehmen/und in seinen Gewissen die Rechnung machen werde/ ob dasselbe/was er vornimmet/dem grossen GOtt und seinem Gesetze nicht zuwieder und nicht sündlich ist; weil ich alle diejenigen versichere/ die an dem Mißbrauch gefallen haben/ und solche heilige Sprüche der Schrifft zu einen bösen und leichtfertigen Ende brauchen / daß sie das bey GOtt nicht verantworten können.

Im übrigen will ich darvon nicht raisoniren / und es zu eines iedem seinem judicio überlassen/ ich approbire es nicht/verdamme es auch nicht.

Der

Der Herr wird auch solches alles von mir nicht anders als eine blosse Erzehlung annehmen/ und mich nur bloß vor einen Liebhaber Magiæ naturalis und der Experimenten halten/ welche ich den göttlichen Gebothen/ der Christlichen Liebe uñ meinem Christenthumb nicht zuwieder zu seyn achte. Und die jenigen halte ich vor die besten und sichersten/ welche nicht aus Worten und Characteribus, sondern nur aus Corporibus als Kräutern/ Steinen/ Metallen, Pflantzen und Thieren natürlich zu practiciren seyn.

Experimenta so ohne Worte und Characteres bestehn sind die besten.

Und hiermit versichere ich dem Herrn/ daß der jenige/ der nur die wunderlichen Natur-Wercke zubetrachten und sich derselben zubedienen Lust hat/ keine Characteres und Worte brauchen darff/ er hat genung in der Natur zufinden/ wann er sie nur zusuchen weiß und fleissig betrachtet.

Wer Würckungen recht betrachtet brauchet keiner Worte und Characteren.

Und der Herr soll zum Beschluß meiner Reden wissen/ daß Magia naturalis bestehe nur in mutuâ applicatione eorum, quæ jam natura arcta inter se combinavit copula, ut stupenda consurgant vulgo miracula.

Zum andern sind solche Occulta naturæ durch die Kunst wohl zu untersuchen und zufinden/ weil der Herr die Natur und Kunst als ein paar Ehe-Leute ansehen muß/ nemlich marem & fæminam, weil gleich wie kein foetus sine concursu mutuo dieser beyden nicht an Tag gebracht kan werden; also auch kein Effectus mirabilis

Natur und Kunst sind als ein paar Eheleute anzusehen.

oder

oder Wunder nicht zu produciren ist / wo die Natur und Kunst nicht zusammen kommen. Und nicht ohne Ursache haben die Klugen und verständigen Naturalisten die Mathematicam und Opticam ad Magiam naturalem vor nöthig gehalten/ weil es Sonnen-Klar zuersehen ist/ was vor Wunderwercke durch dieselbe alle Tage erfunden werden. Ein solches war die fliegende Höltzerne Taube des Archytis, die güldene Fliege des Regiomontani, und andere aus Holtz oder Metall gemachte Dinge mehr / die sich von sich selbst beweget/ und die lebendigen imitiret. Hierher sind auch zurechnen die herumb lauffende Uhrwercke / Schiffe/ Thiere/ und dergleichen / die in der gantzen Welt berühmten Churfürstl. Dreßdnischen Kunst-Kammer in grosser Menge mit höchster Verwunderung zuersehen sind. Also wird gemeldet von zwo güldenen Statuen, welche bey Hisrarbæ Gastmahle von sich selbst herumb gelauffen/ und die Dienste eines Mundschenckens verrichtet haben.

Mathemat. & Optic. sind ad Mag. nat. nöthig.

Fliegende Taube Archytis.

Uhrwercke ꝛc. in der Kunst-Kammer zu Dreßden

2. Statuen verrichten Dienste eines Mundschenckens.

Mehr dergleichen werden alle Tage erfunden/ wie aus solcher consociatione artis cum naturâ mit Verwunderung zu sehen ist.

Es ist aber unter diesen zum andern grosse æmulation in acht zunehmen/ nemlich daß uns das jenige/ welches durch die Natur alleine geschehen kan / besser und geschwinder verrichtet wird/ und wo zu sonst die Natur einen gantzen Monat braucht/ die Kunst eben dieses in einem Tage

æmulatiō in acht zunehmen.

Tage verrichtet/ und die jenigen Früchte/ welche die Natur nur im Sommer hervor bringen kan/ auch im Winter zu produciren pfleget.

Kan was Natur in langer Zeit verrichtet bald thun.

Solche sind meistentheils bey klugen und verständigen Gärtnern zu erfahren/ wie sie dasjenige/ was sonsten nur im Sommer durch die Natur aus der Erden zuwachsen pfleget/ auch im Winter durch ihren Fleiß und Kunst zuwege bringen. Es sind mir etliche Kunststückgen bekand/ von welchen zu reden ich mir künfftig Gelegenheit ausbitte/ als nemlich Petersiljen in zwo oder drey Stunden aus dem Saamen wachsende zumachen/ wie auch allerhand andere grüne Kräuter.

Es ist mir nicht unbekand/ eine Rose aus der Aschen hervor zubringen. Einen gesottenen Karpen durch überstreuung eines gewissen Pulvers/ und werffung ins Wasser wieder lebendig zumachen/ und dergleichen mehr.

Rose wird aus der Aschen hervor gebracht.

Gesottene Karpen wieder lebendig zumachen.

Ja die Kunst kan vielmahl Wercke thun/ die ob sie gleich scheinen gantz und gar wieder die Natur zu seyn/ doch natürlich geschehen.

Also wird geschrieben von denen Statuis Mercurialibus, welche in Comædien an statt lebendiger Personen herumb gegangen und geredet haben/ und solche sind von den Alten corpora αὐτόματα genennet worden.

Statuen reden in Comœdien.

Eben aus dieser Kunst kömmet jener metallene Kopff des Alberti Magni, oder wie andere wollen/ Rogerii Bachonis, her/ welcher etliche Worte geredet hat. Also schreibet Cassiodorus

Metallener Kopff redet.

von

von dem Boetio einem vornehmen Naturalisten auf solche Art: Tibi ardua cognoscere & miracula monstrare propositum est. Tuæ artis ingenio Metalla mugiunt: Diomedes in ære graviùs buccinatur; æneus anguis insibilat; aves simulatæ sunt; & quæ vocem propriam nesciunt habere dulcedinem cantilenæ probantur emittere. Parva de illo referimus, cui cœlum imitari fas est.

Als aber diese guten Freunde noch in ihrem Discurse begriffen waren / und der Theologus noch in guter Andacht gehöre gab / ja gar die Mittags-Mahlzeit vergessen hatte / so kömmet des Herrn Philosophi Diener / und verstöhret also die vertraulichen Reden / mit Anmeldung / daß auf denselben mit dem Essen gewartet würde / und die Essensstunde schon lange vorbey wäre / und also machten sie / nach kurtzem Complimente und Dancksagung / mit ihren Discursen ein

E N D E.

Die eingeschlichene Druckfehler wird der gütige Leser aus nachfolgenden Tafeln zuverbessern wissen.

Pag.	vor	Liese.
P. 5.	denen Christen	der Christenheit
Ibidem	Sistemate - - -	Systemati
Ibidem	Svidas und Græcus	Suidas Græcus
P. 6.	Sixtum Senesem	Sixtum Senensem
Ibidem	nicht beschuldiget	beschuldiget
p. 8.	Armeni Genero	Armeni Genere
p. 11.	die sein	die sie
p. 21.	nicht geben	geben
p. 35.	fidei est	fides est
p. 37.	nicht glauben	glauben
p. 41.	Mamonio	Mamorio
p. 47.	Bona mala	Bona malè
p. 61.	Gastieren	Gestirne
p. 73.	Rattvay	Rattray
p. 76.	Saffte orth	Safft-roth
p. 82.	Stramoniæ	Stramonium
Ibidem	Stramoniæ subtil	Stramonii subt.
p. 97.	Pulvis Sympathetica	Pulvis Sympatheticus
p. 129.	Lichter	Leuchter
p. 136.	Decription	Description

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geheime Unterredungen zwischen zweyen vertrauten Freunden ... von Magia naturali, deren Ursprung und Principiis ...

Cosmopoli [i.e. Nürnberg] 1702

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kult 2383
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256469-3
VD18 12343137-001